

Michael Stengleins Briefe an Dr. Karl Felix Halm

**Der Bibliothekar Dr. Michael Stenglein**

**Michael Stengleins Briefe an Dr. Karl Felix Halm**

**NEUAUFLAGE**

**Andreas Seb. Stenglein  
Bamberg – Gaustadt  
April 2017**

Neuaufgabe von

**Der Bibliothekar Dr. Michael Stenglein (3): Michael Stengleins Briefe an Dr. Karl Felix Halm, 1999**  
Staatsbibliothek Bamberg, 22/Hbv. RB.1883(3, bestellbar.

Die 51 Stengleins-Briefe selber werden in der Bayerischen Staatsbibliothek München (BStB bzw. BSB) unter *Halmiana VIII (Stenglein, Michael 1-8)* aufbewahrt.

Die Briefe Halms, auf die Stenglein Bezug nimmt, befinden sich in den Bibliotheksakten der Staatsbibliothek Bamberg (StBB) unter *Akten A 2*. Der Brief vom 5. März 1866 ist unter *Msc. misc. 167, Stengleins Correspondenz* abgelegt.

**Das Dokument ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, insbesondere das Herstellen von Fotokopien sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, ist ohne meine Einwilligung nicht erlaubt.**

(1)

Bamberg, den 27. August 1856

Das  
Koenigliche Bibliothekariat  
zu Bamberg  
(Kopfbogen)

an Herrn Rektor Dr. C. Halm in München.

Mit ganz besonderer Freude lese ich so eben im *Korrespondenten v[on] u[nd] f[ür] Deutschland*, daß Ew Hochwohlg. mit der ehrenvollen Ernennung, Vorstand der Hof- und StaatsBibliothek zu werden, beglückt worden sind. Für die Erforschung der vielen und werthvollen Manuscripte hätte nicht leicht ein Mann gefunden werden können, welcher diese für die Wissenschaft bedeutsame Mission durch einsichtsvolle Direktion besser erfüllen wird als Ew. Hochwohlg. Verdankt doch der eifrigen Erforschung unserer Codices die Bamberger Bibliothek erst eine würdige Anmerkung durch Ihre freundliche Empfehlung, wofür ich stets mit der innigsten Dankbarkeit Ew Hochw. mich verpflichtet fühle und die fernere Hoffnung hege, der Bamberger Bibliothek Ihr geschätztes Wohlwollen auch in Ihrer neuen einflußreichen Stellung huldvoll bewahren zu wollen. Erst kürzlich hat Otto Jahn [1813-1869] zwei Codices „*Isidorus de natura rerum*“ wieder benützt und auch zurückgesendet mit der Bemerkung, er hoffe, daß auch diese beiden Codices, welche er sehr rühmte, der Wissenschaft zur Ehre gereichen werden.

Verehrtester Herr Direktor, da ich jetzt bei dem Schlusse des Studienjahres die Empfangscheine der Bamberger Bibliothek revidire, finde ich auch noch von Ihrer Hand einen Recognitionsschein v[om] 4. März 1853, welcher das kostbare Mst. [*hist. et topograph. descriptio Aegypti*] 2 B[än]de v[on] [Scheich] Almacrizi für Herrn Prof. Müller als noch entliehen bezeichnet. Es ist nicht nothwendig, daß das arabische Manuscript jetzt schon zurückgesendet werde, im Gegentheil lasse ich es recht gerne noch in den Händen des sachkundigen Gelehrten, jedoch nur die Bitte wollte ich damit aussprechen, da dem Vernehmen nach H. Müller eine wissenschaftliche Reise antritt, den wichtigen Codex des arabischen Mst. – in dem bekanntlich Zusätze enthalten sind, welche in keinem Exemplare des Occidents sich finden, während der Abwesenheit des H. Professor in Ihre sorgsame Obhut nehmen zu wollen, da der Codex auf Ihren Namen entliehen.

Durch Hohes StaatsMinisterium des Cultus habe ich bereits im vorigen Jahre die Erlaubniß erhalten, daß mir aus der Hofbibliothek Bücher zur Benutzung auch nach Bamberg geschickt werden und zwar als Dienstsache portofrei. Vor mehreren Tagen erst habe ich eine solche Sendung dankbar remittirt, ich hege daher die freudige Hoffnung, auch unter der Direktion Ew Hochwohlg. die gleiche Begünstigung genießen zu dürfen.

Heerwagen's Programm, resp. seine kritischen Bemerkungen über unseren Codex *Livius*, welcher die erste Dekade enthält, wird Ihnen bereits bekannt sein. Über denselben Codex richtete vor 14 Tagen ein Philolog in Uppsala, Namens Dr. Bromann, eine Anfrage an mich, welcher einen PergamentCodex Fol. 182 Saec. XI. in Stockholm aufgefunden haben will, und gleichfalls die erste Dekade enthält. Prof. Enderlein in Schweinfurt besuchte die Bamberger Bibliothek gerade zur Zeit, als Quintilians *Institutionen* von einem Amsterdamer jungen Philologen Blochmann in Bonn, einem talentvollen Schüler von [Friedrich Wilhelm] Ritschl [1806-1876], auf der Bibliothek collationirt wurden. Überhaupt ist jetzt in der Klassischen Philologie ein reges Streben kritischer Forschung in neu verjüngter Kraft aufgetreten, und um mehr werden gerade jetzt

Ew Hochwohlg. als Vorstand des großartigen Mst-Schatzes in München eine ungeahnte Tragweite für die Klassische Philologie herbeiführen. Sogleich nach den Ferien wird Otto Jahn auch das *Breviarium [rerum gestarum populi romani]* des Festus Rufus nach unserem Bamberger Codex in Angriff nehmen.

Bei dieser Gelegenheit erwähnte Jahn auch [aus] den B[am]b[er]g[er] H[an]d[s]chriften die *Scriptores hist[oriae] Aug[ustae]* namentlich des [Aelius] Spartianus, auf welche er schon lange aufmerksam gewesen sei.

Ihre Ernennung zum Vorstände der Hof- und StaatsBibliothek wird die ungetheilte Freude aller Philologen, und namentlich des lieben Freundes Otto Jahn hervorrufen und auch ich wollte nicht säumen, die herzlichsten Gefühle dankbarer Liebe hiemit an den Tag zu legen.

Mit vollkommenster Hochachtung und Verehrung empfiehlt sich

Ew Hochwohlgeb.

dankbar ergebenster  
Dr. M. Stenglein  
Bibliothekar

(2)

Bamberg am 18. Dezember 1856

Hochgeehrtester Herr Direktor!

Bereits seit 2 Jahren vom Hohen CultusMinisterium die gnädige Erlaubniß erhalten, auch von Bamberg aus durch Zusendung von Büchern die Kgl. StaatsBibliothek in München benützen zu dürfen, erlaube ich mir beiliegende Ausleihscheine bereits von mir unterzeichnet, zur huldvollen Übermachung der betreffenden Bücher „an die Kgl. Bibliothek in Bamberg“ vorzulegen. Herr Praktikant [Anton] Gutenaecker [1833-87] hat stets die Gefälligkeit, mir die bezeichneten Werke zu vermitteln.

Ihr mir vor ein paar Monaten so freundlicher und liebevoller Brief ermuthigt mich Ihre einflußreiche Verwendung für die noch obschwebende Angelegenheit des Bamberger Bibliothekars zu erbitten, da ich überzeugt bin, daß der einsichtsvolle Chef des Bibliothekwesens in Bayern durch eine empfehlende Begutachtung bei dem Herrn CultusMinister der Bamberger Bibliothek und ihrem Vorstande einen unschätzbaren Dienst leisten kann.

Bisher wurde die Bamberger Bibliothek in ihrer Dotation ganz stiefmütterlich bedacht, bis erst in dieser Landtage in der Sitzung d[es] 30. April d[ieses] J[ahres] der Initiative des Oberbibliothekars [Dr. Anton] Ruland [1809-1874] unter Zustimmung des Ausgaben=BudgetRef[erenten] [Gustav] Frh. v. Lerchenfeld, des Bamberger Deputirten, gelang, die Bamberger Bibliothek in das StaatsBudget aufzunehmen. Denn seither hatte sie nur 312 fl 30 [xer] Zuschuß jährlich aus dem Kreisfonde von Oberfranken. Eben so hat ihr Vorstand noch gar keine etatsmäßige Besoldung, sondern seit meiner Anstellung als Bibliothekar im J[ahre] 1848 genieße ich bis zum Mai 1854 das jährliche FunktionsGehalt von 300 fl, das erst am 24. Mai um 150 fl erhöht worden ist. *Facta loquentia, manum de tabula!*

Daß diese 450 fl Gesamtgehalt weder mit meiner amtlichen Stellung noch mit meiner angestregten Dienstleistung in einem entsprechenden Verhältnisse stehen, habe ich sowohl in einer ImmediatEingabe an das Kabinet als auch in einem wiederholten Monitorium bei dem CultusMinisterium zu begründen gesucht. Allein da auf beide ehrfurchtvollsten Eingaben nicht der geringste gnädige Bescheid erfolgte, wagte ich (eventuell unter Anfrage zuvor bei Ruland) eine Vorstellung bei dem diesjähr[igen] BudgetLandtag.

Ich erlaube mir die intendirte Bitte mit Belegen u[nd] den beiden Briefen des H[errn] Dr. Ruland zur huldvollen Einsicht beizulegen, um sich näher über die Sachlage zu orientieren. Ich nahm später die Eingabe wieder zurück. Als aber durch die gnädige Huld des Landtages die Bamberger Bibliothek in das StaatsBudget aufgenommen wurde, und der Abg[eordnete] Frh. v. Lerchenfeld ausdrücklich bemerkte, es sei eine wahre Anomalie, daß die Bamb[erger] Bibliothek, welche zu seiner Zeit als StaatsAnstalt Bayerns erklärt, nur allein aus [dem] Kreisfonde, u[nd] aus der StaatsKassa gar keinen Zuschuß noch erhalten, erlaubte ich mir noch einmal an die Kgl. Regierung ein Resume, auch über die Besoldung des Bamberger Bibliothekars zu recapituliren und zur gnädigen Entschließung zu befürworten. Ich habe guten Grund, daß die Kgl. Regierung, welche meine eifrige Mühewaltung zu schätzen weiß, auf das Wärmste sich meiner standesmäßigen Besoldung eines Lyzealprofessors angenommen, u[nd] auch sogar die Quelle und den Fond genau bezeichnete, woraus mein Gehalt genommen werden kann, nämlich aus dem reichdotirten gestifteten Lyzealfonde (resp. der aufgehobenen Bamb[er]g[er] Universität) wo jährlich RentenÜberschüsse ansehnlich verbleiben, wie aus Herrmanns bayrischer Statistik H[e]ft V aktenmäßig hervorgeht, - nichts desto weniger habe ich auch auf diese jüngste Eingabe vom 4. April (die ich gleichfalls zur Einsicht hier beilege) noch keinen gnä-

digen Bescheid erhalten, sondern habe noch bis heute die kümmerliche Existenzquote v[on] 450 fl jährlich, während mein eigener Scriptor 365 fl bezieht und doch H[err] MinisterialRath [Ernst] Frh. v. Lerchenfeld öffentlich in der bekannten Landtagssitzung Seite 100 das ehrende Zeugnis ablegte: „daß die StaatsRegierung gerne zur Erhöhung der Position für die Bamberger Bibliothek bereit ist, da dem dortigen Bibliothekar sehr zu gönnen ist, wenn ihm für seine aufopfernden Leistungen ein etwas höherer Betrag gegeben wird, als es jetzt die Mittel der Anstalt erlauben.“

Nichtsdestoweniger ist nicht die geringste Verbesserung oder auch nur standesmäßige Festsetzung meiner Besoldung noch erfolgt, und ich will nicht verhehlen, daß mir diese Geringschätzung manchmal in Augenblicken des Kleinmuthes die Freude meines literarischen Berufes trübt, wodurch mir nicht gestattet wird, in den Ferien durch Besuch auswärtiger Bibliotheken meine bibliothekarischen Erfahrungen zu erweitern. Der Vorstand der Bamberger Bibliothek steht nicht einmal in der Besoldung dem Scriptor an der Hofbibliothek, geschweige den dortigen Sekretären gleich u[nd] selbst der Inspektor des NaturalienKabinetts dahier, welcher jährlich über 100 fl - sage Hundert Gulden zur Vermehrung s[eines] NaturalienKabinetts zu verwenden hat, bezieht aus dem Lyzealfonde 800-900 für seine Sinecura, während ich aus demselben Lyzealfonde für meine angestrenzte Mühewaltung 8 Jahre lang 300 fl u[nd] ab jetzt 450 fl genieße. Wo ist da eine distributive Gerechtigkeit!?

Irgend ein mir feindseliger Einfluß muß sich hier geltend machen – sonst kann ich diese mich kränkende Hintansetzung bei meiner Liebe u[nd] Aufopferung zur Bibliothek mir nicht erklären. Deshalb wage ich die angelegentliche Bitte, verehrtester Herr Direktor, mit einigen empfehlenden Worten meine Angelegenheit bei Herrn CultusMinister persönlich in Anregung zu bringen, und vermöge Ihrer einflußreichen Stellung, Ihrer genauen Kenntniß des Werthes der Bamberger Bibliothek und der bisherigen Zurücksetzung des Bamberger Bibliothekars mit der wahrhaft ärmlichen Besoldung würden Sie gewiß dem etwaigen feindseligen Elemente die Spitze abbrechen. Ich kann mir wahrhaft nicht denken, warum gerade ich aus dem reichdotirten gestifteten Lyzealfonde allein so stiefmütterlich bedacht sein soll, da doch gerade die Anerkennung der Bamb[erger] Bibliothek als StaatsAnstalt nun auch eine entsprechende standesmäßige Besoldung erwirken sollte. Sollte Ew Hochwohlg. mir diesen Liebesdienst persönlicher Rücksprache mit dem Herrn CultusMinister huldvoll erweisen, würde ich zugleich bitten, beiliegendes Exemplar v[on] [Heinrich Joachim] Jaecks *BibliothekBeschreibung [Vollständige Beschreibung der öffentlichen Bibliothek zu Bamberg, 1831-34]* dem Herrn CultusMinister zu überreichen, mit der Versicherung, wie ich stets fortfahren werde, das Beßte der Bamb[erger] Bibliothek durch gewohnte Liberalität der Benützung ihrer werthvollen Codices eifrigst zu fördern.

Indem ich schließlich segensreiche Weihnachtsferien herzlich wünsche, bin ich so frei, für Sie, geehrtester Herr Direktor, 2 kleine Piecen von mir aus früherer Studienzeit geneigtest beizulegen.

*Wredes Trauerrede [= Trauerrede auf Seine Durchlaucht den königlichen bayerischen Feldmarschall Carl Philipp Fürsten von Wrede für die durch die hiesige Garnison veranstaltete Trauerfeier von Michael Stenglein, Doktor der Theologie, v. 17.12.1838]* u. *InauguralDiss[ertation] [= Historische Zeugnisse der vier ersten Jahrhunderte über den Verfasser des Briefes an die Hebräer vom 16.05./20.09.1835]* als Randbemerkung.

Genehmigen Ew Hochwohlg. den aufrichten Ausdruck meiner unbegrenzten Hochachtung und Verehrung, womit ich zu zeichnen mich beehre:

gehorsamster  
Dr. M. Stenglein

Zu den „Landtagsaktivitäten“ 1856 (und auch 1861) vgl.: Andreas Sebastian Stenglein: *Der Bibliothekar Dr. Michael Stenglein...*, Seite 58 und 68.

Am 17. Mai 1854 bewilligte König Max H. 600 fl, wovon 150 fl für die Bibliotheksregie und einen Bibliotheksdiener zu verwenden waren (ebd., Seite 52). Die Erhebung Stengleins in den Rang eines Lyzealprofessors und die Festsetzung der Remuneration auf 800 fl erfolgte am 04.03.1857 (ebd., Seite 60).

(3)

Bamberg, den 17. Januar 1857.

Das  
Koenigliche Bibliothekariat  
zu Bamberg  
(Kopfbogen)

an Herrn Professor Dr. C. Halm, Direktor der StaatsBibliothek in München

Hochwohlgeboren

Mit dem innigsten Dankgeföhle für Ihre aussergewöhnliche große Huld, mit der Sie mir auf ein paar Wochen den *Ev[angelien] Codex* zur Einsicht sendeten, folgt derselbe wohlbehalten und auf das Sorgfältigste aufbewahrt hiemit zurück. Ich habe denselben ungeachtet meiner gerade jetzt überhäuften Geschäfte wegen Berichtigungen der vielen BibliotheksConti an Buchhändler u[nd] Antiquare u[nd] Arbeitsleute - cursorisch ganz durchgenommen u[nd] als einen geringen Beweis meiner Dankbarkeit zur Erleichterung der künftigen Beschreibung des Codex die stattfindenden Lücken und verbundenen Folien auf beiliegendem Blatte Papier notirt. Ich hoffe in diesem Jahre noch auf einige Wochen nach München zu kommen und dann mehrere Codices, sowohl griech[isch] als lat[einisch] das N[eue] Testament - einer genaueren Untersuchung zu unterziehen, indem ich immer mehr mich in meinem Vorhaben bestärkt fühle, in einigen Jahren eine kritisch revidirte Hand=Ausgabe des N. T. mit griech. und lat. Text herauszugeben, die Varianten kurz zu bemerken, kurz zu würdigen, u. mit einigen nöthigen Anmerkungen exegetischen Inhalts zu versehen, gerade auf ähnliche Art, wie die beiden Klassiker=Suiten röm. u[nd] griech. Autoren bei Weidmann und Teubner in Leipzig erschienen. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich der Überzeugung bin, daß diese gut bearbeiteten Schulausgaben von Ihoven, [Otto] Jahn [1813-1869], [Karl] Nipperdei [1821-1875], Fachi u. a. einen unnennbaren Segen für Weckung und Belebung der klassischen Studien durch ihre geschmackvollen und deshalb nicht überhäufte Notate haben. Erinnerung ich mich doch aus meinen KnabenJahren, wie anregend für den 14jährigen Knaben der alte *Corn[elius] Nepos [100-25]* von [Joh. Heinrich] Bremi [1772-1837] u[nd] [Joh. Jakob] Hottinger's [1750-1819] *Ciceronianische Chrestomathie* u[nd] später [Friedrich] Kritze's [*Gajus] Sallust [86-31]*, [August Gotthilf] Gernhard [1771-1845] *Ciceronis*, [Karl] Beier [1790-1828] *Cicero de officiis* u. a. [gewesen sind].

Diese meine jugendliche Liebe, bisher durch überhäufte andere Studien unterbrochen, kehrt jetzt mit mächtiger Anziehungskraft wieder zurück, und die treffliche Biographie [Martin Hertz', 1818-1895] über [Karl] Lachmann [1793-1851] hat mich mit Begeisterung für das Studium der Kritik erfüllt, um so mehr, als schon in meinen theolog[ischen] Studien die kritische TextesRecension des NT. mein besonderes Interesse erregte u[nd] der Scharfsinn des großen Philologen u[nd] Theologen L[eonhard] Hug [1765-1846] mich mit Bewunderung erfüllte.

Alle Zeit, welche mir meine BibliothekArbeiten übrig lassen, gedenke ich nun den kritischen Studien des NT. zu widmen, und eben deshalb suche ich vor Allem die neuesten Schriften der profanen Philologie u[nd] über die kritische Methode, wie sie namentlich Lachmann zu üben pflegte, zu studiren

/ und ich stelle die ergebenste Bitte an Ew Hochwöhlg., mir nach eigener Auswahl und erprobter Kenntniß ein oder das andere Werk aus der Hofbibliothek beilegen zu wollen, welches mir für kritische Forschungen im Allgemeinen (vorerst ohne speziellen Bezug auf NT.) guten Rath gibt und Wegweiser sein kann. Mein Hauptziel u[nd] Princip ist: möglichst rein aus den ältesten Denkmalen immer den Text zu eruiren,

u[nd] nie ohne dringende Noth eigenmächtig kritische subjektive Vermuthungen zu wagen, sondern vor Allem auf dokumentirte Lesarten, u[nd] zwar die ursprünglichen und ältesten - Rücksicht in Forschung zu nehmen. / Rand: deshalb zwei Scheine in *charta blanca*.

Ganz besonders befolge ich bei d[em] NT. den Gedanken, aus den 3 ältesten Versionen, der *syrischen Peschito* (ich bin so ziemlich des Syrischen mächtig), der *gotischen des Ulphilas* u[nd] der *alten Itala* (vorhieronimuslat[einischer] Übers[etzung] zurückzuschließen auf den griechischen Urtext, da bekanntlich die *sog. recepta* [folgt in griechisch] so ziemlich der Purifikation bedarf. Zwar hat [Lebegot Friedr. Konstantin v.] Tischendorf [1815-1874] durch seine Bemühungen namhafte Vorarbeiten u[nd] Bausteine im V[er]gl[eichen] früherer Zeit gelegt, u[nd] ist im Variantensammeln ein guter „Handlanger u[nd] Kärrner“ - ihm aber fehlt gar sehr der höhere Scharfsinn für richtige Verwerthung der Varianten resp. die höhere Kritik, welche die Familien der vielen Handschriften erst richtig beurtheilt u[nd] eine genaue Kenntniß der Schicksale des griech. Urtextes, wie der ältesten Versionen im Occident u[nd] Orient nothwendig voraussetzt. Gerade deshalb ist Tischendorf ein guter Handlanger - aber noch kein scharfsinniger Kritiker wie Lachmann u. Jahn (daß dieser s[einem] Lehrer L[achmann] viel verdankt, ersehe ich so eben aus Hertz Biographie. Auch Hertz kenne ich persönlich u[nd] er hat unseren *Codex d[es] Priscian* in der Vorrede s[einer] Ausgabe gerühmt). Doch genug von dieser meiner persönlichen Liebhaberei.

Ihre freundliche Empfehlung der Bamberger BibliothekarBesoldung bei Herrn Minister selbst hat mich umso mehr ermuthigt, einer billigen Regulirung des Gehaltes entgegenzusehen, als mir noch in frischem Gedächtnisse ist, wie gerade der Direktor der Hof- und StaatsBibliothek es war, welcher das Referat über die Wiederbesetzung der Bamberger Bibliothek nach Jaeck's Tode vom Ministerium erhielt und dieses günstig für mich lautete. Dieses Referat findet sich sogar noch in der Registratur der Hofbibliothek, wie ich vor 2 Jahren in dem Renner angemerkt fand. Es war im Jahre 1836, daß es nahe daran war, daß ich selbst als Praktikant in die Hofbibliothek aufgenommen werden sollte, wie ich zufällig aus einem Briefe an Jaeck ersehe - allein der Mensch denkt u[nd] Gott lenkt, und zwar meistens besser, als der Menschen kurz-sichtiges Gelüsten [Spr 16/9].

Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie beglückt ich mich in meiner Stellung befinde, denn das ist wohl das größte Glück eines Berufes, wenn Freude und Lust mit der Pflicht selbst übereinstimmt, also Alles *con amore* und nicht handwerksmäßig geschieht. Wird nun auch mein billiger Wunsch einer standesmäßigen Besoldung durch Ihre einflußreiche Verwendung erfüllt, so wird mir auch noch die sehnstuchvolle Freude erfüllt, alle Jahre in den Ferien auswärtige Bibliotheken besuchen zu können und meine Beobachtungen und Erfahrungen *cum grano salis* für die Bamberger Bibliothek zu verwerthen.

Besonders für Einrichtung und Organisation der Bibliotheken habe ich mir vielseitige Kenntnisse theils durch Lectüre theils in der Praxis erworben, denn schon als 16jähriger Jüngling arbeitete ich unter Jaeck von der Piqué auf in der Bibliothek und sowohl die Berliner als Münchner Bibliothek sind mir in ihren Einrichtungen ganz detaillirt bekannt. Das ebenfalls hiemit mit größtem Danke zurückfolgende BibliothekManuale wünschte ich deshalb, weil ich für die Bamberger Bibliothek neue Statuten entwerfen will, und dabei vor Allem die „wahrhaft ausgezeichneten Normen der hier an der Hofbibliothek geltenden Maximen“ zur Richtschnur nehme.

Mit Wehmut hat mich das Exemplar erfüllt, weil es früher dem guten [Josef] Schmidhammer [1779-J847] gehörte, den ich sowohl kannte, denn schon 1835 u[nd] 1836 ganze halbe Jahre lang besuchte ich täglich die Hofbibliothek, wo dieselbe noch in dem AkademieGebäude war, und der fleißige [Martin] Schrettinger [1772-1851]

die Aufsicht über das Lesezimmer hatte und an seinem RealKataloge unermüdlich arbeitete. Auch den dienstfreundlichen [Joh. Andreas] Schmeller [1785-1852] besuchte ich oft und [Prof. Hans Friedrich] Maßmann [1797-1874] gab mir mit dem Kunstmann<sup>1</sup> ein Privatissimum über Diplomatik, nachdem ich schon vorher von [Prof. Georg Thomas] Rudhart [1792-1860] tüchtig eingeschult war. -

Habe ich das Glück, Ew Hochwohlg. eben so wohlwollend die Regulirung des BibliothekarsGehalt zu danken, wie Ihrem Vorgänger [Philipp] v. Lichtenthaler<sup>2</sup> meine Berufung zur Bam[er]g[er] Bibliothek, so werde ich schon dieses Jahr einen Theil der Besoldung zu einer Reise nach Wien u[nd] Italien verwenden, um die Bibliotheken zu besuchen, u[nd] die Codices sowohl für das N. T. als auch für [Anicius Manlius Severinus] Boethius [480-524] *de consolitione philosophiae* zu durchforschen, und mit verdoppelter Lust und Energie meinem Berufe leben. - Erst vor ein paar Tagen wurde mir eine neue Ausgabe resp. Übertragung von *Heliand* durch [Karl Moritz] Rapp [1803-1883], Stuttg[art] bei Lichohing [?] zugeschickt, nun seit ein paar Jahren die 5.te Bearbeit[un]g. 1855 v[on] [Joh. Rodger] Köne [1799-1860] in Münster; das Original u[nd] wörtl[iche] Übersetzung zur Seite. 1854 v[on] Greim in Stabreimen; 1856 v[on] [Karl] Simrock [1802-1876], jetzt die v[on] Rapp, nachdem 1830 zum Erstenmal Schmeller den *Heliand* herausgegeben u[nd] zwar aus dem ehemaligen Bamberger „goldenen Codex der Domkapit[els]Bibliothek“ - welcher jetzt ebenfalls eine Zierde der Münchner Hofbibliothek ist. Es war am 2. October 1794, als der aus Frankreich emigrierte Priester Gerard Gley den Fund in d[er] Bamb[er]g[er] DomkapitelsBibliothek entdeckte, u[nd] in der ganzen Welt ausser dieser nur noch Eine H[an]dschrift in Oxford existirt, d[ie] sog. *Cottonian'sche*.

Mit unserem *Isidorus de natura rerum* geht etwas Wichtiges vor, denn nicht nur Otto Jahn hat die beiden Codices vor[iges] Jahr auf 6 Wochen benützt, sondern aus demselben Bonn bittet auch [Friedr. Wilh.] Ritschl [1806-1876] um dieselben beiden MSt gerade jetzt. Jahn schickte ich die Cod[ices] aus eigener Vollmacht aus besonderer Rücksicht für Sie, Herr Direktor, - aber den Prof. Ritschl habe ich an d[as] Ministerium verwiesen.

Mit den unbegrenzten Gefühlen dankbarer Pietät

ganz ergebenster  
Dr. St[en]gl[ein]

Stenglein wollte, wie aus späteren Briefen vom 28.1. bzw. 11.9.1857 an Halm hervorgeht, 8 Tage vor Ostern bzw. im Oktober nach München; siehe dort.

**Anlage:** Brief [Georg Karl] Reindls [1803-1882] vom 7. November 1835 an Jäck; Reindl war zu dieser Zeit Religionslehrer am Kgl. Hof in München.

München, den 7. Nov. 1835

Verehrtester Herr Bibliothekar

Ich schrieb Ihnen noch nicht über Stenglein: im vorigen Monat konnte ich nicht mit Lichtenthaler sprechen und jetzt, da ich mit ihm gesprochen, sehe ich Dr. Stenglein nicht. - Nämlich Licht[enthaler] meint: „an eine Anstellung bei der hiesigen Bibliothek

---

<sup>1</sup> Kunstmann, Friedrich: \* 04.01.1811 Nürnberg, ord. 1834, Dr. theol. 1836, Prof. für Kirchenrecht; Pfarrer von München-Schwabing; + 15.08.1867. Er hat auch aus den Beständen der Univ.- und der Staatsbibliothek eine Reihe berühmter Portulan-Karten (= Schifferhandbücher) aus dem 15. und 16. Jh. ediert. Kunstmann war Stengleins „bester Freund“, wie Stenglein öfter sagte (*Der Bibliothekar* ..., Seite 14 etc.).

<sup>2</sup> Philipp von Lichtenthaler, 1778 Sulzbach (Oberpfalz) - 1857 München, Direktor der Münchener Hof- und Staatsbibliothek von 1826-1855.

wäre nicht leicht zu denken, zu Viele seyen vorgemerkt, zu langweilig das Geschäft des Praktikirens (Schreibe[n]s) für einen jungen Mann wie Stenglein. - Aber der ungehinderte Gebrauch der Bibliothek stehe Stenglein immer offen, und ich meine nun: „St. solle den PredigerConcurs mitmachen u[nd] s[ein] Bibliothekstudium nur zur literarischen Muße machen.

Schreiben Sie ihm dies, da ich s[ein] Logis nicht weiß, od[er] daß er zu mir komme.

NB Ich danke noch für Ihre Bemühung wegen 14Heiligen

Ihr

ergebenster  
Freund Reindl

Stenglein ist nach seiner Promotion zum Dr. theol. in München (16. Mai 1835) und der Priesterweihe in Bamberg (23. August 1835) am 27. September 1835 nach München gereist, wo er bis Ende Februar 1836 an der Hofbibliothek Diplomantik studierte. Gewohnt hat er in der Sonnenstraße 21 (*Der Bibliothekar...*, Seite 23 ff.).

Anschließend absolvierte er das Predigerseminar in Bamberg und legte im Juli 1836 die Konkursprüfung mit bestem Erfolg ab (ebd., Seite 26).

Von August bis 19. Dezember 1836 studierte er erneut in München. Dieses Mal wohnte er in der Glockenstraße 3 (= eine schmale Gasse an der Stadtmauer entlang, die 1886 in der heutigen Herzog-Wilhelm-Straße aufgegangen ist). Nach dem Zeugnis der Universitätsbibliothek vom 16. Dezember 1836 - unterzeichnet vom Vorstand Aloys Maurus Harter - war „der junge kenntnisreiche Priester Stenglein befähigt, bald eine Bibliothek zu leiten“ (ebd. Seite 27).

(4)

Bamberg, den 28. Januar 1857

Das  
Koenigliche Bibliothekariat  
zu Bamberg  
(Kopfbogen)

an Sr. Wohlgeborn Herrn Direktor Dr. Halm!

Bereits am 16. Januar habe ich den *EvangelienCodex* gegen Bescheinigung der Übergabe durch die Post an das Direktorium unter der Preisangabe eines Werthes von 300 fl abgeschickt. Sie werden denselben also wohlbehalten empfangen haben und erkläre mir die unterlassene Rücksendung des Recognitionsscheines nur durch die überhäuftten Amtsgeschäfte, mit denen die Direktion unmittelbar vor der Abreise des Königs überhäuft worden sein mag.

Sollte [Friedrich] Pechts [1814-1903] *Südfrüchte*[1853] auch jetzt noch nicht zurückgekommen sein, so bitte ich vorläufig mir keine weitere Büchersendung mehr zu machen, indem ich - wenn kein unerwartetes Hinderniß eintritt und bis dahin meine BibliothekarsBesoldung entschieden ist - 8 Tage vor der Osterwoche in München selbst eintreffen werde, und jetzt schon nun auf meine vorhabende italienische Reise sachdienliche Studien mache, und diese durch einen 8-14tägigen Aufenthalt in München zu vervollständigen gedenke. Meine vorhabende Reise geht über Tirol nach Verona u[nd] Mailand; von da aus über Turin u[nd] Genua auf der See nach Livorno u[nd] Florenz und dann wieder den Landweg über Bologna, Ferrara nach Padua, Venedig, Triest u[nd] Wien, wo ich wieder 2-3 Wochen zu rasten gedenke.

Erst ganz kürzlich wird eine kritische Schulausgabe des *Horaz* von [Gustav] Linker [1827-1881] (Wien bei Gerold erschienen) gerühmt, welche einen richtigen Mittelweg eingeschlagen haben soll zwischen bloß rein kritischen Textabdruck (ohne Varianten u[nd] deren Würdigung), u[nd] zwischen ganz weitschweifigen kritischen Excursus u[nd] detaillirte profuse Variantensammlung. Gerade ein solcher Mittelweg ist auch mein Ideal bei der Herausgabe einer neuen TextesRecension des Neuen Testaments griechischen Urtextes und der alten lateinischen Version. Es freute mich ungemein, daß ich mein Ihnen im vorigen Brief kurz angedeutetes über [Lebegot Friedrich Konstantin von] Tischendorfs [1815-1874] kritisches Verfahren von [Karl] Lachmann [1793-1851] ganz gerechtfertigt gefunden habe, indem dieser in seiner Vorrede seiner großen Ausgabe die N. T. pag. XXIII in seinem prägnanten aber sehr periodischen Style urtheilt: *ab Tischendorfii parari regii codicis editionem comperi: qui cum se hodie ea, quae ab ore esse intellexerit acturum polliocatur si quando quod ere sit fecerit, quidquid N. T. edendo peccavit (nam illa edito, si verum dicendum esse tota peccatum est) utissime tebore poterit emendare.* -

Und doch gibt es in der ganzen classischen Literatur der Griechen und Römer keinen Autor, wo so viele u[nd] zuverlässige Hülfsmittel für Berichtigung eines reinen Textes gefunden u[nd] vorhanden sind als bei dem N. T. u[nd] doch ist die Kritik noch sehr im Argen, u[nd] es thut noth den AugiasStall zu reinigen, wenn auch von den kath[olischen] u[nd] lutherischen Orthodoxen Anfeindungen nicht ausbleiben werden, wie sie schon Lachmann in reichem Maße erfahren hat. Indeß ist meine unabhängige Stellung von der Art, daß ich dergleichen Angriffe, welche auch mir nicht ausbleiben werden, nur verachte und in meinem Wahlspruche fest stehe, den ich aus eigenem Antriebe auch auf dem BibliothekSiegel habe stechen lassen als Legende: *veritatem colere, parta tueri, nihil extimesere!* [Der Wahrheit dienen, das Überkommene bewahren, nichts fürchten!]

Welche Tage herrlicher Erquickung erlebte ich als ich zum Andenken an den 22. Januar<sup>\*)</sup>, an dem bekanntlich [Gotthold Ephraim] Lessing [1729-1781] geboren ward, die treffliche Biographie desselben von [Theodor Wilhelm] Danzel [1818-1850] u[nd] [Gottschalk Eduard] Guhrauer [1809-1854] verfaßt las, und sein Wirken an der Wolfenbütteler Bibliothek, seine Reise nach Italien, seine Freimüthigkeit in dem theologischen Streite gegen d[en] Priester [Johann Melchior] Goeze [1717-1786] recht *con amore* auf mich einwirken ließ, und dies meiner schon vorigen Jahres gefaßten Entschluß wenigstens Oberitalien zu besuchen u[nd] hiemit wissenschaftliche Zwecke für Kritik des N. T. zu verbinden.

Es wird doch auf der Münchner Hofbibliothek zu finden sein: *the life of R[ichard] Bentley [1682-1742] by James Henry Monk. London 1830?* Sehr bedauere ich, daß eine der nächsten kritischen Ausgaben des N. T. von dem Engländer Tregettes [?] (wenigstens vor 2 Jahren) auf der Hofbibliothek nicht zu finden ist.

Möchten Sie doch dieselbe für die Hofbibliothek kommen lassen. Näheres über diese kritische TextesBerichtigung finden Sie in [Carl Christian] Ullmanns [1796-1865] u[nd] [Friedrich Wilhelm Karl] Umbreits [1795-1860] *Theologische Studien*: Jahrg. 1855, I. Hft p. 172 ..., wo Bleak [?] in Bonn bei der Rec[ension] von Linke's [evtl. Linkers?] *Joh[annes]Apokalypse* diese Textrec[ension] anführt, die ich indeß aus eigener Anschauung selbst noch nicht kenne. Ebenso wenig sind auf der Hofbibliothek Bentleys treffliche Vorarbeiten u[nd] Andeutungen über Kritik des N. T., in dessen Fußstapfen jetzt Lachmann getreten ist.

Alle meine hier auf der Bamberger Bibliothek sich vorfindenden Hülfsmittel, die so ziemlich ergiebig, bes[onders] in der älteren Literatur sind u[nd] namentlich hat die Bibl[iothek] [Giuseppe] Blanchinis [auch: Bianchini, 1704-1764] kostbares Werk - benütze ich jetzt schon u[nd] lese nebenbei die Reisebeschreibung von Oberitalien, so daß ich, so Gott will, bis Ende März reisefähig mich machen kann und Urlaub für eine 2monatliche wissenschaftliche Reise mir erbitten will, was keinen Anstand hat, da ich einen zuverlässigen Sekretär habe, welcher ganz meine Stelle vertreten wird.

Die Hauptsache bleibt freilich, daß ich bis dahin durch Ihre einflußreiche Verwendung so glücklich bin, eine standesmäßige Besoldung vom Hohen Staatsministerium erwirkt zu haben.

Ich wiederhole freundlich diese Bitte gerade jetzt, weil ich vor 3 Tagen mich mit der Bitte an die Kgl. Regierung gewendet habe, daß vom vorigen Jahr Geldanweisungen für die Bamberger BibliothekBedürfnisse noch im Rückstande sind, und die Kgl. Regierung zweifelsohne sich deshalb an das Hohe Staatsministerium gewendet hat.

Mit den innigsten Gefühlen unbegrenzter Hochachtung u[nd] Verehrung  
Ew Hochwohlgeboren  
dankbar ergebenster  
Dr. Mich. Stenglein  
Bibliothekar

Mit „Engländer Tregettes“ ist Samuel Prideaux Tregelles (\*30.01.1813 Falmouth, †24.04.1875 Plymouth), britischer Bibelgelehrter, Textkritiker, und Theologe gemeint. A. St.

Eine „Osterreise“ 1857 hat offenbar nicht stattgefunden, jedenfalls gibt es darauf bzw. darüber keine Hinweise (*Der Bibliothekar ...*, Seite 60).

---

<sup>\*)</sup> am 25. Jan. 1857 feierte ich den 10.<sup>ten</sup> Gedächtnißjahrestag von Jaecks Bamberger BibliothekStiftung zu 9600 fl, am Tage darauf am 26. Jan. 1847 starb er. Es ist mir daher ein providentieller Zug der Gottheit, wenn jetzt nach 10 Jahren das Gehalt des Bamberger Bibliothekars standesmäßig regulirt wird, da der Scriptor nur allein aus d[er] Jäck'schen Stiftsrente bezahlt wird u[nd] für den Scriptor der Staat nicht einen Kreuzer zahlt. *Manum de tabula*.

Am 11.09.1857 schreibt Stenglein an Halm, daß er im Oktober 8 Tage nach München und „für die Bibliothek Mehreres ersteigern“ will; siehe dort.

Die Italienreise mit etwas anderer Reiseroute fand vom 31. Juli bis 18. September 1862 statt (ebd., Seite 70).

Eine Reise nach Wien war laut Tagebucheintrag vom 15.07.1856 „erwogen“ worden. Einen Nachweis darüber, daß sie - in der 2. Jahreshälfte 1856 - stattgefunden hat, gibt es nicht (ebd., Seite 57). Stenglein fuhr aber auf jeden Fall im April 1860 (über Leipzig, Dresden und Budapest) nach Wien, später noch einige Male (ebd., Seite 66).

(5)

Bamberg, den 9.ten April 1857

Das  
Koenigliche Bibliothekariat  
zu Bamberg  
(Kopfbogen)

Hochgeehrtester Herr Direktor!

Indem ich aus inniger Liebe und Dankbarkeit meine herzlichen Gefühle ehrfurcht-vollster Anerkennung abzustatten verpflichtet erachte für Ihre einflußreiche Fürsprache bei dem Herrn Minister, dem Bamberger Bibliothekar ein anständiges Gehalt zu normiren, erlaube ich mir die sachdienliche Nachricht, daß dieser Ihrer huldvollen Verwendung in einem so wünschenswerthen Grade für mich entsprochen wurde, die mich zur lebenslänglichen Dankbarkeit verbinden wird. Am besten glaube ich diese schuldige Anerkennung in der That zu beweisen, wenn ich mit unermüdeter Sorgfalt fortfahre, einheimischen und fremden Gelehrten mit der größtmöglichsten Liberalität unsere wichtigen Codices zur wissenschaftlichen Ausbeute darzubieten.

Gerade in diesem Jahre sind bereits viele unserer Handschriften an Gelehrte abgegeben; erst vor 8 Tagen wurden durch die preußische Gesandtschaft die 2 Codices über *Isidor de natura rerum* an Reg[ierungs]Rath und Oberbibliothekar [Friedrich Wilhelm] Ritschl [1806-1876] in Bonn abgegeben, durch die österreich[ische] Gesandtschaft 4 kanonistische Handschriften an den Professor juris Dr. [Friedrich Bernhard Christian] Maaßen [1823-1900] in Innsbruck. Wie früher und noch jetzt in der classischen Philologie unsere Codices dankenswerthe Ausbeute schon gegeben, scheint jetzt auch für die Quellen des Kirchenrechtes eine noch ungeahnete Tragweite aus unseren werthvollen juristischen und kanonistischen Handschriften hervorzugehen, und vor einigen Jahrzehnten schon hat [Friedrich Carl von] Savigny [1779-1861] in s[einer] *Geschichte des mittelalterigen Rechtes* [*Geschichte des römischen Rechts im Mittelalter*] diese Hoffnung mehrmals ausgesprochen.

Glauben Sie ja nicht, verehrtester Herr Direktor, daß der österreichische Staat durch das kürzlich abgeschlossene Concordat sich unter die despotische Gewalt der römischen Curie beugen wird: das in diesem hoffnungsvollen Staate neu erwachende wissenschaftliche Streben ist hinreichende Bürgschaft, daß auch in der Theologie der scholastische Formalismus seiner Neige mehr und mehr zueilt und die neuverjüngten Studien einer gründlichen Exegese der h[ei]l[igen] Schrift auf der einen Seite, um das wesenhafte göttliche Element von den zeitlichen menschlichen Schlacken zu läutern, und auf der anderen Seite eine auf Quellen=Forschung basirte Entwicklung organischer Gestaltung kirchlicher Verfassung - also Schriftlehre und kanonisches Recht - die Haupthebel wissenschaftlicher Forschung sind, welche neben Geschichte, Philologie und Naturwissenschaften für Deutschland ein schöneres Geistesherbeiführen werden.

Für die Quellenforschung des kanonischen Rechtes hat unsere Bibliothek eine reichhaltige Fundgrube, und mehr und mehr kommt man zur Überzeugung, mit welcher Sorgfalt Kaiser Heinrich II. bedacht war, kostbare Handschriften durch seine vielfachen Verbindungen für seine Domstiftung theils zu erwerben, theils in seiner Domschule abschreiben zu lassen.

Erst kürzlich vor 14 Tagen ward mir die überraschende Freude eines vom französischen Cultusministerium eingetroffenen verbindlichen Schreiben, weil ich vor 2 Jahren den Vorstand der Mazarinischen Bibliothek, welcher von der französ[ischen] Akademie beauftragt war, medizinische Handschriften in den deutschen Bibliotheken zu untersuchen, dienstfreundlich aufgenommen habe, zum Danke dafür den auf 20

Bänden berechneten Katalog der Pariser Bibliothek und die Sammlung der griechisch-römischen Ärzte Oribaz [Oribasius/Oreibasios, ca. 350-400] u. s. w. als huldvolles Geschenk in Empfang zu nehmen.

Je widerlicher die rohen und bornirten Ausbrüche dummdreisten Fanatismus in bekannten elenden Zeitungsblättern cursiren, um so achtungswerther erscheint eine in stiller Bescheidenheit mit gründlicher Forschung sich befassende Wissenschaft, welche dennoch über kurz oder lang über die dichte DunstAthmosphäre banausischer Begriffsverwirrung und umnachteter Verstandesverkrüppelung ihre erleuchtenden und erwärmenden Strahlen zum Siege bringen wird.

Meine vorhabende Reise werde ich, so Gott will, im Juni antreten und zwar über Wien u[nd] Triest nach Oberitalien, und erst auf dem Rückwege München besuchen.

Indem ich für die mir aus der Hof- und Staatsbibliothek gespendete reiche Literatur meinen tiefgefühlten Dank abstatte und die ergebenste Bitte hiemit verbinde, gelegentlich Herrn CultusMinister meinen unterthänigsten Dank für Seine huldvolle Protection auszudrücken, empfehle ich mich unter dem Wunsche recht beglückter Ferientage mit vollkommenster Hochachtung

ganz ergebenster  
Dr. Mich[ael] Stenglein  
Bibliothekar

(6)

Bamberg, am 11. September 1857

Hochgeehrtester Herr Direktor!

Da heute und gestern Herr Scriptor [Anton] Gutenäcker [1833-1887] unsere Bamberger Bibliothek besuchte, aber morgen schon wieder zu seinem Berufsgeschäfte nach München abgeht, konnte ich mir diese Veranlassung nicht entgehen lassen, ohne Ew. Hochwohlgeborn durch diese Zeilen den ehrfurchtvollsten Ausdruck meiner Verehrung zu wiederholen und die reinsten Gefühle der Pietät für Ihre mir so vielfach und einflußreich erzeugte Gewogenheit dankbar auszudrücken.

Wie ich von H[errn] Gutenäcker vernehme, ist bald die Auktion der Incunabel=Doubletten zu gewärtigen und ich werde für die Bamberger Bibliothek Mehreres ersteigern. Vielleicht - wenn kein Hinderniß eintritt, werde ich im Anfange Oktober 8 Tage München besuchen, und den bereits früher von mir schon eingesehenen Doubletten=Katalog einer wiederholten Prüfung unterziehen, um das an der Bamberger Bibliothek Vermißte mir kurz zu notiren.

Für die Vervollständigung meiner Bibliothek=Akten würde mir ein Schriftstück sehr erwünscht sein, welches in der Registratur der Hofbibliothek sich findet über die Besetzung der Bamberger Bibliothekarsteile 1848, ein 1 1/2 Seiten betrag[en]d[es] Referat, das ich vor 2 Jahren auf Augenblicke selbst in den Händen hatte, und an der Abschrift nur deshalb gehindert wurde, weil ich [Philipp von] Lichtenthalers Schrift - eben so ominös wie die des H[errn] Geh[eim]Rath[s] [Friedrich] Thiersch [1784-1860] - nicht ganz entziffern konnte.

Sie würden mir einen großen Liebesdienst erzeigen, gestatteten Sie Herrn Gutenäcker, daß er mir eine kurze Abschrift davon nehmen dürfte. Der ganze Inhalt ist ganz unverfänglich und ohne das geringste amtliche Geheimniß, aber mir deshalb sehr wichtig, weil es meine damalige Anstellung behandelt, resp[ektive] die Gründe, warum mir vor dem anderen Candidaten, dem damaligen Domkaplane [Peter] Söllner [\*29.6.1815 Gundelsheim, ord. 23.4.1843, †1851] der Vorzug der Ernennung rechtlich gebühre, obgleich der damals noch allmächtige [Franz Alexander Friedrich Wilhelm von] Doenniges [1814-1872, Vertrauter König Maximilians II. - 1848-1864 -] durch Connexionen für Soellner sich aussprach, und ich nur der rechtlichen Anschauungsweise des verehrten Lichtenthalers, welcher von dem Ministerium mit dem Refe rate betraut wurde, den Sieg über den wissenschaftlich sehr unter mir stehenden Söllner davontrug.

Diese von Lichtenthaler angegebenen Motive, warum er für meine Wahl sich aussprach, sind nur in dem bewußten Schriftstücke enthalten, und es wäre mir ein süßes Gefühl, von dem edlen Lichtenthaler, obwohl er 1835 meine Aufnahme als Praktikant in die Hofbibliothek wegen zu mechanischer Schreibung mir nicht anrieth, über meine erworbenen Kenntnisse ein verdientes Lob erhalten zu haben.

Aus meinem Notizbuche im August 1855 ersehe ich, daß das betreffende Aktenstück sich im NummernRepertorium der Registratur: Numerische Reihe Nro. 174 „über die Wiederbesetzung der Bibliothekarsteile in Bamberg“ vorfindet.

Ich wage deshalb die Bitte, Herrn Gutenäcker mit dem Herbeiholen des Fascikels zu beauftragen, und zuvor selbst davon Einsicht zu nehmen, daß der Inhalt ganz harmlos ist und nicht zu amtlichen Geheimnissen resortirt, also Herrn Gutenäcker für mich eine einfache Abschrift nehmen zu lassen, um mich damit zu erfreuen. Von Ihrer Herzensgüte bin ich überzeugt, den für mich interessanten Bericht mir nicht zu verweigern, da ich das tiefste Stillschweigen über diese neue Huld stets angelobe.

Für die im vorigen Jahre bewiesene Liberalität in Zusendung der mir so ausserordentlich erwünschten Bücher spreche ich schließlich meinen tiefgefühlten Dank aus mit der ehrfurchtvollsten Bitte, die gleiche Wohltat auch im bevorstehenden Etatsjah-

re gnädig angedeihen zu lassen. Herr Gutenäcker ist mit Freude bereit, nach Ihrer Genehmigung meine gewünschten Werke hervorzuholen u[nd] gut verpackt an mich zu besorgen.

Deshalb lege ich jetzt schon ein paar Recognitionsscheine bei, um nicht später von anderen Lesern das *praevenire* [= Zuvorkommen] befürchten zu müssen.

Unter den innigsten Wünschen für Ihre fortdauernde körperliche Gesundheit und geistige Frische und Tüchtigkeit empfiehlt sich

Mit ausgezeichnete Hochachtung und Verehrung

dankbar ergebenster  
Dr. Mich[ael] Stenglein  
K[öni]gl[iche]r Bibliothekar

Die geplante Oktoberreise 1857 wurde - da es keinerlei Aufzeichnungen hierüber gibt - offenkundig nicht durchgeführt.

Der von Stenglein zitierte Akt befindet sich bei der Bayerischen Staatsbibliothek (BStB) unter der Signatur: A-Reg. A 174 in der Alten Registratur aus dem 19. Jahrhundert, „Numerische Reihe Nro. 174“. Frdl. Hinweis der BStB vom 29.08.1997, V/2790/97.

(7)

[13.09.1857]

Hochgeehrtester Herr Direktor!

Das ehrfurchtsvolle Schreiben, welches ich durch Herrn Gutenäcker an Ew. Hochwohlgeborn zu überreichen ersuche, soll keinen anderen Zweck haben, als den lebendigen Ausdruck meiner steten Huldigung und Dankbarkeit wiederholt zu bezeugen.

Dennoch hat sich in denselben eine besondere Bitte eingeschlichen, welche ich schon jetzt als übereilt und unbescheiden zurücknehmen muß und unter der Voraussetzung gnädiger Verzeihung förmlich widerrufe.

Als mir nämlich im Jahre 1854 während eines Aufenthaltes in München die Erlaubniß ward, den trefflich eingerichteten Renner über die Registratur der Hofbibliothek durchzusehen, fand ich ganz unerwartet das Rubrum: „Bericht über die Wiederbesetzung der Bibliothekarsstelle in Bamberg 1848.“ Es scheint deshalb, Herr von Lichtenthaler hat das Referat vom Kgl. Staatsministerium zugeschlossen erhalten, um zwischen mir und Söllner, welcher vom H[errn] v[on] Dönniges protegirt war, zu entscheiden. Der Erfolg zeigte, daß die Wahl zu meinen Gunsten getroffen wurde.

Schon damals 1854 regte sich die mich besonders interessirende und darum verzeihliche Neugierde, die Motive zu wissen, welche für mich im Referate geltend gemacht wurden, ohne sie jedoch bis jetzt in Erfahrung zu bringen.

Als ich gestern kurz vor der Abreise des Herrn Gutenäcker die angenehme Pflicht erfüllte, meine Liebe und Anhänglichkeit Ew. Hochwohlgeborn zu erneuern, tauchte dieser unbescheidene Wunsch fast unwillkürlich wieder auf - aber schon heute bereue ich diese Taktlosigkeit und rufe Ihre huldvolle Verzeihung wegen dieser kühnen Bitte an. Habe ich doch jetzt selbst die bessere Überzeugung gewonnen, daß es unzulässig erscheint, amtliche Berichte zu derartigen Mittheilungen nicht als geeignet zu betrachten. Ich fühle deshalb eine Art Beschämung, auf Ihre mir so vielfach erzeigte Geneigtheit durch diese unbescheidene Bitte etwas gesündigt zu haben, hoffe aber in Anbetracht meines schnellen und aufrichtigen Widerrufes Ihre volle Verzeihung.

Mögen Ew. Hochwohlgeborn wegen dieser unbedachtsamen Äusserung mir Ihre fernere Gnade nicht entziehen, die kühne Bitte als ungeschehen erachten, vielmehr statt derselben den aufrichtigen Beweis meiner dienstfreundlichen Loyalität entgegennehmen, womit ich bin und bleiben werde

Mit den unwandelbaren Gefühlen ehrfurchtvollster Pietät

Bamberg, am 13. September 1857

dankbar gehorsamster

Dr. M. Stenglein

Kgl. Bibliothekar

**Anlagen** zu den Briefen Stengleins an Halm vom 11. und 13. September 1857 sowie vom 17. Januar 1857:

(1) Brief Dr. Michael Stengleins vom 7. September 1848 an Philipp von Lichtenthaler, praesentirt: 12. September 1848 Nr. 685, im Bestand der Bayer. Staatsbibliothek München, Signatur: A-Reg. A 174 (Alte Registratur aus dem 19. Jahrhundert).

Euer Hochwohlgeborn

Hochzuverehrender Herr Oberbibliothekar!

Am 6. Sept. vom K. Stadtkommissariate in das Bamberger Bibliothekariat amtlich eingeführt, erachte ich [es] für meine erste und angenehmste Pflicht, meinen verbindlichsten Dank für das wohlwollende Referat Ew. Hochwohlgeborn ehrfurchtvollst abzustatten, wodurch mir das Glück zu Theil geworden ist, der Bibliothek meiner

Vaterstadt von nun an meine literarische Thätigkeit widmen zu dürfen. Herr Professor [Georg] Rudhart [1792-1860], welcher seine Ferien gegenwärtig in Bamberg zubringt, gestand mir, daß ich meine erfolgte Ernennung zum Bibliothekar vorzugsweise der empfehlenden Protektion zu verdanken habe, mit welcher Ew. Hochwohlgeborn meine Zeugnisse zu begutachten beliebten. Genehmigen Sie, hochzuverehrender Herr Direktor, die gehorsamste Versicherung, daß es mein eifrigstes Bestreben sein wird, das geneigte Zutrauen in meine literarische Befähigung durch fortgesetzte wissenschaftliche Forschungen und gewissenhafte Erfüllung meiner Berufspflicht beßtmöglichst zu rechtfertigen. In den kostbaren Manuscripten=Schätze[n] dürfte sich noch manche Perle aus dem dunklen Schachte hervorziehen lassen, wie eine solche vor mehreren Jahren (August 1833) Oberbibliothekar [Georg Heinrich] Pertz [1795-1876] in „Bicheri Chronicons aus dem X. saec.“ [Bicchieri, Guala; um 1150-1227] zur Bewunderung des gelehrten Publikums zu Tage förderte.

Sobald ich die geschäftlichen Verhältnisse der Bamberger Bibliothek aus den ziemlich voluminösen Aktenstößen genau gelernt und die höchst dringliche Revision des ganzen BücherVorrathes vollzogen habe, werde ich der gründlichen Erforschung der Manuscripte und Incunabeln meine sorgfältigste Aufmerksamkeit zuwenden, da ich sowohl bei Herrn Prof. [Hans] Maßmann [1797-1874] als auch bei Herrn Prof. [Georg] Rudhart in der Paläographie und Diplomatie schätzbare Studien gemacht habe.

Die Katalogisirung der Bamberger Bibliothek ist seit der 43jährigen Verwaltung des sel. Jaeck mit höchst anerkennenswerthem Eifer betrieben worden, so daß die Spezialkataloge und deren Realisirung in gutem Stande sich vorfinden; ungerne aber vermißt man einen alphabetischen Nominalkatalog, und die alsbaldige Herstellung dieser umfangreichen Arbeit wird meine vorzügliche Sorge sein; so daß dann die 3 Hauptkataloge 1.) alfab. Nominal=Katalog 2.) Spezial= oder Fachkataloge 3.) Standorts=Katalog einen vollständig genügenden Ausweis über unsere vorhandene Literatur darbieten. Bei den nur mäßig zu Gebote stehenden Geldmitteln werde ich stets nur nach reiflichster Überlegung der lokalen Bedürfnisse den Bücher=Ankauf bethätigen, und mir überhaupt zur schönsten Pflicht rechnen, den geachteten Ruf der Bamberger Bibliothek zu erhalten und wo möglich noch zu erhöhen.

Indem ich mich und der mir gnädigst anvertrauten literarischen Anstalt der huldvollen Protektion Ew. Hochwohlgeborn auch fernerhin zu empfehlen wage, beehre ich mich zu zeichnen

Bamberg am 7. Sept. 1848

Mit vollkommenster Hochachtung und Verehrung  
dankbar=gehorsamster  
Dr. Michael Stenglein  
Bibliothekar

(2) Brief Lichtenthalers vom 19. Juli 1848 an den König - ebd. -:  
ad No. 7254, a dato: 14. Juli 1848.

Betr. Wiederbesetzung der erledigten Bibliothekarsstelle zu Bamberg

Allerdurchlauchtigster

Der erfurchtsvollst Unterzeichnete hat während eines diesjährigen Aufenthalts als Privatperson in Bamberg hinreichend Gelegenheit gehabt, nicht nur den Stand und die Verhältnisse der dortigen Bibl[iothek] sondern auch den damals daselben angestellten Bibliothekar Jaeck kennen zu lernen. Ueber die Qualifikation der gegenwärtig um die erledigte Bibliothekarsteile sich bewerbenden Candidaten, den Beneficiat Söllner und den Beneficiat Stenglein / denn die übrigen Competentra kommen aus den in dem Berichte des K. Präsidiums zu Bayreuth u. ibs. des K. Staatsministeriums des Innern für Kirchen u. Schulen entwickelten Gründen nicht weiter in Berücksichtigung / über die Qualifikation dieser beyden Hauptbewerber also hat der allerunter-

hänigste durch hierorts lebende Bamberger Literaten ganz [unles.]liche Zeugnisse erhalten, die mit der von dem K. Präsidium von Bayreuth (das doch seine Leute am besten kennen muß) geäußerten Ansicht so wie mit dem Urtheile des K. Staatsministeriums f[ür] Kirchen und Schulen aufs Genaueste zusammentreffen. Stenglein überbietet den Bewerber Söllner in jeder Beziehung und Kenntniß älterer u. neuerer Sprachen zu bibliographischen u. bibliothekarischen Kenntnissen, woran es dem Söllner sehr fehlen soll. Besonders gerühmt wird aber Stengleins Tüchtigkeit in Beschreibung von Handschriften u. in Conlignation von Incunabeln, wovon die Bamberger Bibliothek so viele und noch so weniger bekannte Schätze besitzt, die nicht länger brach sollten liegen bleiben.

Rand: Das Einzige, was man an Stenglein auszusetzen hat, ist seine Schwerhörigkeit.

Allerdings hat der verstorbene Bibliothekar Jaeck den Söllner zu seinem Nachfolger sich erbeten, wozu er eigentlich nicht berechtigt war. Dieß geschah aber zu einer Zeit, wo beyde noch in gutem Vernehmen zu einander standen. Dieß Verhältniß hatte sich aber später geändert, deswegen hat Jaeck in seiner zu Gunsten der Bamberger Bibl[iothek] gemachten Stiftung den Punkt der Amtsnachfolge mit keiner Sylbe mehr erwähnt, ja man hat in Bamberg behauptet, Jaeck würde, wenn ihn nicht der Tod übereilt hätte, die gänzl[iche] Entfernung Söllners aus der Bibl[iothek] beantragt [haben] - eine Behauptung, die der reizbare keinen Widerstand duldende Charakter des Nestenbauer nicht ganz unwahrscheinlich macht.

Was die Erhöhung der Funktionsremuneration ...

M 19. Juli 1848      Lichtenthaler

(3) Exp. 22. März 1856 Nr. 499 ad Rescript. Nr. 7254 d. L. 14. Juli 1848 - ebd. - München, am 22. März 1856

Betreff: Die Wiederbesetzung der erledigten Bibliothekarsstelle zu Bamberg

Allerdurchlauchtigster

Mit Allerhöchstem Rescripte vom 14. Juli 1848 wurde dem nun in Ruhestand versetzten Direktor der K. Hof- u. Staatsbibliothek, Geh. Rath von Lichtenthaler, der in Betreff der Wiederbesetzung der erledigten Bibliothekarsstelle zu Bamberg unterm 5. Juli 1848 an Eure Königl. Majestät erstattete Antrag sammt den hierauf bezüglichen Beilagen mit dem Auftrage zugesendet, sich bezüglich des Personals-Vorschlages dem Allerhöchsten Signate gemäß, gutachterlich zu äußern, welches Gutachten auch am 19. Juli 1848 Eurer K. Majestät Staatsministerium des Innern für Kirchen- u. Schulangelegenheiten ehrfurchtesvollst in Vorlage gebracht worden ist.

Der k. Bibliothekar in Bamberg, Dr. Stenglein, einer von den um die damals erledigte Bibliothekarsteile in Bamberg sich bewerbendhabenden Candidaten, stellte vor mehreren Wochen schon, so wie auch jetzt wieder, an die allerunterthänigste Direktion die Bitte, ihm eine Abschrift jenes unter dem 19. Juli 1848 erstatteten Referates zu erteilen.

Da nun aber eine derartige Mittheilung nicht ohne Allerhöchste Genehmigung erfolgen kann, so erlaubt sich die allerunterthänigst unterzeichnete Stelle die ehrerbietigste Anfrage, ob der Bitte Stengleins willfahren werden dürfe (am Rand:) [und] die im fraglichen Referate gleichfalls besprochenen [Gründe mitgeteilt werden dürfen].

Beneficiat Söllner, welcher sich mit Stenglein um jene Bibliothekarsteile beworben hatte, ist unterdessen gestorben.

In tiefster Ehrfurcht verharrend

E. K. M. allerunterthänigste [?] Direktion

Königreich Bayern, Staatsministerium des Innern ...

Auf die Anfrage im Berichte vom 22. l. M. wird der k. Hof- und Staatsbibliothek-Direktion erwiedert, daß die Mittheilung von Aktenstücken in Personalsachen an die beteiligten Personen unzulässig sei; die k. Hof- und Staatsbibliothek-Direktion hat so nach das Gesuch des Bibliothekars Stenglein abschlägig zu bescheiden.

München, den 30. März 1856

Auf Seiner Koeniglichen Majestaet allerhoechsten Befehl: Zwehl ...

(4) Königl[iche] Hof- u. St[aats]-Bibl[iothek]

München, ~~26. März~~ 2. April 1856

(an) Bibliothekar Dr. Stenglein

in Bamberg - ebd. -

Exp. 2. April 1856, Nr. 531

Hochverehrter Herr Collega!

Durch Herrn Reichsarchivsdirektor Rudhart von Ihrem Wunsche in Kenntniß gesetzt, das Gutachten des Bibliothekdirektors Lichtenthaler in Ihrer weiland Anstellungsangelegenheit aus den dießseitigen Akten abschriftlich mitgetheilt zu erhalten, hat die Bibliotheksdirektion unter dem 22. d[iesem] M[onats] die Ermächtigung zu dieser Mittheilung beim k. Staatsministerium nachgesucht. So eben trifft aber leider ein Rescript folgenden wörtlichen Inhalts ein:

„Auf die Anfrage... (insetur: Abschrift bis ... „Zwehl“

Indem ich Ihnen hiemit diesen abschlägigen Bescheid dem hohen Befehl gemäß mittheile, fühle ich mein Bedauern darüber nur dadurch wesentlich gemildert, daß Sie an jenem Gutachten (aufrichtig gestanden) sehr wenig verlieren, die fragliche Verweigerung daher um so leichter verschmerzen können.

Ich benütze diese Gelegenheit, Ihnen in ergebenster Erwiederung auf Ihre geehrte Zuschrift vom 14. d. Mts. für das großmüthige Anerbieten, der k. Hof- u. Staatsbibliothek Ihr Ex[emplar] von Jäcks Pantheon abzutreten, den aufrichtigsten Dank der Bibliotheksdirektion mit dem höflichsten Bemerken auszusprechen, daß unser Ex[emplar] des fraglichen Werks nicht abhanden gekommen, sondern laut gesetzlichen Haftscheines seit 3 Jahren an Herrn Director Rudhart ausgeliehen ist. Der Verfasser des Werkes „Menschen und Dinge. Mittheilungen aus d[em] Reisetagebuch e. d. Naturforschers“ ist weder mir noch einem meiner Collegen bekannt. Dasselbe ist zur Zeit ausgeliehen. Nach dem Titel zu schließen ist es nur eine zweite Ausgabe der im J[ahre] 1842 erschienenen „Mittheilungen a. d. R. e. d. N.“

Empfangen Sie anbei, verehrtester Herr Collega, die wiederholte Versicherung meiner innigsten Hochachtung u. Ergebenheit

(Keine Unterschrift; wenn eine: dürfte/müßte die von Direktor Halm sein.)

(8)

[29.12.1857]

Hochzuverehrender Herr Direktor!

Wie könnte ich das alte Jahr beschließen, ohne Ihnen hochgeehrtester Herr Direktor noch einmal den innigsten Dank auszusprechen für die mir und allen nachfolgenden Bambergern Bibliothekaren erzeugte Huld, mit der Ihre einflußreiche Fürsprache nun das standesmäßige Gehalt des Bibliothekars bei dem hohen Ministerium erwirkt hat. Ich habe nicht verfehlt, in den BibliothekAkten diese gnädige Bemühung zu Gunsten unserer ProvinzialBibliothek einzuregistriren. Möge das bevorstehende neue Jahr Ihnen die ungeschwächte Rüstigkeit körperlicher Gesundheit erhalten und die fort-dauernde Geistesfrische in Mitte mancher unliebsamer Vorkommnisse stets treu zur Seite stehen, um in dieser vielumfassenden Direktion des großartigen wissenschaftlichen Instituts mit dem segenreichsten Erfolge fortwährend zu wirken.

Ich kann Ihnen nicht mit Worten aussprechen, wie sehr die dankenswerthe Liberalität der Hofbibliothek mich in meinen biblischen Studien gefördert hat, indem ich früher gerade aus Mangel der älteren Hauptwerke biblischer Kritik, z. B. [Giuseppe] Blanchini [auch: Bianchini, 1704-66], [Pierre] Sabbatier [1683-1742] u[nd] v[iele] m[ehr] mich nur an die sekundären Hülfsmittel wenden konnte. Wegen dieser mir jetzt reichlich dargebotenen Gelegenheit concentrirte ich meine Hauptthätigkeit auf geschichtliche Entwicklung der lateinischen Bibelversionen, da nach dieser Seite hin die Bamberger Bibliothek mehrere wichtige Codices besitzt, während auch nicht Ein griechischer Codex vorhanden ist.

Ew. Hochwohlgeborn werden mich daher zum innigsten Dankgeföhle verpflichten, daß ich auch im nächsten Jahre mit derselben preiswürdigen Liberalität als bisher die Schätze der Hofbibliothek benutzen darf, indem ich mir zur strengsten Pflicht rechne, den Statuten pünktlich nachzukommen.

Die Benützung der Münchner und Bamberger Codices hat erst kürzlich in der kanonistischen Literatur eine schätzenswerthe Arbeit des Professors Dr. [Friedrich Bernhard Christian] Maaßen [1823-1900] in Innsbruck hervorgerufen, welche in Gersdorfs Repertorium Nov[ember] H[e]ft 11 sehr gelobt wird und Dr. [Friedrich] Kunstmann schreibt mir, daß gerade in der Literatur des älteren Kirchenrechtes aus der Bamberger Bibliothek noch ungeahnte Ausbeute erfolgen werde.

Durch mehrere Bücherlegat in letzter Zeit hat die Bamberger Bibliothek auch in der Literatur neuerer Werke gute Acquisition gemacht, und besonders freue ich mich, daß mir gelungen ist in Folge freundlicher Correspondenz von mehreren Verlags-handlungen bei direktem Bezuge ihre Werke um die Hälfte des Ladenpreises zu erhalten, z. B. von Brockhaus, Weigel, Baumgärtner, Hahn in Leipzig, Sauerländer in Frankfurt, Dieterich in Göttingen, Winter in Heidelberg, Enke in Erlangen, Beck in Nördlingen, Stahel in Würzb[ur]g, Manz in Regensburg, und durch Ihre frühere mir unvergeßliche Fürsprache auch von Teubner in Leipzig.

Für diese Bereitwilligkeit der Buchhandlungen bin ich aber auch durch stets prompte Bezahlung erkenntlich, und diese Erleichterung des Bezuges neuerer Werke bei einer nur höchst mäßig zu Gebote stehenden Dotation weiß ich nicht genug zu preisen. Ganz besonders erwünscht wäre mir noch bei der rühmlich bekannten Weidmann'schen Buchhandlung eine gleiche Begünstigung wie bei den genannten Firmen zu erlangen, da mir die Serie der griech[ischen] u. lat[einischen] Klassiker von [Hermann] Sauppe [1809-93], die für die klassische Literatur belangreichen neueren geschichtlichen u[nd] mytholog[ischen] u[nd] bibliograph[ischen] Werke v[on] [Ernst] Curtius [1814-96], [Theodor] Mommsen [1817-1903], [Otto] Jahn [1813-1869], [Mar-

tin] Hertz [1818-1895], [Ludwig] Preller [1809-1861] u. s. w., welche sämmtlich bei Weidmann erscheinen und [Wilhelm Martin Leberecht] de Wette's [1780-1849] bibli-sches exeg[etisches] Handbuch u[nd] a[nderer] m[ehr] - für die Anschaffung höchst erwünscht sein würde.

Da nun Ew. Hochwohlgeborn durch die treffliche Bearbeitung v[on] *Ciceros Reden* in der Sammlung mit der Weidmann'schen Verlagshandlung in freundschaftlichem Verkehre gekommen sind, wage ich die ergebenste Bitte, ob Sie nicht zu Gunsten der Bamberger Bibliothek ein paar empfehlende Zeilen schreiben möchten, um dieselben meinem Briefe an die Weidmann'sche Verlagshandlung beilegen zu können, worin ich das freundliche Ersuchen stelle:

„in Anbetracht der geringen Dotation der Bamberger Bibliothek  
„gleich den oben namhaft gemachten Buchhandlungen ihr die Begünstigung  
„angedeihen zu lassen bei direktem Bezuge und Tragen des Portos  
„und all so gleicher baaren Bezahlung die Verlagsschriften um die  
„Hälfte des Ladenpreises abzulassen, da ohnehin alle Verlage den  
„Sortimentsbuchhandlungen 1/3 des Preises als Rabatt nachlassen.

Gefälligten zugleich Ew. Hochwohlg. auch noch den Umstand zu motiviren, wie die Bamberger Bibliothek stets bereitwillig den Philologen die Benützung der Codices gestattet, so dürfte wohl eine Gewährung der Bitte zu hoffen sein.

Mit den unwandelbaren Gefühlen unbegrenzter Hochachtung u[nd] Verehrung be-  
steht

Ew. Hochwohlgeborn

Bamberg, den 29. Dezember 1857

dankbar ergebenster  
Dr. M. Stenglein  
Kgl. Bibliothekar

(9)

[08.03.1859]

Hochgeehrtester Herr Direktor!

Vor ein paar Tagen las ich in der *Augsb[ur]g[er] Allg[emeinen] Zeitung* das Festprogramm für die Säkularfeier der Bayr. Akademie der Wissenschaften und habe die herzliche Sehnsucht, obgleich noch nicht diesem gelehrten Gremium angehörend, an der Festfeier theilnehmen zu dürfen. Sie würden mir eine unbeschreibliche Freude bereiten, könnte Ihr weitreichender Einfluß und Ihre ansehnliche Connexion mit den Vorständen der Akademie, u[nd] namentlich Ihre persönliche Freundschaft mit dem ehrwürdigen philologischen Altmeister [Friedrich Wilhelm] Thiersch [1784-1860] so viel Fürsprache erwirken, um von der Theilnahme der Versammlungen und den Festdinners nicht ausgeschlossen zu werden, wenn ich es wagen sollte, zum Jubelfeste eigens nach München zu reisen.

Würde es mit der Wahl der neu zu creirenden correspondirenden Mitglieder für die bevorstehende Festfeier es nicht zu spät sein, resp. deren Zahl und Namen bereits feststehen, so würde ich in ein paar Tagen eine motivirte Bitte an die betreffenden Klassensekretäre noch richten können, und zwar entweder in die Klasse der philosph.=philolog. oder den historischen.

Ich schmeichle mir, daß der Passus des akademischen Almanachs v[on] 1855 pag. 52 § XI auf mich Anwendung finden könnte, indem ich seit meiner 10jährigen Amtswirksamkeit durch bereitwilligste Aufklärung in Betreff den Pergament=Codices der Bibliothek und ihrer liberalsten Zusendung an Gelehrte für Förderung wissenschaftlicher Arbeiten nicht ohne fruchtbare Anregung gewirkt habe, und Ihre eigenen kritischen Arbeiten, so wie die Ihrer gelehrten Freunde [Friedrich] Spiegel [1820-1905], Otto Jahn [1813-1869], [Friedrich] Ritschl [1806-1876], [Karl Benedict] Hase [1780-1864], [Theodor] Mommsen [1817-1903], [Martin] Hertz [1818-95], [Moritz] Haupt [1808-1874], [Johann Georg] Krabinger [1784-1860] u. s. w., so wie die Forschungen um kanonischen Rechte von Seite [Friedrich] Kunstmann, [Friedrich Bernhard Christian] Maasen [1823-1900], Roschir, Kunst [?] etc. [und] der Jurisprudenz [Friedrich Karl] v. Savigny [1779-1861], Schrader, Zoepfl, Bergmann, Wunderlich, der Geschichte v. Seite [Georg Thomas] Rudhart [1792-1860], Waitz, [Georg Heinrich] Pertz [1795-1876] u. s. w. der Unterstützung von Seite der Bamberger Bibliothek manche dankenswerthe Hilfe leistete.

Erst vor Kurzem wurde dem Bibliothekariat bekannt gegeben, dem Prof. [Franz Xaver] Wegele [1823-1897] in Würzburg, [Heinrich v.] Sybel [1817-1895] in München ihren betreffenden Arbeiten die größtmögliche literarische Unterstützung angedeihen zu lassen, was ich bisher mit der liberalsten Gesinnung that und stets thun werde.

Sollte mein Wunsch und Antrag zur Aufnahme als correspondirendes Mitglied nicht verspätet erscheinen, würde ich mit Rücksicht auf mein *curriculum vitae* meine Studien namhaft machen, um zu erkennen, wie ich der Akademie ferner nützliche Dienste zu leisten gedenke.

Da der Klassensekretär der philolog. Klasse Ihr Herr Schwager, der berühmte Orientalist Joh. Marc. [= Josef Marcus] Müller [1809-1874], ist, würde eine gelegentliche Anfrage mir sehr willkommen sein, um zu wissen, ob die Zahl u[nd] Namen der für die Festfeier zu ernennenden Mitglieder nicht bereits abgeschlossen ist, oder wenn dies der Fall, ob nicht vielleicht in der historischen Klasse für mich eine Möglichkeit noch vorhanden ist. In dieser ist Rudhart der Klassensekretär, welcher mich als seinen Zögling u[nd] langjährigen Freund genau kennt, und mit dem hierüber

gleichfalls zu sprechen in betreff[ender] Sache ich angelegentlich bitte. Im Kurzen könnte ich ein nicht uninteressantes Thema: „*Die palatinische Akademie Karl des Großen u[nd] insbesondere Alcuins Verdienst um die Wissenschaft seiner Zeit, ein culturhistorisches Charakterbild*“ zum Abschluß bringen u[nd] der Akademie zur Einsicht vorlegen.

Da ich bisher der alleinige Bibliothekar an der Bamberger Bibliothek mit ihren 80000 Bänden gewesen u[nd] die ganze Geschäftslast auf mir ruhte, konnte ich be- greiflich keine Muße finden, an schriftstellerischer Thätigkeit mich in demselben Maaße zu betheiligen, wie früher, indem ich vor meiner Anstellung als Bibliothekar für die katholische *[Allgemeine] RealEncyklopädie* v[on] Binder Regensburg [1849] bei Manz mehr als 400 biographische u[nd] literaturhistorische Abhandlungen liefer- te u. s. w.

Ganz besonders reiches Material findet sich noch unausgebeutet in der Bambg. Bib- liothek über geograph.-politische [?] u[nd] historische Beziehungen für das ehemali- ge Fürstbistum Bambg. u[nd] Frankenland.

Mehrere Codices, welche [Joachim Heinrich] Jaeck [1777-1847] nur ganz kurz an- gezeigt hat, gedenke ich ganz ausführlich der gelehrten Welt nutzbringend vorzuführen, z. B. den *Alcuinischen BibelCodex* aus d[em] Ende des VIII. Jahrh[underts], ein äusserst wichtiges Psalterium aus dem Anfange des IX. Jahrhunderts, in 4 Überset- zungen, unter denen das griechische Idiom ganz getreu mit lateinischen und zwar nach Reuchlin'scher Aussprache versehenen Buchstaben beigesetzt ist und dgl. mehr.

Gewiß würde ich durch die bereitwilligste Benützung der reichhaltigen Bambg. Co- dices für die bayr. Akademie u[nd] ihre Gelehrten mit größter Freude meine schwach- en Kräfte darbieten.

Mit der angelegentlichen Bitte über vorstehenden Wunsch nur in ein paar Zeilen Ih- re mir stets gewogene WillensMeinung kund zu thun, um für die Reise nach München bei d[er] Regierung Urlaub erbitten zu können, zeichnet unter den innigsten Gefühlen ausgezeichnete Hochachtung u[nd] Verehrung

Bamberg, den 8.ten März 1859

dankbar ergebenst  
Dr. M. Stenglein  
Bibliothekar.

(10)

Bamberg am 10. Juli 1860.

Hochzuverehrender Herr Direktor!

Bevor noch Ihr werthes Schreiben am 9.ten Juli Nachmittags mir durch die Post behändig wurde, war an demselben Tage früh 8 Uhr Herr Prof. Dr. L[udwig] Mercklin [1816-1873] bei mir, und habe ihm, seinem Wunsche entsprechend, den Codex des *Nonius* sogleich mitgegeben, und Kürze halber hievon die Kgl. Regierung von Oberfranken benachrichtigt, da die Einsicht des Codex auf 4 Wochen nur an Innländer vorgenommen wird, Herr StaatsRath Mercklin auch versprach, auf seiner Rückreise persönlich den Codex wieder zu überliefern.

Seit einer Reihe von Jahren werden der Bamberger Bibliothek die Programme und Dissertationen der Dorpater Universität [Tartu/Estland] regelmäßig zugeschickt, und schon die Pflicht der Dankbarkeit forderte mich auf, hier *brevi manu* gegen Ausstellung des Recognitionsscheines eines so geachteten Gelehrten die Entleihung des Codex zu veranlassen.

Ihre nun an demselben Tage eingetroffenen Zeilen hatten mich um so angenehmer überrascht, als ich darin wiederholt den edelmüthigen Zug wohlwollender Theilnahme für die Studien anerkannter Gelehrter erkannte; auch freute mich, Ihrem geäußerten Wunsch bereits in Ihrem Sinne entsprochen zu haben.

Vor ein paar Monaten schrieb auch Otto Jahn [1813-1869] an mich, um einem jungen Philologen Wittmann die Collation des *Macrobius* aus der Bibliothek zu gestatten; welcher 14 Tage recht eifrig damit beschäftigt war. Zugleich ließ mir Jahn eine im März dieses Jahres erschiene Dissertation: Peter: *historia critica Script histor. August* zusenden, worin auf den Bamberg er Codex der *Script[ores] hist[oriae] Aug[ustae]* ganz besondere Rücksicht genommen ist.

Mich Ihrem freundlichen Andenken ferner empfehend, beehrt sich zu zeichnen

Mit ausgezeichnete Hochachtung und Verehrung

dankbar ergebenst  
Dr. M. Stenglein  
Bibliothekar

(11)

Bamberg, am 31. Dezember 1861

Hochgeehrtester Herr Direktor!

Bei dem bevorstehenden Jahreswechsel beehrt sich der ergebenst Unterzeichnete herzliche Glückwünsche darzubringen für ein reich gesegnetes neues Jahr, welches Ihnen und Ihrer berühmten Musterbibliothek Europas einen vermehrten literarischen Ruhm zu Theil werden lasse. Indem ich vor einigen Wochen die 13 Jahrgänge meiner Bibliothekverwaltung durchblättere, ersah ich, daß es im November gerade 12 Jahre waren, seitdem Ew Hochwohlg. durch ein werthes Schreiben vom 20. Nov. 1849 sich zum Erstenmal den (eben wieder in München befindlichen) *Codex E. III 4* erbat, um für Theod[or] Mommsen [1817-1903] eine VariantenSammlung des *Sext[us] Au[relius] Vict[or]* zu verfertigen. Dieser 3 lange Seiten umfassende Brief hat mir für Ew Hochwohlg., den ich damals als Rektor des MaximiliansGymnasiums noch nicht persönlich zu kennen die Ehre hatte, eine so ausnehmend liebevolle Wirkung erzeugt, indem darin die innigste Dankbarkeit für Mommsen athmete, daß ich die kostbare Handschrift, welche nur selten auswärts damals verliehen wurde, mit der größten Bereitwilligkeit übersendete. Und seit dieser Zeit wievieler Beweise des Wohlwollens sollte ich mich von Ew Hochwohlg. erfreuen, indem ich die Schätze der Hof- u[nd] Staatsbibliothek in so liberalem Sinne benützen durfte, wofür ich die innigsten Dankgefühle hiemit auszusprechen mich gedrungen fühle. Die mehreren Wochen, welche ich jährlich in den Herbstferien in München zubringe und täglich von 9-1 Uhr auf der Staatsbibliothek theils im Journal- theils im Kathalog-Zimmer und ManuskriptenSaale verbe, gehören stets zu den schönsten meines Lebens. In diesem Herbste konnte ich Bamberg nicht verlassen, weil eine Umstellung von mehr als 30000 Bänden in der Bamberger Bibliothek vorgenommen werden mußte, und wegen Mangel an Raum ein herrlicher feuerfester Saal im Erdgeschoß hergerichtet ward, um die im oberen Stockwerk befindlichen Incunabeln u[nd] andere seltene Werke gegen mögliche Feuersgefahr in das gewölbte Erdgeschoß zu transferiren. Obwohl jährlich nur 300 fl auf Bücherankauf verwendet werden können, nehmen dennoch die Büchergeschenke Bamberger Patrioten, an deren Spitze Dr. [Johann Lukas] Schoenlein [1793-1864] steht, ihren steten Fortgang, so daß während meiner 13jährigen Amtsfunktion die Bamb[er]g[er] Bibliothek um mehr als 25000 Bände u[nd] circa 6000 kleinere Gelegenheitsschriften sich vermehrte.

Da Ew Hochwohlg. seit Jahren theilnehmender Freude für das Gedeihen der Bamberger Bibliothek bezeugen, erlaube ich mir in einigen Tagen eine erst kürzlich aus meinen der Kgl. Regierung von Oberfranken alljährlich vorgelegten Berichten extrahirtes Resume zur sachkundigen Einsicht ergebenst vorzulegen, um hieraus geneigt zu ersehen, wie der Bereicherung und Benutzung der Bibliothek sowie meine nicht geringe Mühewaltung sich verhalten.

Da der Bamberger Bibliothekar stets seit früherer Zeit schon mit den Lyzealprofessoren gleich erachtet, und dessen Gehalt auch von jeher aus dem gestifteten Lyzealfonde entnommen wurde - seinen Dienst treu u[nd] eifrig erfüllt, glaubte ich nach 13jähriger Dienstzeit gleich den Lyzeal- u[nd] Gymnasialprofessoren auf die SexennialDienstAltersZulage Anspruch machen zu dürfen u[nd] richtete zu diesem Behufe eine vielfach motivirte Bitte in diesem Betreff an die Kgl. Regierung - allein erst seit ein paar Tagen ist ein ablehnender Bescheid erfolgt, u. zwar in einer solchen brüskten diktatorischen Form, daß die angegebenen Motive gar nicht berücksichtigt wurden

u[nd] unwillkürlich an das alte lat[einische] Dictum erinnert: *hoc valo, sie iubeo: sit pro ratione voluntas* [Ich will's; also befehl ich's; statt Grundes genüge der Wille].

Die nächste Ursache des ablehnenden Bescheids ist wohl darin zu suchen, daß der Referent bei der Kreis=Regierung von Oberfranken ein schon ziemlich bejahrter Beamter ist, das ganze Volksschulwesen mit Seminarien, Gymnasien u[nd] Lyceen zu bescheiden hat und ausserdem noch als Direktor des prot[estantischen] Consistoriums vielfach in Anspruch genommen ist, es nicht der Mühe werth hielt, über meine vielfache Mühewaltung, wie sie in den JahresBerichten spezifircirt aufgeführt ist, dem Ministerium Bericht zu erstatten. Wie konnte demnach der MinisterialReferent ein gehöriges Urtheil sich bilden, da auch aus den Kammerverhandlungen hervorzugehen scheint, daß H[err] RegRath Pracher (wie ich vernehme, ist dieser der Referent) nicht eine Silbe Empfehlung für die B[am]b[er]g[er] am 4. u[nd] 5. Oct[ober] einlegte, während H[err] [Ministerialrat Dr. Wilhelm v.] Völk für die Besoldung des Personals der Hofbibliothek so warm u[nd] theilnehmend sich aussprach. Hiezu kommt noch ein Hauptgrund: Herr CultusMinister [Theodor] Zwehl [1800-75, 1852-74] war gerade zur Zeit des ablehnenden Bescheides meiner Supplik v[om] 16. Dec[ember] in Urlaub, und dieser durch preiswürdige Humanität u[nd] liebevolle Fürsorge für die seinem Departement zugehörigen Beamten ausgezeichnete Staatsmann hat so edelgesinnt die Aufbesserung der Gehalt= u[nd] Dienstalterszulagen in der Kammer befürwortet, daß ich mir kaum denken kann, daß dieselbe bei richtig dargelegter Sachlage meiner Supplik einen ablehnenden Bescheid gebilligt haben würde. Deshalb vertröste ich mich auf dessen Rückkunft und vertraue zuversichtlich, eine unmittelbare Eingabe an das Hohe Staatsministerium werde noch Erfolg haben, besonders wenn ich hoffen darf, daß Ew Hochw. als sachkundiger Fachmann ein gewichtiges Fürwort einlegen wollen. Demnach: *Apud hastatos, apud principes pugnatum est* (heißt es bei Liv[ius] 8,8) - *nunc res ad triarios sedit!!*<sup>1</sup>

Gestatten mir daher Ew Hochwohlgeborn meine Angelegenheit Ihnen später noch [in] einigen Tagen zur huldvollen Beurtheilung vorlegen zu dürfen und ganz zuversichtlich Ihrem vielerprobten Rathe anheimzustellen, ob Sie für zweckdienlich erachten, die angefertigte Supplik Herrn CultusMinister zu unterbreiten. Warum der Bamberger Bibliothekar allein als Stiefkind behandelt werden soll, während die Beamten der meisten Kategorien DienstaltersZulagen empfangen und ich 13 Jahre lang Bücherstaub genug ertragen habe, nicht gerechnet die Jahre von 1826-1837, wo ich als Amanuensis u[nd] 1837-1847, wo ich als Accessist an der Bibliothek - also volle 34 Jahre arbeite, finde ich denn doch zurücksetzend und meinen bisherigen Eifer etwas abkühlend, da ich aus Mangel an Muße auch nicht mehr wie früher in Zeitschriften Abhandlungen einsenden kann, deren Druckbogen mit 2 Karolinen honorirt wurde, und ich heuer schon sehnsuchtsvoll mich freue, das Britische Museum und die Bibliotheken in Paris einmal besuchen zu können, wenn eine Gehaltsaufbesserung mir zuteil wird.

Mit den aufrichtigsten Gefühlen ausgezeichnete Hochachtung und Verehrung  
dankbar ergebenst Dr. Stenglein

PS. Als neu ernannter Bibliothekar v[on] Bamberg erhielt ich 300 fl seit 1848; am 24. März 1854 Aufbesserung 150 fl; erst am 17. März 1857 das mir gebührende AmtsGehalt von 800 fl u[nd] seitdem nicht die geringste DienstaltersZulage wie die Professoren, da ich doch seit 1848 ernannt bin.

---

<sup>1</sup> Die Stelle bei Livius (dort: *venit* statt *sedit*) heißt (für diesen Fall) übersetzt: Jetzt ist die Sache zum Äußersten (zum kritischen Punkt) gekommen.

Dieser Satz ist mißverständlich. Die Ernennung zum Bibliothekar erfolgte 1848, die Erhebung in den Rang eines Professors 1857. Siehe dazu den Hinweis auf dem Brief vom 18.12.1856.

Wegen Stengleins Landtagsaktivitäten 1856 und 1861: *Der Bibliothekar ...*, Seite 58 und 68.

Lt. „Stenographischer Bericht über die Verhandlungen der bayer. Kammer der Abgeordneten“ vom 4. bzw. 5.10.1861 (63. und 64. Sitzung) nahmen die Regierungsräte Dr. Völk und Pracher an den Landtagssitzungen teil. Völk hat zugunsten Münchner Einrichtungen das Wort ergriffen, Pracher hat sich nicht (und somit auch nicht für die Bamberger Bibliothek) zu Wort gemeldet.

(12)

Bamberg, am 15.<sup>ten</sup> Januar 1862

Hochgeehrtester Herr Oberbibliothekar!

Vor Allem habe ich um Entschuldigung zu bitten, daß sich Ihr freundliches Schreiben v[om] 14. d[ieses Monats] datirt sich mit meiner Sendung an Sie auf der Post gekreuzt hat, ich am 14.<sup>ten</sup> Nachmittag 3 Uhr die betreffende Supplik abgehen ließ, ohne Ihren neuesten Brief zuvor erhalten zu haben. Es sei demnach Ihrem ferneren Ermessen anheimgegeben, ob sich gelegentlich (es ist ja nicht dringend) bei dem Herrn Staatsminister selbst ein gutes Fürwort einlegen läßt. Was Ihnen der betreffende Referent vorläufig erklärt hat, beruht durchaus auf ein völliges Mißverständniß der Sache, und wird sich Ihnen selbst, wenn Sie die betreffende Supplik gelesen, offenbaren. Bei der Kammer war von meiner BesoldungsAngelegenheit auch nicht mit Einer Silbe die Sprache, und als [Gustav] Frh. v. Lerchenfeld irrthümlich (stenogr. Bericht S. 285 [der Landtagssitzung vom 4./5.10.1861]) den Ruland'schen Antrag so deuten wollte: „ich glaube, daß der BibliothekBeamte (das auch sogar auf Scriptor bezogen werden kann) mehr als 200 fl bezieht“, unterbrach Ruland strikte: „ich habe nicht vom Bibliothekar gesprochen“ - u[nd] auch nicht eine Silbe war von dem Gehalte des Bibliothekars die Sprache, sondern von meiner Aufbesserung, resp. Verwendung des bereits 1856 genehmigten BudgetBetrages v[on] 500 fl ausschließlich auf Ankauf neuerer Bücher.

Um Ruland's Initiative nach seiner Intention richtig zu erklären, erlaube ich mir ganz kurz den Hergang, wobei ich auf Ehrenwort versichern kann, daß ich selbst mit keiner Silbe ihn dazu bewog, sondern Ruland aus eigenem Antrieb gehandelt hat. Als nämlich mehrere Wochen vor der Einberufung der Abgeordneten Dr. Ruland die 2 Codices *Horaz & Plinius hist[oria] Nat[uralis]*, welche er auf seinem Namen für Prof. Ulrichs entliehen, dieselben zurückschickte, äusserte R. den Wunsch, die Etatsziffern der Bamberger BibliothekDotation zu wissen, vielleicht daß sich bei günstigem BudgetEntwurf eine Erhöhung ermöglichen lasse. Diesem Wunsche entsprach ich, u[nd] notirte ganz kurz die Etatspositionen des Jahres 1860, wie dieselben auch Ew Hochw. in meinem Schreiben beizulegen mir erlaubte. Seit dieser Zeit ließ R. keine Silbe mehr an mich vernehmen, u[nd] ich war überrascht, als ich in der *Süddeutschen Zeitung* die 4 Anträge R. bei der BudgetVerhandlung las. Aus diesen meinen ihm, ohne jede Erläuterung - damals notirten Etatspositionen ersah R[uland] auf dem ersten Blicke, daß nicht der ganze BudgetBetrag von 500 fl auf BücherAnkauf verwendet würde, was ganz gewiß der Intention der Kammer v[om] 30. April 1856 (ich lege den Stenogr. Bericht bei) gewesen ist, sondern daß die Regierung von Oberfranken, da sie bei wiederholter Recherche des BibliothekarsGehaltes erkannte, daß demselben, wie früher, das Gehalt des Lyzealprofessors aus dem gestifteten Bbg. Lyzealfonde von Rechts wegen gebühre, um diese Summe von 800 fl zu complettiren, nur 650 fl aus dem Lyzealfonde nahm, und die noch fehlenden 150 fl aus dem für Bücherankauf bestimmten BudgetBetrag zuschoß. Aus diesem Umstande wird nun begreiflich, warum Ruland bei seinem Antrag die Bedingung setzte: pag. 276 stenogr. Bericht „unter der Bedingung für den Ankauf neu erschienener Werke“ resp. daß von d[er] Summe nichts auf Regie, sondern nur auf Bücherankauf verwendet werde, u[nd] zwar pag. 285 wird dieses wahrheitsgemäß und sehr triftig motivirt, daß die reisenden Gelehrten nicht erst den ganzen kritischen Apparat mitschleppen können, wenn sie die Bbg. Mskr. vergleichen wollen, allein wegen Mangel der neuesten kritischen Editionen der Klassiker u. v. m. auf der Bibliothek selbst in ihrer augenblicklichen Forschung unter-

brochen werden müssen. Wie ganz anders ist dies z. B. bei Benutzung unserer medizinischen Codices. Als bereits 2mal schon und zwar Wochenlang [Bibliothekar] [Charles] Daremberg [1817-72] u[nd] Boussemaker aus Paris auf der Bbg. Bibliothek arbeiteten, schafften ich und der Scriptor binnen mehrerer Tage wenigstens 200 mediz. Bücher für ihr Nachschlagen herbei u[nd] wegen der vortrefflichen Schenkungen von Dr. Schoenlein konnte aus der neueren Literatur u[nd] Medizin alles Wünschenswerthe zur Einsicht vorgelegt werden.

Da bekanntlich die Motivirung der Ruland'schen Anträge auf den nächsten Tag v[om] 4. auf 5. Oct[ober] [1861] vertagt wurde, scheint (ich kann es nicht behaupten, weil mir R. nichts darüber geschrieben) R. privatim unter 4 Augen mit Lerchenfeld gesprochen u[nd] im Vertrauen dieses Verfahren der Regierung von Oberfranken statt 500 fl ausschließlich auf Bücherankauf auf die Besoldung des Bibliothekars verwendet zu haben. Unter dieser Voraussetzung allein ist es nur begreiflich, daß Lerchenfeld diese vertrauliche Mittheilung in die öffentliche Debatte hineinziehen wollte u[nd] Ruland ziemlich gereizt über diese Indiscredition widersprach, daß er nicht v. Bibliothekbeamten gesprochen, wie es denn auch wirklich so war, indem er, um der Regierung keine Verlegenheit zu bereiten, und ich ausdrücklich bei Mittheilung der Etatspositionen auf seine Discretion rechnete, nur „von verschiedenen Regiebedürfnissen“ sprach. - Warum aber Lerchenfeld, der eigene Abgeordnete für die Stadt Bamberg, gegen die Bbg. Bibliothek sprach, ist ganz begreiflich, weil ihm der 2.te Bbg. Abgeordnete [Georg] Engert [1811-1893] wegen seiner Lotto-Idee kurz zuvor empfindlich beleidigt hatte, nachdem Lerchenfeld die RegierungsPosition von 40000 auf den Brückenbau in Bbg. im Ausschuß gestrichen wissen wollte, und nun in seiner empfindlichen Gereiztheit auch der Bambg. Bibliothek Opposition machte. Er, welcher gerade am 30. April 1856 die Bamb[er]g[er] Bibliothek überschwenglich bis an den Himmel erhoben hatte - Und um welchen wahrhaft eines genialen Staatsmannes erbärmlichen Grundes willen: der § 9 VII d[er] V[er]f[as]s[ungs]Urkunde (stenogr. Bericht S[eite] 286 soll entgegenstehen: „Steuerbewilligung darf nicht an e[ine] Bedingung geknüpft werden“. Um 200 fl - eine Steuerbewilligung, S. [?] die gestellte Bedingung galt ja gar nicht der Staatsregierung, sondern nur allein der Bibl[iotheks]Verwaltung [unl.] sie sollte nur Bücher der neueren Literatur ankaufen. Und dieses *quid pro quo* verblüffte selbst den sonst so consequent denkenden und schlagfertigen Ruland! Wahrlich dieser geniale Einfall Lerchenfeld's, auf den er sich noch dazu 24 Stunden zuvor vorbereiten konnte - erinnert mich unwillkürlich an Göthe's Diktum: „Wäre der Gedanke nicht so verteufelt gescheit, man wäre versucht, ihn herzlich dumm zu nennen!“ Nach ein paar Tagen glaubte ich R[uland] für seinen guten Willen im Namen der Bibliothek danken zu müssen, und ihn mit e[inem] Anflug von Humor tröstend: *Victrix causa diis placuit, sed victa Catoni* [Die siegreiche Sache gefiel den Göttern, aber die unterliegende dem Cato].“ Er aber schrieb mir schon anderen Tages zurück, mich an Erzbischof [Michael von Deinlein, 1800-1875] zu wenden, meinen ehemaligen Lehrer, u[nd] dieser sowohl, als mein langjähriger Mitschüler Bischof [Pankraz] Dinkel [1811-1894] würden in der Reichskammer gewiß durchgesetzt haben, wäre nicht hier Alles übereilt worden u[nd] Deinlein es selbst aussprach, daß er Willens war 3 Anträge [unl.] die Bibliothek in Bamberg zu stellen. (Ich erlaube mir die 3 Briefe zur Einsicht u[nd] Bewahrheitung m[einer] Aussage mitzutheilen. Nie würde auch nur eine Silbe vom Bibliothekar in Bambg. gesprochen worden sein, da sowohl ich als die Antragsteller wohl wissen, daß Fixirung u[nd] Aufbesserung e[ines] Dienstgehaltes nur Sache der Regierung als Verwaltungssache ist u[nd] die Kammer dazu kein Recht hat; das Personal d[er] Hofbibliothek nur unter Beistimmung [des] Ministeriums die Erhöhung effektiv erhalten hat - es daher ein wahrer *nonsens* des Referenten ist, wenn er die Aufbesserung meines Gehalts aus den bewilligten 28000 für Dienstal-

tersZulagen durch die VerwaltungsBehörden in Frage stellen will. Gerade der eigenen Begutachtung des Ministeriums wurde die Verwendungsweise vertrauensvoll anheimgestellt.

Hiezu kommt nun noch der weitere Grund, daß die Besoldung des Bamberger Bibliothekars aus der LyzeumsAnstalt in Bamberg fließt, und derselbe gleich den Lyzealprofessoren aus dem im BudgetEntwurf bestimmten Dienstalterszulagen bei gutem Willen in der Verwaltungsbehörde resp. des StaatsMinisteriums ohne allem Anstand die SexannualDienstaltersZulage erhalten kann und darf. Auch wird gewiß die Einsicht in meine Supplik Ihnen das Sachverhältniß klar machen, und wie sehr der Refernet ganz im Irrthum ist, die Aufbesserung der DotationsVerhältnisse der Bibliothek (welche allerdings von d[er] Bewilligung der nöthigen Geldmittel von Seite der Kammer abhängig ist) so völlig zu confundiren [durcheinanderzubringen] mit der DienstalterszulageAufbesserung des Lyzeal- und Gymnasial- und anderen Personals der Studienanstalten, wozu auch der Bamberger Bibliothekar resortirt. Bei dem Personal der Hofbibliothek ist dies freilich ein anderer Fall, da hier von Seite der Kammern eine höhere Geldbewilligung erfolgen mußte; bei dem Bambg. Bibliothekar ist dies aber auch implicite geschehen durch die Etatsposition der nöthigen SexannualdienstaltersZulagen. Ich glaube hierin nicht irrig zu interpretiren, indem ich ziemlich sorgfältig die Kammerdebatten wegen der Studienanstalten und deren Personal in d[en] stenograph. Berichten verfolgt habe.

Ich überlasse vertrauensvoll die Sache Ihrer weiteren Maßnahme. - Soviel wenigstens ist über allem Zweifel erhaben, daß die Kammer der Abgeordneten mit der Besoldungssache des Bambg. Bibliothekars nicht das Geringste zu thun hat; ganz richtig auch Ruland schon in einem früheren Schreiben (bei [unl.] v[om] 31. Dec. 1855 ad B. bemerkt, daß die Besoldung nur Sache des Ministeriums, deshalb auch Erzb[ischof] Deinlein nicht eine Silbe derselben erwähnt haben würde, sondern nur den Staatsbetrag für d[ie] Bibliothek, welche aus BudgetMitteln, dagegen die BibliothekarsBesoldung aus dem Lyzealfonde v[on] Bamberg u. die Dienstzulage aus den bereits bewilligten 28000 fl. - (ReichsrathProt[okoll] Nr. 3/f S. /f68, Erklärung des H[errn] StaatsMinister von Zwehl.)

Diese BesoldungsAngelegenheit hat keine Eile, sondern ich bitte nur gelegentlich die Sache dem Herrn StaatsMinister bei Überreichung meiner Supplik anzuempfehlen, und im Gegensatz der Ansicht des Referenten aussprechen zu wollen, daß die DienstaltersZulage eine Verwaltungssache und aus der von Landständen bereits bewilligten Summe entnommen werden kann.

Der mir gefälligst mitgetheilte Plan wegen Beschreibung der Codices der klassischen Literatur aus der Münchner Staatsbibliothek in der Bamberger ist gewiß des ungetheilten Beifalls werth und es wäre ein trauriges Zeichen des deutschen Buchhandels, wenn unternehmende Buchhandlungen sich nicht finden sollten, eine solche wahrhaft national-literarische Unternehmung nicht mit allen Kräften zu unterstützen. Mit dem größten Vergnügen bin ich bereit, Ihrem Wunsche entsprechend, der Reihenfolge nach in einzelnen Partien nach und nach alle unsere classischen Codices behufs ausführlicherer Beschreibung zu überschicken als es nach Jaeck's Intention [= Absicht] u[nd] der geringen zu Gebote stehenden Sustentation [= Unterstützung] möglich war. Nur dadurch, daß viele Bamberger sich damals subscribirten u[nd] selbst der Drucker die möglichst billigsten Preise stellte, war die Herausgabe möglich u[nd] seitdem sind die meisten juristischen und kirchenrechtlichen Codices von Fachmännern wiederholt verglichen worden, eben so die klassischen Autoren, medizinischen u[nd] die historischen von den Mitarbeitern der *Monumenta Germaniae [historica]*. Am weitesten zurück sind noch die biblischen Codices, u[nd] sobald mir von den currenten BibliotheksArbeiten mehr Muße erübrigt, werde ich diese - wozu

mir Naumann schon wiederholt Anträge für's Serapeum gemacht, nach und nach ausführlicher beschreiben, denn gerade in den biblischen hat Jaeck viele irrige Notizen beigebracht.

Indem ich Ihrem Wunsche gemäß mit M. IV beginne, werde ich in der Reihenfolge diej[enigen] Codices zusammenlegen, welche gleiche Formate haben, um bei der Packung bequemer verfahren zu können. Ausser den Recognitionsscheinen halte ich für mich noch privatim ein Journal, um keinen Codex, welcher wegen größeren Formats vorläufig zurückbehalten wird, in späterer Sendung nicht zu übergehen. Die von Ihnen bezeichnete Signatur V 17, welche Sie in Ihrer Zusammenstellung nicht notirt haben, ist ein kirchengeschichtl[iches] Werk: *Ricardi epistolae sub Urbano* etc. (Jaeck N. 1058 p. 134) aus dem XIV saec[ulum] u[nd] gehörte eigentlich gar nicht in diese Rubrik, gleichwie *vice verses* altklassische Codices unter die Signatur HJ (Physik) gestellt sind, welche zu M. gehörten. Deshalb werde ich genau alle altklassischen Codices, sie seien signirt Moder HJ, nach und nach zur genaueren Einsicht an die Hofbibliothek senden. Es ist ein wahrhaft großartiger Gedanke, junge talentvolle Philologen unter der Leitung so sachverständiger Professoren sich selbst versuchen zu lassen in praktischer Handschriftkunde und philologischer Kritik, wodurch ein ganz ähnlicher wissenschaftlicher Gewinn für die nachfolgende Generation erzielt wird wie bei den sog. historischen Seminaren, um die jungen Kräfte in Quellenforschung zu üben.

Unter den etwaigen Buchhandlungen, die solche Unternehmungen in Angriff zu nehmen gedenken, glaube ich auf T. O. Weigel oder Brockhaus besonders aufmerksam zu machen, wenigstens scheinen mir diese, im Vergleiche vieler anderer Verlags-handlungen, auf gründlich wissenschaftliche Werke einen pekuniären Aufwand nicht zu scheuen.

Doch die Post will bald abgehen und Ew Hochwohlg. all sogleich 4 Codices senden zu können schließe ich und bitte - gelegenheitlich meine BesoldungsAngelegenheit bei H[errn] StaatsMinister empfehlen zu wollen, denn gleich wie früher schon, ohne Kammer=Zuthun, das StaatsMinisterium die Besoldung regulirte, so kann es gewiß auch hier.

Mit vollkommenster Hochachtung u[nd] Verehrung

ganz ergebenst  
Dr. Stenglein

In der die Bamberger Bibliothek betreffenden Angelegenheit sind die Seiten 276, 278/279, 285/286 und 299 des „Stenographischen Berichts“ über die 63. und 64. öffentliche Sitzung vom 4. und 5. Oktober 1861 sowie Seite 79 des Protokolls über die 63. Sitzung vom 30. April 1856 einschlägig, wie ich mich anhand der Sitzungsniederschriften vergewisserte. Die Protokolle, die mir das Landtagsamt freundlicherweise in Kopie zur Verfügung gestellt hatte, habe ich der Staatsbibliothek Bamberg überlassen, wo sie unter der Signatur: Com. q. 7 bzw. 7/35 aufbewahrt werden.

Die Landtagssitzung vom 30. April 1856 bzw. das dazugehörige Protokoll wird erstmals im Brief Nr. 2 vom 18. Dezember 1856 erwähnt.

Wegen Daremberg und Boussemaker (siehe auch die Briefe Nr. 5, 22 und 31.

(13)

Bamberg, den 24. Januar 1862

Das  
Koenigliche Bibliothekariat  
zu Bamberg  
(Kopfbogen)

An das verehrliche Direktorium der Hofbibliothek in München.

Anliegend beehrt sich der Unterzeichnete 4 weitere Codices zu übersenden, darunter die beiden Handschriften des *Livius*, welche schon ziemlich weite Reisen in vieler Herren Länder gemacht haben und unter meinem Vorgänger Jaeck ein hitziges Erefern der Benutzung aus der 9. Dekade zwischen Becker und Kreyszig und später Alschfesi in den Bamberg. BibliothekAkten niedergelegt ist. Sollten Sie, verehrtester Herr Direktor, mehr als 4 Codices stets zugesendet wünschen, bitte ich nach Gefallen hierüber bestimmen zu wollen, indem die Zahl der zusendenden Codices ich ganz Ihrem Ermessen und Wunsch anheimstelle.

Für Ihre gütige Verwendung in meiner Angelegenheit spreche ich meine tief gefühlte Dankbarkeit aus, und bin ganz zuversichtlich überzeugt, daß allein Ihrer Protektion ein günstiges Resultat zu verdanken sein wird, denn einmal kenne ich gar wohl aus Ihrem allerersten Brief, den Sie einst im Octob. 1849 an mich richteten, um für Th. Mommsen eine Vergleichung unseres Codex des *Aurelius Victor* zu machen, mit welcher schwerwiderstehlichen Überredungskraft Sie eine Sache zu vertheidigen und auch durchzusetzen wissen, wenn Sie nur ernstlich wollen; dann bin ich eben so überzeugt, wenn diesmal meine Supplik keinen Erfolg hat, in späterer Zeit nie mehr etwas zu hoffen ist, weil gerade jetzt die finanziellen Mittel geboten und bewilligt worden sind. In der That, verehrtester Herr Direktor, kann wohl ein MinisterialReferent dergleichen Ausflüchte, daß die nöthigen Mittel fehlen, wohl acceptabel machen, wenn Alles den geheimen büreaukratischen Schlangenweg geht, jetzt aber wo in dem BudgetEntwurf alle Positionen genau spezificirt, in den Verhandlungen selbst alle Etate weitläufig ventilirt u[nd] discutirt werden, kann man nur an einen sehr „beschränkten Unterthanenverstand“ appelliren, um dergleichen feine Verschiebungen ad *calendas graecas* plausibel zu machen. Ich bin durch die genaue Einsicht der Budgetpositionen u[nd] der namentlich von dem CultusMinisterium postulirten und auch bereitwillig zugestandenen Nachtragssumme von 28000 fl zur Aufbesserung niederer Gehaltsbezüge - fest überzeugt, daß die SexannualDienstaltersZulagen für die Gymnasial- und LyzealprofessorenGehalte ausreichen, auch dem Bamberg. Bibliothekar, der in diese Kategorie gehört, die gleiche Wohlthat angedeihen zu lassen.

Gerade darin besteht der wesentliche Unterschied der Besoldungen des Personales der Hofbibliothek mit der des Bamberg. Bibliothekars, daß jene als eine der ersten StaatsAnstalten mit einer bedeutenden Gesamtsumme ohne Zustimmung der Kammern nicht leicht aufgebessert werden können - aber die Besold[un]g des Bibliothekars in Bamberg. sammt einer zu bewilligenden Dienstalterszulage dem [Lyzeal]Fonde in Bamberg. resortirt, von hier aus auch sogar die Sustentation [= der Unterhalt] des BibliothekDieners mit 175 fl und meine Besold[un]g von 300 - dann 450 - dann 650 fl - immer u[nd] stets aus der LyzealAnstalt fließt, u[nd] zwar muß rechtlicher Weise u[nd] legitim diese Besoldung selbst denen der Lyzealprofessoren vorgehen, weil ein bedeutender Stiftungsfond aus der aufgehobenen fürstbischöflichen

Universität der LyzealAnstalt incorporirt worden, u[nd] die Bbg. Bibliothek als UniversitätsBibliothek mit dem bed[eutendem] Fonde übernommen wurde. Jaeck hat dies Alles aktenmäßig und weitläufig genug nachgewiesen. 10 Jahre lang wurde daher der Bbg. Bibliothekar in s[einem] zuständigen Gehalte bedeutend geschmälert.

Endlich mein Hauptgrund, warum ich recht angelegentlich Ihre einflußreiche Protektion in Anspruch nehme, ist die Überzeugung, daß Sie nicht nur mir, sondern allen nachfolgenden Bibliothekaren sich zu fortdauerndem Dankgeföhle verbinden werden, u[nd] es mir stets einer der liebsten Gedanken ist, in den Annalen der Bbg. Bibliothek das rühmliche Faktum niederlegen zu können für Welt und Nachwelt: gleich wie Ruland durch s[einen] InitiativAntrag bei der Kammer vom 30. April 1856 die Einsetzung der Bambg. Bibliothek ins Staatsbudget bewirkte - eben so einfluß- und segensreich der Direktor der Hofbibliothek sich d. Bbg. Bibliothek zu stets dankbarem Andenken verewigte, dem früher prekärem Gehalte des Bibliothekars durch angelegentliche Verwendung bei dem CultusMinisterium eine feste BesoldungsSkala erwirkt zu haben. Wie traurig und schmerzlich würde ich - gleich wie Jaeck - auf den Fall des Todes denken zu müssen, die Bbg. Bibliothek wird etwa einem LyzealProfessor als Zugabe mit einer herkömmlichen Remuneration (*vox solemnis!*) von 300 fl beigelegt! Dies liegt mir daher besonders am Herzen, auch für die Zukunft einen Nachfolger mit einer anständigen Besoldung aufgestellt zu wissen, welcher selbständig u[nd] ausschließlich sich ihrer [!] Verwaltung mit freudiger Liebe u[nd] Begeisterung widmen kann.

Mit dem herzlichsten Ausdruck vollkommenster Verehrung

dankbar ergebenst  
Dr. M. Stenglein

(14)

Bamberg, am 29. Januar 1862

Das  
Koenigliche Bibliothekariat  
zu Bamberg  
(Kopfbogen)

an Herrn Direktor der Hof- und Staatsbibliothek in München.

Genehmigen Sie vor Allem meinen herzlichsten Dank für die werthen Abschriften der Beschreibung der Bambg. Codices, womit Sie den Anfang gemacht; sie werden sorgfältig aufbewahrt werden und eine werthe Gabe stets bleiben, da die Beschreibung bei der größtmöglichen Prägnanz das genaueste Detail enthält. Man sieht daraus wohl den bedeutenden Abstand, wenn ein tüchtiger Fachmann und geschulter Philolog Codices beschreibt und das Wesentliche von den mythologischen Zuthaten zu scheiden versteht.

Die von Zeit zu Zeit fortgesetzten Abschriften werden mir eine äusserst willkommene Gabe sein.

Hinsichtlich der Rücksendung des Recognitionsscheines das Vorigemal hat der Sekretär ein kleines *quid proquo* sich zu schulden kommen lassen und statt d[en] Schein v[on] M. V 3 den von M. IV 4 verwechselt, welcher jetzt nachträglich zurückgeht. Von *Livius* ist der Codex der 6 ersten Bücher ebenfalls zurückgekommen, da aber noch der andere Codex der 3. Dekade auf demselben Ausleihschein verzeichnet ist, konnte er nicht zurückgehen. Zur Vereinfachung habe ich daher dem Sekretär aufgetragen, stets jeden einzelnen Codex auf einem separaten Blatte zu verzeichnen.

Ich erlaube mir 4 neue Codices zu senden und ganz nach Ihrem Belieben die Dauer der Benutzung zu wählen.

Mit ausgezeichnete Hochachtung und Verehrung

dankbar ergebenst  
Stenglein

(15)

Bamberg, am 8. Febr. 1862

Verehrtester Herr Direktor!

Entschuldigen Sie, daß 1 1/2 Tage Verzögerung in der Rücksendung der Recognitions-scheine u[nd] Zusendung von 3 neuen Codices eingetreten ist, da gerade jetzt ein ungewöhnlicher Andrang laufender Arbeiten sich ergaben und der Abschluß der Jahres-Rechnung vollzogen wurde.

Es macht mir stets eine besondere Freude bei Rückgabe der Codices die trefflichen Abschriften deren Beschreibung damit vergleichen zu können, so daß ich eine erneuerte Revue der Bamb[er]g[er] Codices bei dieser Gelegenheit *con amore* vornehme, was ohne diese günstige Gelegenheit kaum geschehen wäre. Von *Priscian* besitzt die Bamb[er]g[er] Bibliothek selbst Hertz Ausgabe; und da ich auch dessen *praefatio* wieder flüchtig durchgelesen habe, war mir besonders die Notiz einer Randbemerkung werthvoll, welche auf mehreren anderen Codices der Bamb[er]g[er] Bibliothek, wo ähnliche Namen der Scriptorum Luipold, Ygo u[nd] a[ndere] m[ehr] Licht werfen, und über Abstammung und Zeitalter der Codices Aufklärung geben, da aus Urkunden viele Namen aus der Bamberger Domschule bekannt geworden sind. So finden sich z. B. in unserer kostbaren *Alcuin'schen Bibel* aus dem Ende des IX. Jahrh[underts] 3-4 urkundliche Data über Güterverkäufe auf frei gebliebenen Zwischenräumen, wo ein biblisches Buch endete u[nd] ein anderes anfang - welche auf die geschichtlichen Verhältnisse des Codex ungeahntes Licht verbreiten. Erst vor 2 Monaten habe ich bei Durchblättern diese Notizen gefunden.

Die Ew. Hochwohlg[eborn] diesmal gesendeten 3 Codices sind von anerkanntem Werthe u[nd] ich zweifle, ob Sie, ungeachtet Sie die meisten unserer klassischen Codices bereits durchgemustert, unseren *Plinius [d. Ä.] Hist[oria] nat[uralis]* schon einmal in Händen gehabt haben.

Um ganz nach Muße den neuen Codex bald längere bald kürzere Zeit durchforschen zu können, habe ich jeden Codex auf einen Recog[nitions]Schein schreiben lassen.

Während ich von Jaecks Bibliothek=Beschreibung Theil I u[nd] II, welche die Pergament= und Papier=Codices enthält, wohl mehr als 100 Exemplare zum Verschenken an Gönner und Gelehrte als *Antidoron [= transkribiert: Gegengeschenk]* vorrätzig habe, ist auch nicht ein Ex[emplar] vom III. Band 1. u[nd] 2. Theil mehr vorrätzig, so daß ich mit Vergnügen, um das Ex[emplar] der Hofbibliothek zu ergänzen, den fehlenden 1. Theil des III. B[an]d[es] aus meiner Privatbibliothek anliegend abtrete. Die Ursache des völlig Vergriffenseins beruht darin, daß Jaeck die beiden ersten Theile in bedeutender Auflage drucken ließ, aber dadurch großen pekuniären Schaden erlitt, und das Erscheinen des Unternehmens gar nie zu Stande gekommen wäre, hätten nicht Bamberger Stadtbewohner viele Subscriptionen gezeichnet.

So verdienstlich der 1. u[nd] 2. Theil gewesen, so rein überflüssig u[nd] zwecklos war ebenso das Motiv wie die Anlage u[nd] Durchführung der gewöhnlichen Druckschriften, u[nd] wenn man fragt: *cui bono?* so dürfte die Antwort sehr problematisch ausfallen. Gleichermassen finde ich keinen hinreichenden Grund, warum die Göttinger Bibliothek, die Tübinger u[nd] einige andere ihre jährlichen Accessionskataloge drucken lassen - dies Geld könnte wahrlich fruchtbringender für die Bibliotheken verwendet werden. So nothwendig u[nd] nützlich Msten Kataloge ansehnlicher u[nd] berühmter Bibliotheken - so ganz unnütz bei dem jetzigen Stande der bibliographi-

schen zahlreichen Hilfsmittel dergleichen wiederholte Angaben von ~~laufenden~~ neueren [?] Schriften, die man in jedem Bücherkatalog in Deutsch[and], Frankreich, England leicht suchen u[nd] finden kann, und ob das eine oder andere Buch auf der betr[effenden] Bibliothek sei, gibt für Einheimische die Einsicht in die Kataloge, u[nd] für Auswärtige briefliche Anfrage. Und von wahren Gelehrten kann u[nd] darf man erwarten, daß sie über ihren fraglichen Gegenstand hinlängliche Kenntniß der Literatur besitzen werden.

Nicht sowohl *con amore* als nur um Jaeck's Ansuchen zu erfüllen habe ich, damals 20 Jahre, als ich im ersten philosophischen Curse stand, aus den theologischen und literaturhistorischen Katalogen, welche ich als Gymnasiast eigenhändig abgeschrieben habe, diese Übersichten zusammengestellt und zwar nur nach dem eigenen Prospekt Jaeck's, welcher nicht die Titel, sondern nur kurz den Namen des Autors angegeben wissen wollte. Für Fremde ist daher dieses kahle Namensverzeichnis ein lebloses Gerippe, und hat für die BibliothekBesucher nur insofern eine erleichternde Übersicht, als sie unter Vorlage der geschriebenen Bamb[er]g[er] Kataloge nachschlagen können, welche Schriften der Autoren, die über den betreffenden Gegenstand geschrieben haben, auf der Bamb[er]g[er] Bibliothek sind, u[nd] da die Bamb[er]g[er] Bibliothek wegen mangelnder Geldmittel auf die neuere Literatur nie bedeutende Bücherankäufe effectuiren konnte, so ergibt sich augenscheinlich die Dürftigkeit u[nd] contrastirt um so auffallender mit ihren handschriftlichen Schätzen.

Wenn eine großartige Bibliothek denn doch für bibliographische Erweiterung unserer Kenntnisse etwas Nutzbringendes schaffen und ein wahres Bedürfniß befriedigen will, so wäre es ein gedruckter Katalog von den vorzüglichsten Büchern, welche von 1530-1750 erschienen sind, denn dieser 200jähriger Zeitraum ist noch mit bibliographischen Hilfsmitteln am stiefmütterlichsten bedacht - v[on] 1750 beginnt Kayser's sehr brauchbares und ziemlich zuverlässiges Lexikon, u[nd] bis 1524-30 Panzer. Allein die ungeheure Mühe, welche ein derartiges bibliographisches Unternehmen erfordert, steht wahrlich in keinem Verhältnisse mit der absoluten Dringlichkeit.

Ich kenne nun die Münchner Hofbibliothek seit d[em] Jahre 1835 und bin in der Katalogisirung derselben so bewandert, daß ich mit der leichtesten Mühe Alles Wünschenswerthe finde, und ich kann mit gutem Gewissen sagen, daß die Bibliothek, so großartig ihr Reichthum ist, eben so instruktiv auch ihre Organisation ist, **und erst wenn man auf anderen Bibliotheken wie ich in Wien, Berlin, Darmstadt, Frankfurt, Prag, und a[ndere] m[ehr] die Kataloge und die Beschreibungen im Gebrauche erfahren hat [von mit in blau, A. St.]**, kann man die beneidenswerthen Vorzüge der Münchner Hofbibliothek erst schätzen lernen - es ist eine großartige Musteranstalt, und Jeder nur einigermaßen sich auskennende Literat muß in dieses rühmliche Zeugniß einstimmen. Welch ein Vorzug ist z. B. nur dieser für Münchner Biblioth[ek]Beamten; ich fühle mich in den Stand gesetzt, ohne auch nur den Katalog aufschlagen zu müssen, in dem Repertorium augenblicklich das Buch zu finden, weil die Schriften der Autoren je nach dem Formate alphabetisch eingestellt sind u[nd] d[er]gl[eichen].

Ich kann sagen, ich freue mich schon auf den Sommer, wo ich hoffe, wieder die Münchner Hofbibliothek besuchen zu können und die dankenswerthe Liberalität zu genießen, die neuesten *Chefs d'oeuvre* ansehen zu dürfen.

Mit ausgezeichnete Hochachtung

dankbar ergebenst  
Dr. St[en]gl[ein]

(16)

Bamberg, d[en] 15. Febr[uar] [I8]62

Verehrtester Herr Direktor!

Ihrem Wunsche entsprechend sende ich mit gegenwärtiger Lieferung den Codex M. IV. 4 mit, und bitte im Falle bei einem Codex eine längere wiederholte Untersuchung vonnöthen ist, denselben ganz nach Belieben längere Zeit zurückzubehalten. Die 14 Blatt äusserst interessanter *Beschreibungen [der Bamberger Codices]* werde ich so bald als möglich in ein paar Tagen wieder zurücksenden, da es mir nicht möglich gewesen jetzt schon bei bei meiner Codices=Übersendung die nöthigen Notata daraus zu fertigen. Da die damaligen Codices sämmtlich auf Cicero sich beziehen, glaubte ich eine größere Anzahl zusammennehmen zu dürfen, um so mehr, da es Ihnen ganz frei steht, sie einzeln bald längere bald kürzere Zeit zu erforschen.

Die *epistola [ad Antiochum regem de 4 anni temporibus]* [von] Hippokrates hat Jaeck zwar auf dem Titelblatt des Codex anzugeben übersehen, wohl aber in d[em] gedruckten Katalog p[agina] 90 No. 701 angeführt. Höchst wichtig aber war die Ent-räthslung der Schrift des Nemesios, welche v[on] Jaeck ungeachtet langwieriger Un-tersuchung nicht entdeckt werden konnte. Leider hat aber auch die Bbg. Bibliothek von diesem heidnischen Philosophen, welcher später als XI. Bischof von Emesa [in Phönikien] gewesen, nicht eine selbständige Ausgabe seines Werkes [*Über die Natur des Menschen*], sondern nur in *Galland[:]* *bibl. patr. T. VII p. 335 [unl.] gr. & lat.* einen Abdruck. Ich werde darauf Bedacht nehmen, die Ausgabe v[on] Matthai, Hal[le] 1802, antiquarisch für d[ie] Bibliothek anzukaufen.

Durch Ihre verehrte Angabe der verschiedenen beabsichtigten Druckformen erkenne ich erst jetzt, wie reif überlegt die ganze Anlage des Unternehmens ist und wie dadurch mit der prägnantesten Kürze eine ungewöhnliche Fülle des stofflichen Mate-rials verbunden ist.

Jedenfalls wird die Bekanntmachung dieser detaillirten Forschungen bei den Sach-kennern eine ungewohnte Aufnahme und beifälligen Dank der Philologen finden. Die-se Arbeitskraft und diese hingebende Begeisterung für so mühsame Forschungen kann aber auch nur bei Kennern richtig gewürdigt werden.

Genehmigen Sie verehrtester Herr Direktor den aufrichtigen Ausdruck meiner tiefge-fühlten Hochachtung u[nd] Verehrung, womit besteht

dankbar ergebenst  
Stenglein

(17)

B[am]b[er]g 18/2. [18]62.

Verehrtester Herr Direktor!

Die mir gütigst behufs Excerpten mitgetheilten 14 Blatt: Beschreibungen der Bamberger Codices sende ich anbei mit dem verbindlichsten Danke zurück mit der ergebensten Bemerkung, daß ich die zu seiner Zeit noch weiter folgenden Blätter in noch kürzerer Zeit zurücksenden werde, weil ich ein HandExemplar von Jaecks gedrucktem MstKataloge mit Schreibpapier habe durchschießen lassen, um die ergänzenden Notizen dort eintragen zu können.

Als ich in den BibliothekAkten nach einer amtlichen Notiz suchte, fiel mir zufällig ein *munusculum deniolum* in die Augen, welches der Bibliothekar in Aschaffenburg, [Josef] Merckel [1788-1866], in einem Briefe v[om] J[ahre] 1833 10. April bei Zusendung von Jaecks MstKatalog als Danksagung in ein paar Distichen ausdrückte und welches auch auf Sie, verehrtester Herr Direktor, bei Ihrem Vorhaben der Beschreib[un]g der Münchner u[nd] Bamb[er]g[er] philolog[ischen] Codices *mutatis mutandis* lebende Anwendung finden wird u[nd] das ich deshalb in *folio reverso* anzuführen mir erlaube.

Mit innigster Verehrung

vert[at]ur]:

ganz ergebenst  
Dr. Stgl.

*Quos tua bibliotheca tenet Bambergae beata  
Pandit opes doeta Jaeckius ille manu;  
Difficili praebet filum facile in labyrintho  
Inque diem longum, quae latuere, vocat.  
Quosque situs pressit torpens incuria, libri  
Nosci jam gaudent atque teri manibus;  
Tales optandi custodes, invidiosas  
Qui face dispellant ingenii tenebras.*

Die Schätze, die Deine Bibliothek hat,  
Du glückliches Bamberg, breitet jener  
berühmte Jaeck mit gelehrter Hand aus;  
Er schenkt uns einen leicht zu handhabenden  
Faden (= Leitfaden) im schwierigen  
Labyrinth und ruft die Dinge, die ver-  
borgten waren, in den langen Tag zurück.  
Und die Bücher, die die „erstarrte“ Lage  
durch Vernachlässigung drückte, freuen sich  
bereits darauf, kennengelernt und benützt  
zu werden. Solche Hüter kann man sich  
nur wünschen, die mit der Fackel die neidi-  
sche Finsternis des Geistes vertreiben.

Übersetzung: E. Büttner.

(18)

[03.04.1862]

Verehrtester Herr Direktor!

Die Zusendung der *angeblichen Aristotelischen Physik* hat doch das Gute gehabt den wahren Autor der Codex zu ermitteln. Auf der Bamberger Bibliothek ist leider gar nichts von [Johannes] Scotts Erigena [= irischer Philosoph] vorhanden, so daß Jaeck unmöglich wegen Mangels an Vergleichung der gedruckten Werke v[on] Erigena die Spur auffinden konnte; [die] HoßAusgabe in *Meyer's Patrologie* wird daher allsogleich angekauft werden.

Unsere ächt römischen Codices der Bamberger Bibliotheken gehen wohl mit dieser Sendung bald zu Ende. Ich erlaube mir daher die ergebenste Anfrage, ob ich mit nächster Sendung mehrere Commentare des Boethius z. B. [in] *Jaecks Bibl[iotheks]-Besch[reibung]* Nro. 336/419 M. IV. I [et M. V. 13] [*comm. in topica M. Tullii ...*], Nro. 325 H. J. 4. 9 *dialog[us] in Porphyrium*, Nro. 326 H. J. 4.7 [*comm.] in categor[ias] Aristot[elis]* [Nro. und Titel umgestellt] u[nd] Nro. 328-335 senden soll.

Alle römischen Klassiker von Bedeutung, welche handschriftlich auf der B[am]b[er]g[er] Bibliothek sich vorfinden, glaube ich in den bisherigen Sendungen vollständig bezeichnet zu haben und mit größter Bereitwilligkeit werde ich noch andere Codices, welche Ew. Hochwohlg. mir namentlich noch bezeichnen wollen, zuschicken, zu welchem Behufe eine etwaige Recherche von Jaecks gedrucktem Verzeichnisse dienlich sein mag, um dasjenige, welches vielleicht übersehen worden ist, nachträglich noch hinzuzufügen.

Bisher wurden der Reihe nach 39 Codices abgeschickt; viele andere römische Klassiker sind auf der B[am]b[er]g[er] Bibliothek in sehr geringen Papiercodices und kaum wegen ihres jüngeren Alters einer Vergleichung werth. Wollen mir daher Herr Direktor bei der nächsten Rücksendung Ihre weitere Willensmeinung gefälligst kundgeben.

Mit vollkommenster Verehrung

B[am]b[er]g, 3 April [1]862

dankbar ergebenst  
Stenglein

(19)

[22.07.1862]

Verehrtester Herr Direktor!

In der Anlage erlaube ich mir unter verbindlichstem Danke Vercellone's *var. lect. s. s. biblic. 2 Vol.* aus der Hofbibliothek zurückzusenden; ich habe dieses Werkes I. Bd. bereits voriges Jahr auf der Hofbibliothek selbst kennen gelernt, und wünschte durch meine Bitte vor einigen Wochen nicht sowohl dieses Werk als die neueste lat[einische] TextesRecension von Vercellones *Rom 1861*, um dieselbe einzusehen, bevor das Werk auf Antrag des LyceumsDirektors für die Bamb[er]g[er] Bibliothek angekauft werden sollte. Leider hat das Bibliothekariat bitter zu bereuen, nicht gegen diesen Antrag eines Bibliothek-CommissionsMitgliedes sich gesträubt zu haben, denn nachdem dieses verschriebene Werk angekommen ist, sehe ich die volle Bedeutungslosigkeit dieses kritischen Machwerkes, das mir ein ganz identischer Abdruck der *Edictio Romana Vaticana* a[us] d[em] J[ahre] 1590 ist, welche die Bbg. Bibliothek in 2 Foliobänden bereits besitzt. Um die Hofbibliothek vor Ankauf zu bewahren, erlaube ich mir unser Exemplar zur Einsicht zuzusenden, um die kritische Mikrologie [= Kleingeistigkeit] *Prolegom[on] p. V-VII* selbst zu sehen, u[nd] diese kleinliche Variantensammlung bei einer bloßen lat[einischen] Übersetzung, als ob dieselbe vom hl. Geist inspirirt sei. Schon die Herausgabe des trefflichen *Cod. Vatic. R.* ist durch Mai und Vercellone in den 5 Bänden ganz schlecht gerathen, und nun wird die *Vulgata* noch immer mit ihren alten Gebrechen, wo gar oft das griechische Original ganz fehlerhaft übersetzt ist - „von Geschlecht zu Geschlecht wie eine ewige Krankheit fortgeschleppt“. An diesem *opus* haben Sie verehrtester Herr Direktor einen eklatanten Beweis, wie die römischen Gelehrten Kritik üben können.

Am 27. d[es] M[onats] gedenke ich eine mehrwöchentliche Ferienreise anzutreten, u[nd] zwar über Salzkammergut, Steiermark, um in Graz meinen Freund [Friedrich Bernhard Christian] Maaßen zu besuchen, so Gott will, nach Venedig, Verona, Gardasee, Bozen, Meran, an den Bodensee. Hier werde ich erst deliberiren [= überlegen], ob über Füssen nach München oder über Basel an den Rhein, u[nd] die in Frankfurt von mir schon gesehene aber noch einmal mit Sehnsucht erwünschte Städel'sche Kunstsammlung mehrere Tage lang zu beschauen und das Antiquariat Baer, das [Johann Lukas] Schoenlein [1793-1864] nur so anrühmte, in seiner prächtigen Lokalität am Roßmarkt zu besuchen.

Es versteht sich von selbst, daß die Benutzung der Codices in der gewohnten Ordnung ohne Unterbrechung stattfinden kann, da Sekretär alle Aufträge pünktlich besorgen wird.

Seit mehreren Wochen belästigt mich zuweilen gar sehr Blutcongestion gegen den Kopf, und durch diese Reise hoffe ich noch rechtzeitig dem körperlichen Übel Einhalt zu thun.

Die indeß von Ihnen verehrtester Herr Direktor fortgesetzten Quartalblätter der CodicesBeschreibung (das letzte: E III 13 liegt bei dem 1. VoI[umen] d[es] Vercellone) bitte ich einstweilen für meinen späteren Gebrauch bei sich bewahren zu wollen, um nach meiner Rückkehr alle seitdem vollzogenen Beschreibungen mit Emennuale in meinem HandExemplare nachtragen zu können.

Mit ausgezeichnete Hochachtung

B[am]b[er]g, 22. Juli 1862

dankbar ergebenst

Dr. M. Stenglein

Emendation: Verbesserung, Berichtigung; Richtigstellung eines [falsch überlieferten] Textes.

(20)

Bamberg den 19.<sup>ten</sup> September 1862

Verehrtester Herr Direktor!

Anliegend beehre ich mich den gewünschten Codex M. V. 4 [*Gaius Marius*] *Victorinus etc.* zu übersenden sammt 4 anderen Cod[ices] des noch in Händen vorfindlichen Verzeichnisses. Wenn das nächstemal noch 2 pergamente Kodices folgen beginnen die verzeichneten PapierMste, welche freilich von den Pergamenten an Güte und Sorgfalt der Schreibart einen großen Abstand bilden. *Sint bona, mediocria & mala!*

Noch einmal meinen verbindlichsten Dank erneuernd für die ausserordentliche Güte, womit mich Herr Direktor bei meiner kürzlichen Anwesenheit auf der Hofbibliothek beglückte, melde ich ergebenst den Empfang der Büchersendung und werde dieselbe baldmöglichst wieder zurücksenden, obgleich ich überzeugt bin, daß gegenwärtig in München an dergleichen Spezialstudien, wie die biblische Kritik ist, in der katholischen Geistlichkeit Münchens (inclusive der dortigen theol. Fakultät) kein besonderes Interesse stattfindet.

Mit ausgezeichnete Hochachtung

ganz ergebenst  
Dr. M. Stenglein

(21)

[29.10.1862]

Verehrtester Herr Oberbibliothekar!

Meinen verbindlichsten Dank für die interessante Abhandlung über die Berichtigung der *Ciceronischen Fragmente* und für die freundliche Übersendung von Tischendorfs *Evangelium Palatinum*, worüber ich anliegend Recognitionsschein beilege.

Eben so mehrere Ausleihscheine über zurückgelieferte Codices von der Bamberger Bibliothek.

Zu Quintilians *institutiones* legte ich Ihrem Wunsche gemäß nur noch einen, u[nd] zwar den letzten der bezeichneten Pergament=Codices bei - aus d[em] XIV. Jahrhundert, wegen des angeblichen Bruchstückes aus *Seneca*.

Beiliegendes kleines Bücherpaket an den neuen Privatdozenten der Theologie, Dr. [Johann] Friedrich [1836-1917], bitte ich im Journalzimmer deponiren zu wollen, da Dr. Friedrich fast täglich dasselbe zu besuchen pflegt.

Hochachtungsvoll empfiehlt sich

Bamberg 29.10.1862

dankbar ergebenst  
D. M. Stenglein.

(22)

[30.01.1863]

Verehrtester Herr Oberbibliothekar!

Genehmigen Sie meinen verbindlichsten Dank für die gütige Übersendung der beiden Büchergeschenke von Dr. [Karl] Daremberg; ich hätte gewiß gleich nach Empfang vor einigen Wochen den angenehmen Empfang gemeldet, allein bei der Zusendung eines neuen Papiercodex wollte ich einige aus der Hofbibliothek genau durchstudirte Bücher zur Remission beilegen, was ich erst jetzt durch vielerlei laufende Amtsgeschäfte immer unterbrochen, vollziehen kann. Einen Theil der entliehenen Bücher habe ich noch zurückbehalten, weil deren Studium mich in meinen freien Amtsstunden vollauf in Anspruch nimmt. Ich habe mir jetzt eine sehr eingehende Kenntniß über die gesammte Textkritik des N[eu]en T[estaments] erworben und zur vollen Überzeugung gekommen, daß auch in der N. T. Textkritik tüchtige Philologen der ProfanLiteratur weit mehr geleistet als die protest[antischen] Theologen *ex professo*, und daß wenn [Karl] Lachmann [1793-1851] auch zuweilen allzu ungerecht u[nd] fast spöttisch gegen [Lobegott Friedrich Konstantin von] Tischendorfs [1815-1874] Leistungen ist, es mir unbezweifelt fest steht, daß zwar Tischendorfs Ameisenfleiß in Variantensammlung und Abschreiben von Codices alle Anerkennung verdient, dabei aber mehr Prunk u[nd] Schauwesen als solide Verwerthung des gewonnenen Materials stattfindet u[nd] Lachmanns u[nd] [Richard] Bentley's [1662-1742] Forschungen die einzig richtigen Principien der Texteskritik d[es] N. T. darbieten, auf denen mit Erfolg fortgebaut werden muß, um den fehlerhaften *textus receptus* der [Ludwig] Elzevir [1540-1617] u[nd] [Robert] Stephan[us] [1503-1559] gründlich zu reformiren. Welch ungeheures kritisches Material nicht bloß des griech[ischen] Textes, sondern der alten lateinischen und syrischen Versionen u[nd] der Väterstellen biblischer Citate aus den 6 ersten Jahrhunderten ist bereits aufgehäuft: und dennoch tragen die kritischen Kärner noch immer mehr Bauschutt herbei – bis einmal ein tüchtiges philologisches OrganisationsTalent Ordnung in der Verwerthung des Materials einführt, u[nd] die Menge der Uncial- u[nd] MinusculnMSS in die 3 H[aupt]classen der Alexandrinischen, Lateinischen u[nd] Konstantinopol[itischen] TextRecensionen als Familien einzugliedern versteht.

Mich interessiren vorzugsweise die MSS der alten lateinischen Version, welche den vorhieronymanischen u[nd] hieronymanischen Text so wie die Alcuin'sche Textrecension repräsentiren; denn der vor=hieronym[anische] Text, die *vetus usitata* in dem prokonsularischen Nordafrika am Ende des 2. Jahrh[underts] angefertigt, hat das nicht genug zu schätzende Verdienst, eine solarisch wörtliche Übersetzung des griechischen Textes gegeben zu haben u[nd] eben dadurch für die Kritik des N. T. den größten Werth darzubieten, indem mit der größten Wahrscheinlichkeit entnommen werden kann, wie der griechische Urtext gelautet haben mag, wenn man das Lateinische in das Griechische zurückübersetzt. Kein griechischer Codex, weder der *Sinaiticus* noch der *Alexandrinus* n[och] *Vaticanus* (welche höchstens bis in den Anfang des IV. saec[uli] hinabreichen) ist so alt, als uns in der alten lateinischen Version – freilich nur in vielen einzelnen Bruchstücken aufbewahrt, von denen noch mehrere gewiß zu entdecken u[nd] zu erforschen sind – Dokumente aufbewahrt vorliegen.

Über Bentley's *critica sacra* werde ich eine ausführliche Beurtheilung für die *Tübinger theologische Quartalschrift* anfertigen u[nd] über den gegenwärtigen Stand der biblischen Textkritik mich verbreiten. Zu diesem Behuf erbitte ich mir nur noch wenige anliegend notirte Bücher aus der Hofbibliothek, u[nd] gedenke Alles bis Anfang März zu remittiren, indem ich am 22. März eine mehrmonatliche Reise nach Paris u[nd] London antreten werde, um dort die lateinischen Bibelcodices näher zu untersuchen, u[nd] auch schon deshalb immer gründlicher

mich mit der Geschichte der lateinischen *vetus usitata* analog der *Koine* des Alten Testaments (der sog[enannten] *Septuaginta*) im Monat Februar vorbereitend beschäftige. – Jetzt noch nicht, aber später wohl gegen Ende Februar werde ich mir aus der Hofbibliothek erbitten die neueren MSS Kataloge der Pariser Bibl[iothek] u[nd] des britischen Museums. Die älteren MSS Kataloge v[on] [Bernard de] Montfaucon [1655-1741], [Jean] Mabillon [1632-1707] u[nd] [Ludovico Antonio] Muratori [1672-1750] besitzt die Bamberger Bibliothek.

Wahrscheinlich wird die Hofbibliothek Tischendorfs *Cod[ex] Palatinus*, den ich anbei zurücksende, um den herabgesetzten Preis gekauft haben, denn bereits seit mehreren Monaten hat mir Brockhaus geschrieben, daß der *Palatinus* so wie der *Claromontanus* im Preise bedeutend herabgesetzt u[nd] die Bamb[er]g[er] Bibliothek beide jetzt angekauft hat. Auch [Augustin] Theiner's [1804-1874] Forts[etzung] des *Baronius annal[es] eccles[iastici] 3 Vol[umen]* hat die Bamberger Bibliothek um den herabgesetzten Preis statt 84 f. um 48 f. 30 x erkauft.<sup>1</sup> Da ich aus besonderer Begünstigung den bereits erloschenen Subscriptionspreis von Stephanus' *Thesaur[us] [linguae] graec[ae]* ed[edit] [von] Hase u[nd] [Wilhelm] Dindorf [1802-1883] bewilligt erhalten, habe ich dieses [als] *Κτήμα ἐς αἰεί* [*Ktēma eis aei* = Besitz für alle Zeit] für die Bibliothek angekauft, bereits sämtlich erschienenen 64 Lief[erun]gen erhalten gegen 3jährige Ratenzahlungen.

Ist Hase<sup>2</sup> noch an der kaiserlichen Bibliothek? und ein geborner Deutscher? Schließlich freue ich mich sehr, daß die Hofbibliothek an H[errn] Dr. [Georg Martin] Thomas [1817-1887] eine tüchtige Arbeitskraft erhalten, ich habe zwar nicht die Ehre denselben persönlich zu kennen, allein aus dem gedruckten Bande d[er] MSS Hofbibliothek, aus seinen philologischen Arbeiten für die Akademie, seinen kritischen Bemerk[un]gen über *Thucydides* und der geharnischten Vorrede zu [Jakob Philipp] Fallmerayers [1790-1861] Werken „gegen die Incarnation des ausländischen Unholds und gegen d[en] Vibius Ignatius Tartuffius“, - den scharfsinnigen Studien über Dante u. s. w. ist mir der echte deutsche Mann schon jetzt lieb und werth geworden u[nd] freue mich, ihn auf der Bibliothek bald persönlich kennen zu lernen.

Bitte mir auch immer nur mit ein paar Worten bei Rücksendung der Papiercodices bemerken zu wollen, ob mehr oder weniger Ihnen zugesickt werden sollen, denn, so werthvoll unsere Pergamentcodices sind, so abschreckend für mich ist schon das Anschauen unserer Papierhandschriften und viele davon kenne ich nur dem Namen nach u[nd] habe nie Lust gehabt, solch Geschreibsel aus dem XIV. u[nd] XV. Jahrh. näher untersuchen zu wollen.

Schließlich erlaube ich mir auf anliegendem Blatte meine literarischen Wünsche zu bemerken, mit der freundlichen Bitte, Herrn Sekretär [Anton] Gutenäcker [1833-1887] mit der Absendung zu beauftragen, und für den Packer nachträglich als Neujahrgeschenk die kleine Erkenntlichkeit v[on] 1 f. behändigen zu wollen.

Mit der ausgezeichneten Hochachtung u[nd] Verehrung  
B[am]b[er]g, 30. Januar 1863

dankbar ergebenst  
Stenglein

PS [Nicholas Patrick] Wiseman's [1802-1865] wichtiges Werk: *Essays [on Various Subjects], 3 Vol[umen]*, [London 1853,] war vorigen Herbst noch nicht auf der Hofbibliothek zu finden, und auch nicht das sehr häufig citirte u[nd] als klassisch bekannte Werk des V[er]f[asser]s: *two letters etc. inquiry into origin of the first Latin Version [two letters on some parts of the Controversy concerning 1. John V. 7; containing also an inquiry into the origin of the first Latin version of Scripture, commonly called the Itala]*. Rom 1835. Dieses letztere Werk bedarf indeß jetzt nicht mehr des Ankaufs, weil eine verbesserte Umarbeitung in dem 1. Band der *Essays* enthalten ist.

<sup>1</sup> f. oder fl. = floren [Floren] (Gulden), x = Kreuzer.

<sup>2</sup> Hase, Karl Benedict: \*11.5.1780 Sulza/Naumburg, + 21.3.1864 Paris; Philologe.

(23)

[Bamberg, 25.6.1863]

Verehrtester Herr Direktor!

Herr Professor [Friedrich] Kunstmann hat mich in einem Briefe bittlich ersucht, ihm gelegentlich durch Vermittlung der Hof- u[nd] Staatsbibliothek 2 kanonistische Codices der Bamberger Bibliothek übersenden zu wollen, und den Ausleihschein hierfür schon anticipirend dem Brief beigelegt.

Da ich Wiseman's *Essays 3 Val.* zurückzusenden mich beehre, lege ich die beiden Codices bei. Der Ankauf von Wiseman's *Essays* war für die Staatsbibliothek ein wahres Desiderat, indem gar häufig dieses anerkannte vortreffliche Werk in vielen theologischen Werken citirt wird. Die Bamberger Bibliothek hat vor mehreren Monaten die deutsche Übersetzung angekauft, und ich habe deshalb mehrere exegetische Aufsätze im Original verglichen, weshalb ich mit der Rücksendung des Werkes nicht länger säumen will, da es wahrscheinlich vom Herrn Abt [Daniel Bonifatius] Haneberg [1816-1876] bald benutzt werden wird. Denn während meines vorigen Aufenthaltes in München im Herbste vorigen Jahres hat mir Herr Abt gesagt, daß weder Original noch Übersetzung er mir damals zur Einsicht mittheilen konnte.

Erst kürzlich hat Benediktiner Gams im BonifaziusStift in München in seiner *Kirchengeschichte v[on] Spanien* gegen Wiseman polemisiert, welcher behauptete, die alte lateinische Bibelübersetzung sei in dem prokonsularischen Afrika entstanden.

Mit ausgezeichnetener Hochachtung und Verehrung

B[am]b[er]g 25.6.[18]63

dankbar ergebenst  
Stenglein

(24)

Bamberg am 18.<sup>ten</sup> Dezember 1863

Hochgeehrtester Herr Oberbibliothekar!

Fast gleichzeitig, da ich Ew Hochwohlgeborn mein Dankgefühl aussprechen will für die treffliche Bearbeitung der *Rhetores latini*, deren erster Band vorgestern durch Vermittlung der Brockhaus'schen Buchhandlung von der Teubners Verlagshandlung als Geschenk des Herausgebers dem Bibliothekariat zukam - trifft auch die Rücksendung unseres Codex *Marc. Capella* ein. Ich hatte bereits Ihre schöne Vorrede zu den *Rhetores latini* gelesen und ersah daraus, wie hoch Ihr kompetentes kritisches Urtheil diese Handschrift weithet.

Mit der sorgfältigen kritischen Bearbeitung hat auch der Verleger eine schöne äussere Ausstattung verbunden, so daß dieses ihr zeitgemässes Unternehmen gewiß den Beifall des philologischen Publikums finden wird, und Sie sich durch Ergänzung einer bisher fühlbaren Lücke ein erneuertes Verdienst erworben haben.

Möge Ihnen auch das künftige Jahr, für welches ich Ihnen aus herzlicher dankerfüllter Brust fortdauernde rüstige Gesundheit, geistige Frische und Ausdauer in Ihren fortgesetzten literarischen Unternehmungen wünsche, ein recht segensreiches werden und mir Ihre bisherige Gewogenheit erhalten bleiben.

Möge der altrömische Segenswunsch sich im nächsten Jahre an Ihnen bewähren:  
*omne, quod bonum, faustum felix fortunatumque sit!*

Ich benutze diese Gelegenheit einige Bücher aus der Hofbibliothek zurückzusenden, und Herrn Sekretär Gutenäcker mit der Rücksendung der Ausleihscheine gefälligst beauftragen zu wollen. Die 2 Serien des Theaterjournals dienten zur Bearbeitung einer Geschichte des Bamberger Theaters, welche von einem hiesigen Assessor für den heurigen historischen Vereinsbericht verfaßt wurde.

Mit ausgezeichnete Hochachtung und Verehrung

PS. Ausser dem Recognitionsschein v[on] *Marc. Capella* sende ich nachträglich den während meiner Anwesenheit in München vom Sekretär noch nicht remittirten Ausleihschein v[on] Codex *Priscian* v[om] 5. Sept. 1863.

dankbar ergebenst

Dr. M. Stenglein.

(25, richtiger: 29)

[Bamberg, 21.11.1864]

Verehrtester Herr Direktor!

Recht sehr verbunden zu innigstem Danke bin ich Ihnen, daß Sie bei Herrn Bibliothekar [Carl] Wiedmann [+ 29.1.1870 München] für die Kgl. Bibliothek behufs schnellerer Übersendung der akademischen Publikationen erfolgreiche Fürsprache eingelegt haben, weshalb mir die letzte Sendung so schleunig übermittelt wurde, während mir auf Buchhändler=Weg ein Zeitraum von 3-4 Monaten kaum für den Empfang hinreichte.

Indeß habe ich jetzt die Ursache dieser wahrhaft empörenden und absichtlichen Verzögerung thatsächlich auskundschaftet, daß nicht von der Buchhandlung Franz in München, sondern von der hiesigen Züberleinschen Sortimentsbuchhandlung diese boshafte - 2-3 Monate dort deponirt gebliebene - verzögerte Abgabe geschah.

Herr Professor [Wilhelm von] Giesebrecht ließ mir sogleich nach Empfang meines Briefes vom 14. Nov. melden, daß die erste Sendung vom 18. Juli bereits abgefertigt, u[nd] seitdem noch 2 weitere Pakete an die Kgl. Bibliothek abgegangen seien, u[nd] am 15. ten November hatte ich von diesen 3 Paketen auch nicht eines noch. Ich schrieb also *brevi manu* an die Züberleinsche Buchhandl[un]g - denn ich wußte, daß Buchhändler Franz gewöhnlich an die Züberleinsche Buchhandlung die akademischen Schriften adressirt, und sagte ihr, daß ich durch Nachrichten v[on] München bestimmt wüßte, daß ein paar Pakete an d[ie] Bibliothek abgesendet seien. Um 9 Uhr ließ ich den Brief durch den Hausmeister der Bibliothek übergeben, welcher die Antwort überbrachte: „es seien noch keine eingelaufen, aber heute am Montag 21. Nov. käme ein Bücherballen von München, u[nd] da könnten dieselben dabei sein.“ Und richtig um 1/2 12 Uhr erhielt ich die 3 rückständigen Pakete, u[nd] da Begleitschreiben der Absendung dabei lagen, das eine v[om] 28. Juli ([unl.] Hirsch *Kaiser Heinrich II*, auf welches Buch ich seit Monaten mit Schmerzen wartete, da über die Bamberger Mss. interessante Notizen enthalten sind, u[nd] insofern Ihnen, Herr Direktor, bei Ihren überhäuftten Geschäften die dortigen Notizen entgangen sein sollten, bitte ich Sie Seite 102-114- II. Theil einer flüchtigen Durchsicht zu schenken) und anderen von October. - Die sonderbare divinatorische [= ahnende, erratende] Erwartung [eines Bücherballens] erkannte ich als dumm=dreiste Ausrede sogleich und es lag die boshafte Manipulation klar am Tage. Und dieser Buchhandlung kauft die Bibliothek jährlich für 150-200 fl Bücher ab - hat keinen Nutzen von dieser dolosen Handlungsweise - und noch dazu muß ich das gleiche, ja oft noch größeres Porto zahlen, als durch die Post! Und diese Buchhandlung versteht so wenig ihren eigenen Vortheil, daß sie nicht bedenkt, in e[iner] Stadt, wo 5 Buchhandlungen sind, braucht die Bibliothek nicht an ihrer Kundschaft gebunden zu sein. Ich nehme auch für diesen schlechten Streich revanche! Herr Professor Giesebrecht hat mir wissen lassen, er werde die Publikationen der historischen Commission für die Zukunft zu gleicher Zeit, wann er die Bücher an die Hofbibliothek abliefert, die Exemplare auch für die Bamberger Bibliothek beilegen, u[nd] bitte daher recht sehr um Ihre mir stets zu lebhaftestem Dankgeföhle verbindliche Gewogenheit auch in diesem Falle.

Tief hat mich der Tod des Oberhofmeisters [Karl Graf v.] Butler [- Clonebough] ergriffen, denn 2 Jahre lang, im 11. und 12. Lebensjahre, (wir beide sind in Einem Jahr-

gang geboren, in der 1. und 2. Progymnasialklasse) waren wir nicht nur in Einer Klasse, sondern theilten auch Privatinstruktion und Musikunterricht von meinem eigenen Hausinstrukteur, welcher noch lebt, Namens Karg [= Karch Alois, 1799-1879], u[nd] Pfarrer in Unterfranken ist. Butlers Vater war damals General in Bamberg, ward als Generalmajor nach Würzburg versetzt, weshalb wir nur 2 Jahre beisammen waren, indem Carl in die Pagerie eintrat.

Da das vorigemal mehrere gewünschte Bücher aus der Hofbibliothek bereits ausgeliehen, bin ich so frei, ein paar andere zu notiren, welche wahrscheinlich weniger benützt werden, u[nd] durch H[errn] Sekretär Gutenaecker zugesendet erhalten werde, dem ich bereits mehrere Recognitionsscheine mit der Contrasignatur beigelegt habe.

Daß Minister Koch mit Energie auftritt, hat mich herzlich gefreut.

Mit ausgezeichnete Verehrung

dankbar ergebenst

Dr. Stenglein

PS

Prof. Dr. Stintzing in Erlangen benützt unsere Bibliothek recht fleißig, u[nd] hat mir auch s[eine] interessante RektoratsRede zugesendet.

Der Brief wurde den Daten nach - ibs. „heute am Montag 21. Nov.“ - am 21.11.1864 geschrieben und nicht im Jahre 1863, wie die BStB bisher meinte.

(26)

26.02.1864

Verehrtester Herr Direktor!

Anliegend beehre ich mich die 3 Recognitionsscheine des Prof. Dr. [Friedrich Bernhard Christian] Maaßen [1823-1900] zu remittiren. Ich war ganz erstaunt, daß mein Brief vor 2 Monaten von Graz nach Berlin gesendet wurde, wo Freund Maaßen sich ein paar Monate mit Frau aufhielt, um für seine *Geschichte des kanonischen Rechtes im M. A. [Geschichte der Quellen und der Literatur des kanonischen Rechts im Abendland bis zum Ausgang des Mittelalters]* die Literatas zu benützen. Er fürchtete sich in München zu wohnen mit seiner Frau wegen des verschrieenen ungesunden Klimas. Ich bin nie gesünder als in München.

Für Ihre gütige Nachfrage nach meinem Befinden kann ich Gott sei Dank meine Zufriedenheit aussprechen. Schon zweimal hat die Preußische Gesandtschaft um [Marcus Fabius] Quintilians [35-100] *B[am]b[er]ger Codex* ersuchen lassen, allein mit vielem Vergnügen habe ich stets an d[ie] K[öni]g[liche] Regierung resp. Ministerium erwidert, daß ein berühmter bayrischer Philologe eine neue kritische Ausgabe zu besorgen Willens sei, u[nd] ich [es] deshalb nicht für zweckmäßig finde, auswärtige Gelehrte bevorzugen zu wollen. Behalten daher Ew. Wohl[eboren] den Codex in gemächlicher Untersuchung, denn Ihr so interessanter Bericht in d[en] Sitz[un]gsberichten d[er] b[ayrischen] Ak[ademie] über unseren Codex hat mich recht stolz auf unsere H[an]dsch[ri]ften gemacht.

Zugleich benutze ich diese Gelegenheit, meine noch in Händen habenden Bücher aus der Hofbibliothek (mit alleiniger Ausnahme von [Klemens Theodor] Perthes [1809-1867] *deutsches Staatsleben [Das deutsche Staatsleben vor der Revolution]*, das ich noch kurze Zeit zu einer speziellen hist[orischen] Arbeit bedarf) mit dem verbindlichsten Danke zu remittiren, und Herrn Direktor gütigst zu ersuchen, Herrn Sekretär [Anton] Gutenäcker [1833-1887] auf beiliegendem Blatte verzeichneten Bücher mir zusenden zu lassen.

Ich habe mich – ungeachtet der öfteren Unterbrechungen durch häufig literarische Störungen – denn Sie wissen ja selbst, welch ein geplagtes Thier ein Bibliothekar ist – entschlossen, eine kurze *Biographie über den Fürstbischof Franz Ludwig [von Erthal, 1730-1795]* zu schreiben. Schon der leider verlebte Dr. [Johann Lukas] Schönlein [1793-1864] hat mich mehrmals dazu aufgefordert, und nun kommt noch eine besondere Veranlassung dazu, nämlich die, daß in 1 ½ Jahren das Ehrendenkmal fertig sein wird u[nd] ich bis zu dieser festlichen Gelegenheit die Arbeit beendet haben möchte.

Verehrtester Herr Direktor werden sich noch erinnern, daß ich vor 2 Jahren nach der Reconvalescenz des greisen Königs Ludwig [I., 1786-1868, 1825-1848] unsere Handzeichnungen von Albrecht Dürer [1471-1528] demselben zusendete, u[nd] darauf der Herr Hofmarschall [Friedrich Du Jarrys Frhr.] de La Roche mir ein sehr verbindliches Schreiben zusendete. In meiner Erwiderng berührte ich dann auch, wie der Herr verlebte Appell[atonsgerichts]rath Ad[am von] Seuffert [1794-1857] in der *Augsb[urger] Allg[emeinen] Zeit[un]g* vor mehreren Jahren den Wunsch ausgesprochen, **daß auch der große fränkische Fürstbischof Franz Ludwig ein Ehrendenkmal verdiene**; und ersuchte Herrn Hofmarschall recht angelegentlich, wenn einmal passende Veranlassung sich bei Sr. Majestät ergeben würde, diesen segensreichen Fürsten in ehrende Erinnerung zu rufen. Sehr wohlwollend schrieb mir de La Roche, – in Wahl derartiger Ehrendenkmäler folge Se. Majestät in der Regel seiner eigenen Intention, jedoch sei er gerne erbötig, wenn sich einmal die Rede auf solches Thema lenken würde, diesen Fürsten, den er selbst hochachte u[nd] von dem sich auch im Aschaffenburg Schloß ein sehr werthvolles Porträt vorfinde – bei Sr. Majestät in empfehlende Berücksichtig[un]g zu bringen. Voriges Jahr, gerade als ich in München war, wurde H[err] Prof[essor] [Max]

Widmann [1812-1895], der berühmte Bildhauer, nach Bamberg gesendet, um die verschiedenen Porträts in Augenschein zu nehmen – aber gerade die auf der Bamb[er]g[er] Bibliothek sich vorfindende Totenmaske wurde ihm aus Unkenntnis nicht gezeigt.

Diesem Fürsten allein verdankt auch die Bamb[er]g[er] Bibliothek ihr Emporkommen aus der miserabelsten Verwahrlosung als Jesuiten- und Universitätsbibliothek – u[nd] das Wort [Friedrich Carl Gottlob] Hirschings [1762-1800]: „daß im ganzen h[ei]l[i]g[en] römischen Reiche keine UniversitätsBibliothek so elend sein könne als die Bamberger“ gab dem Fürsten die Veranlassung, mit Energie hier einzugreifen u[nd] das Dekret v[om] 25. Mai 1789 (Jäck II. S. LVIII) zu erlassen. [Joachim Heinrich] Jäck [1777-1847] wußte aber nur Einiges *per traditionem* u[nd] einzelne Aktenstücke, ich habe erst vor 2 Jahren in den UniversitätsAkten die allmälige bauliche Einrichtung und Bücheranschaffung der B[am]b[er]g[er] Bibliothek im Archiv aufgefunden u[nd] v[om] J[ahre] 1784-95 alle einzelnen Aktenstücke in genauem Zusammenhang in 50 Bogen abgeschrieben, so daß ich Schritt für Schritt die ausnehmende Sorgfalt dieses unsterblichen Fürsten verfolgen kann, die er, selbst ein wissenschaftlich gebildeter Mann – für die Bereicherung der Bamb[er]g[er] Bibliothek mit steter Bereitwilligkeit bethätigte.

Da ich also in meinen freien Stunden für eine vorhabende Biographie immer mehr u[nd] mehr Materialien sammle, das Archivalische schon ziemlich ausgebrütet habe – wünsche ich auch mehrere Werke zu durchblättern, welche das spezielle culturhistorische Element des 18. Jahrh[underts] betreffen, worin aber die Bamb[er]g[er] Bibliothek nur sehr dürftiges Material darbietet.

Mit ausgezeichnete Hochachtung und Verehrung

Bamb[er]g, 26.2.[18]64

dankbar ergebenst  
Dr. Stenglein

(27, richtiger: 26)

[Bamberg, 20.05.1864]

Verehrtester Herr Oberbibliothekar!

Auch der 2. Theil Ihrer trefflichen Ausgabe der *Rhetores latini* ist der B[am]-b[er]g[er] Bibliothek vor Kurzem durch die Teubnersche Verlagsbuchh[an]dl[un]g richtig zugesendet worden und statte hiemit den verbindlichsten Dank ab.

Seit mehreren Wochen war ich anhaltend beschäftigt mit der Einverleibung der durch Schoenleins Testament geschenkten medizinischen Bücher in unsere Bibliothek und hat sonach die werthvolle Büchersammlung leider nun ihren Abschluß für immer gefunden. Der summarische Werth mag gering fatirt [= angegeben] nicht unter 60,000 fl zu schätzen sein; es sind circa 34,000 Bände u[nd] 12,000 Dissertationen seit 1832 an bis zu s[einem] Tode an die Bibliothek s[einer] Vaterstadt abgegeben. Bereits sind alle Bücher katalogisirt und da ich dies bei ununterbrochenem Fortgange der laufenden Bibliothekgeschäfte ziemlich rasch vollzogen habe, bin ich etwas ermüdet worden, und habe selbst den größten Theil der Osterferien darauf verwendet, weshalb die Kgl. Regierung mir jetzt einen 4wöchentl[ichen] Urlaub bewilligt hat. Ich hoffe schon, Anfang der nächsten Woche in München einzutreffen und auch von da aus ins bayrische Gebirg begeben, wenn mich nicht anders, wie es mir schon mehrmals begegnete, der Aufenthalt in München dort länger festhält.

An *Frz. Ludwigs Biographie* habe ich schon ziemliche Quellenforschungen gemacht, und da ich dieser historischen Arbeit mich mit besonderer Liebe hingebe, geht es eifrig vorwärts.

Die zurückgesendeten Bücher bitte ich Herrn Sekretär Gutenaecker behufs Tilgung meiner Recogn[itio]nscheine übergeben zu lassen, und werde bei meiner baldigen Ankunft in München die Recogn[Scheine] selbst in Empfang nehmen.

Mit ausgezeichnete Hochacht[un]g u[nd] Verehrung

Bbg. 20.5.1864

dankbar ergebenst  
Dr. M. Stenglein.

(28, richtiger: 27)

Bbg. 24. Juli [1]864

Hochgeehrtester Herr Direktor!

Geehrtem Wunsche entsprechend habe ich allsogleich die betr[effende] Stelle in Seneca *ep[istulae morales] 117* im *Bamb[er]g[er] Codex* nachgeschlagen, aber fol. 111 bei 10 ganz unbezweifelt deutlich u[nd] ohne die geringste Variante die Lesart gefunden:

bei 10: „*acceperis, ventilare. Remove ista lusoria arma: Decreto-*

11: *riis opus est. Die qua ratione nulla animum tristitia, nulla.*“<sup>1</sup>

So sinnreich die Conjektur *derectorius* [sein mag,] scheint mir doch die noch einmal bei Seneca vorkommende Lesart *decretorius* z. B. Seneca [*De] clem[entia] 1,14: hora decretoria* [und] Sen[eca] *ep[istulae morales] 102 [24]: decr[etoriam] pugnam* für Richtigkeit der *recepta* zu sprechen,<sup>2</sup> u[nd] deshalb auch die beiden Stellen Quintil[ian] nämlich 6, 4, 6 u[nd] 10, 5, 20 nur mit überwiegender Beurtheilung divinatorscher Änderung zu bedürfen.<sup>3</sup>

Mein Urtheil ist freilich nur das eines Laien in der philologischen Kritik, aber sicher ist nach meinem muthmaßlichen Urtheil das Wort *decretoriis* [bei] *Seneca ep. 117* keiner Änderung bedürftig, u[nd] ergibt e[inen] trefflichen Sinn.

Gestern die Ankündigung der Direktion wegen Rückgabe der Bücher an d[ie] Zeitung gelesen, erlaube ich mir beifolgend 5 Bücher beizuschließen mit d[er] Bitte an Herrn Sekretär Gutenaecker.

Mit vorzüglicher Hochachtung

dankbar ergebenst

---

<sup>1</sup> Seneca *ep. 117*, § 25, heißt: *Quam stultum est, eum signum pugnae acceperis, ventilare. Remove ista lusoria arma: decretoriis [armis] opus est. Die qua ratione nulla animum tristitia, nulla formido perturbet, qua ratione hoc secretarum cupiditatum pondus effundam.* Wie töricht ist es, wenn Du das Zeichen zum Angriff erhältst, in die Luft zu hauen. Nimm weg diese Spielzeugwaffen: Waffen für den Ernstfall sind nötig. Sage [mir], wie keine Traurigkeit, keine Furcht die Seele verwirrt, wie ich diese Last heimlicher Begierden abwerfe. (In der Übersetzung von Manfred Rosenbach.)

<sup>2</sup> Die von Stenglein konsultierte Handschrift der Briefe Senecas, die aus dem 9./10. Jahrhundert stammt, trägt (heute) die Signatur *Msc. Class. 46*. Die Angaben der Belegstellen und die zugehörigen Zitate scheinen komplett verrutscht zu sein. Möglicherweise hatte sich Stenglein die Stellenangaben und Zitate jeweils auf verschiedenen Zetteln notiert und sie bei der Niederschrift des Briefes durcheinandergebracht.

Bei *De clementia I, 14,1* heißt es: *Quod ergo officium eius est? quod bonorum parentum, qui obiurgare liberos non numquam blande, non numquam minaciter solent, aliquando admonere etiam verberibus. Numquid aliquis sanus filium a prima offensa exheredit? nisi magnae et multae iniuriae patientiam evicerunt, nisi plus est, quod timet, quam quod damnat, non accedit ad decretorium stilum* \*) und bei *ep. 102*, § 24 steht: *Proinde intrepidus horam illam decretoriam prospice: non est animo suprema, sed corpori.* +)

\*) Was also ist sein (= des Herrschers) Pflicht? Die gleiche wie die guter Eltern, die ihre Kinder zu tadeln pflegen - manchmal in sanftem Ton, manchmal drohend, sie aber bisweilen auch mit Schlägen zu ermahnen pflegen. Wozu also soll ein Mensch mit gesundem Verstand seinen Sohn gleich auf die erste Beleidigung hin enterben? Wenn nicht große und zahlreiche Ungerechtigkeiten seine (= des Vaters) Geduld überstiegen haben (überreizt haben), wenn das, was er fürchtet, nicht schwerer wiegt als das, was er verurteilt, dann schreitet er nicht heran (= dann macht er sich nicht an) die letzte testamentarische Verfügung.

+ ) Deshalb erwarte furchtlos jene Entscheidungsstunde: Nicht für die Seele ist sie die letzte, sondern für den Körper. Übersetzung von E. Büttner.

<sup>3</sup> Auch an diesen Stellen ist das Wort *decretorius* belegt. Dort steht (bei Stenglein ohne Zitat angeführt): *pugnam ... decretoriam bzw. decretoriis [scil. Armis].*

Dr. Stenglein

(29, richtiger: 28)

Bamberg am 26. Juli 1864

Verehrtester Herr Direktor!

Heute empfangen Sie nun zum 3. Male durch die Kgl. Regierung eine Nota des preußischen Gesandten in München um gütige Übermittlung des *Quintilian* für den Prof. Meister am MagdalenenGymnasium in Breslau, nachdem ich bereits schon vor ein paar Monaten an das CultusMinisterium berichtet habe, daß ein einheimischer Gelehrter doch gewiß den Vorrang verdiene für Ausbeute wissenschaftlicher Forschungen, und auch speziell damals gesagt habe, daß der in kritischer Akribie klassischer Autoren hochberühmte Direktor der bayr. Hofbibliothek mit einer neuen TextesRecension des *Quintilian* unter Grundleg[un]g des in Frage stehenden Codex sich beschäftige u[nd] vor Vollendung seiner in Angriff genommenen Arbeit es nicht thunlich erscheint, den Codex abzuverlangen. Da H[err] Direktor vermöge seiner überhäufteten currenten Geschäfte in d[er] Hofbibliothek nur in den freien Nebenstunden der kritischen Forschung des *Quintilian* obliegen könne, sei es selbstverständlich, daß der Termin der Beendigung nicht vorausbestimmt werden könne.

Diesen oder ähnlichen Bescheid werde ich daher auf die v[om] 8. Juli datirte Nota d[es] preuß[ischen] Gesandten an den Minister v. Schenk ertheilen, und erlaube mir Ihnen dies hiemit zu melden mit der freundlichen Bitte um ein paar Zeilen umgehender Post: ob Sie damit einverstanden sind, oder wie Sie wünschen, daß ich nach Ihrer Intention das Gesuch für Dr. Meister bescheiden soll.

Jedenfalls ist es mein Wunsch, den Codex für sich so lange zu behalten, als Sie dessen bedürfen, um dann post festum dem Dr. Meister allenfalls das Stoppelfeld noch zu überlassen. Ganz besonders aber ist in neuerer Zeit die preußische Gesandtschaft ziemlich zudringlich mit ihren Gesuchen, u[nd] hält auch nicht immer ihre eingegangene Verbindlichkeiten, weshalb ich an das CultusMinisterium vor ein paar Monaten Beschwerde führte, daß der Codex des *Spartianus* statt 3 Monate bereits 9 Monate entliehen ist, u[nd] heute noch nicht von der preuß. Gesandtschaft zurückgeliefert worden, ungeachtet 2 mal schon Urlich denselben gewünscht.

Bitte also nur um ein paar Zeilen, damit ich Ihre Intention erkenne u[nd] danach Bescheid ertheile.

Mit vollster Verehrung

Dr. Stenglein

Bei Urlich handelt es sich nach Auskunft des Universitätsarchivs Würzburg (Dr. Marcus Holtz) vom 1. Juli 2009 um

Professor Dr. Carl Ludwig von Urlichs [1813-1889]. Er war seit 1855 bis 1889 Professor der klassischen Philologie und Ästhetik in Würzburg. Seine Personalakte (UWü ARS 866) befindet sich im Universitätsarchiv.

(30)

B[am]b[er]g 14. Jan[uar] [1]865

Verehrtester Herr Direktor!

empfangen in Anlage das gewünschte Incunabel. Die Bibliothek hat aber auch von Sensenschmidt das *Bamberger Missal v[om] J[ahre] 1490* auf Pergament mit illuminierten Initialen; ein wahres PrachtExemplar und in typographischer Hinsicht merkwürdig, wie sehr binnen 10 Jahren die Typen dieser Offizin [= dieser Werkstatt] sich vervollkommen haben. Das PrachtEx[emplar] ist bei Hau [?], 1/2 64, der übrigens nur PapierEx[emplare] zu kennen scheint. Jaeck Denksch[ri]ft Drucker K. S. 28 (3 u. 4).

Zugleich erlaube ich mir die Bitte, wenn möglich nach 8 Tagen, wann ich meine Bücher aus der Hofbibliothek zurücksenden werde, [Georg] Voigt [1827 91] *Äneas Silvius Piccolomini [Enea Silvio de Piccolomini als Papst Pius II in seinem Zeitalter, Berlin 1856-63]* erhalten zu können, bereits 3-mal schon gewünscht, war es stets ausgeliehen. Ich brauche es nur auf kurze Zeit.

Mit vollkommenster Verehrung

ganz ergebenst  
Stenglein.

(31)

Bamberg, den 21. Dezember 1865.

an den Direktor der Hof- u[nd] Staatsbibliothek Herrn Professor Dr. Halm  
Hochwohlgeborn

Mit dem innigsten Dankgeföhle, hochgeehrtester Herr Direktor, bescheinige ich den richtigen Empfang der durch Ihre mich ungemein erfreuendschnellen Übersendung der neuesten Publikationen der historischen Commission. Ich habe bereits auch Herrn Prof. Giesebrecht für diese freundliche Rücksichtnahme zu Gunsten der Bamberger Bibliothek [gedankt], habe aber in der Eile eine Empfangsbescheinigung beizulegen vergessen, weshalb ich bitte, gelegentlich ihm dieselbe behändigen zu wollen. Allein, wie ich erfahre, sind nun aus[ser] den mir zugeschickten 3 Bänden: Abel *Karl d[er] Große*, Bonnel (wahrscheinlich Sohn des *Quintilians*-Editors) *karolingisches Haus*, u[nd] *Chronik der Stadt IV Bd.* - noch weitere erschienen, die mir noch nicht zukamen: nämlich 1. Fraas *Gesch[ichte] von Landwirthschaft*, 2. Peschel *Gesch[ichte] der Erdkunde*, 3. Lilienkron *altdeutsche Lieder* (dieser KabinetsRath des Herzogs v. Meiningen arbeitete auch auf der Bbg. Bibliothek längere Zeit). Wahrscheinlich wird diese Schriften die Hofbibliothek schon erhalten haben, und sehr lieb wäre es mir - wie mir auch früher schon Herr Professor Giesebrecht versprochen hat, wenn er bei Ablieferung der Exemplare an die Hofbibliothek auch zugleich diejenige[n] für die Bamb[er]g[er] Bibliothek an Sie übergebe, und Ihre mir schon so vielfach erprobte Güte die Weiterbeförderung nach Bamberg besorgen. Bei dieser Gelegenheit fällt mir auch bei, daß die Hofbibliothek diese Gefälligkeit mir erzeigen so gütig war, bei [Dr. Karl] Darembergs Publikationen der medizinischen Klassiker 4 Bd. v[on] *Oribasius* hat die Bibliothek bereits - nun hat Daremberg bereits 2 mal längere Zeit auf der Bamberger Bibliothek gearbeitet, u[nd] auch unseren Codex von *Paulus Aegineta* Jahrelang in Paris gehabt, um genauer noch die Recension zu besorgen - ich habe aber seit Jahren nichts mehr von Daremberg erfahren - ist wohl ausser *Oribasius* noch *Paul Aegineta* ed[iert] Daremberg erschienen?

Bei dem bevorstehenden Jahreswechsel wünsche ich Ihnen aus der ganzen Fülle eines dankbaren Herzens: *Omne, quod bonum, faustum felix fortunatumque sit!*

Wie hätte ich im Jahre 1849, wo mir zuerst der Herr Rektor d[es] Speierer Gymnasiums für Mommsen um den Codex des *Aurel[ius] Victor* ersuchte, und dann die Correspondenz sich nun seit 15 Jahren fortsetzte, [ahnen können], daß Sie mir hochgeehrtester Herr später in Ihrer so einflußreichen Stellung meine geringen Gefälligkeiten in Übersendung der Bamberger Codices nun durch liberale Gestattung in Benutzung der großartigen Staatsbibliothek mit Wucherzinsen heimzahlen würden. Nie in meinem Leben soll sich diese innigste Dankbarkeit je vermindern.

In den Herbstferien bin ich nicht nach München gekommen, weil mir jährlich mehr der altbayrische rohe NationalCharakter anwidert; ich brachte meine Ferien in Würzburg zu, u[nd] gebrauchte eine 3wöchentliche Traubenkur, welche mir vortrefflich behagte und meiner von Zeit zu Zeit an Unterleibsbeschwerden heimgesuchten Gesundheit große Erleichterung verschaffte.

Und nun zum Schlusse als Segenswunsch für das bevorstehende Jahr: es möchte durch Sie der Bamb[er]g[er] *Quintilian* Codex eben so glücklichen Erfolg in der gelehrten Welt haben, als zu seiner Zeit unser *Florus* Codex durch Otto Jahn!

Mit ausgezeichnete[r] Hochachtung und Verehrung  
dankbar ergebenst Dr. M. Stenglein.

(32)

Bamberg d[en] 27. Febr[uar] 1866.

Hochgeehrtester Herr Direktor!

Indem ich anliegend die aus der Hofbibliothek gütigst übersendeten Bücher remittire, beehre ich mich unter dem freundlichsten Danke u[nd] Bitte um fortgesetzte Gewogenheit zu melden, daß ich in ein paar Tagen, wahrscheinlich bis zum 9. März meine österliche Ferienreise nach Wien antreten werde.

Meine ergebenste Bitte wäre daher, mir durch Ihre freundlichen Verbindungen an einen Beamten der Wiener Hofbibliothek u[nd] Universitätsbibliothek eine Empfehlungskarte entsenden zu wollen gelegenheitlich der Rückgabe meiner Recognitionsscheine, um besonders die Katalogisierung und den dortigen Geschäftsgang der bei den Bibliotheken näher kennen lernen zu können. Wenigstens bei meinem schon zweimaligen Besuche der Hofbibliothek ist mir dies noch nicht gelungen, und [habe] den großen Abstand der Münchner Hofbibliothek mit d[er] Wiener recht empfindlich gemerkt. Die sonst so lustigen u[nd] heiteren Wiener scheinen mir in der Bibliotheksverwaltung sehr rückhaltige und zugeknöpfte Leute, ich habe weder irgend einen Katalog noch Inventar vom BücherVorrathe in den höchst mäßig u[nd] dürftig möblirten Lesesälen auf den staubigen JosephPlaz hinausgehend gesehen oder benützt - und mit schmerzlichem Bedauern mich an die Liberalität der Münchner BibliotheksBeamten zurückgesehnt, - freilich bin ich aber auch durch Ihre bevorzugte Liberalität dort ein sehr verwöhntes Schoßkind geworden. Ich hoffe, auf der Rückreise wieder dort einzusprechen, obgleich das Münchner Volk in seiner Rohheit u[nd] Bierseligkeit mir jährlich widerwärtiger erscheint.

Welche Veränderung ist mit München seitdem vergangen, wenn ich mich an die glücklichen Zeiten meiner Studienjahre 1835-36 auf der Universität erinnere u[nd] mit [Friedrich] Kunstmann ein höchst vergnügtes und doch auch sehr wissenschaftlich-strebsames Leben führte, wo die Hofbibliothek noch in der alten Akademie hauste, [Heinr. Konrad] Föringer [1802-1880] noch Praktikant war, aber die alten Herren [Philipp von] Lichtenthaler, Rott<sup>1</sup>, [Josef] Schmitthammer [1779-1847], [Joh. Georg] Krabinger [1784-1860], Hoheneighner<sup>2</sup>, [Martin] Schrettinger [1772-1851], [Joh. Andreas] Schmeller [1785-1852] u. a. mir aber Alle freundlich gewogen waren - aber dieser Liberalität u[nd] Güte freilich mich nicht erfreute, wie ich sie durch Ihre seit 1849 von Speyer aus begonnene u[nd] angeknüpfte, mir stets in unvergeßlicher Liebe u[nd] Dankbarkeit bleibende Gewogenheit erfahren habe u[nd] stets in erneuerter Huld erfahre.

So mögen Sie denn auch, hochgeehrtester Herr Direktor, die bevorstehenden Osterferien in einer recht beglückten heiteren Muße zubringen u[nd] der römische Segensgruß Ihnen zu Theil werden: „*omne, quod bonum, felix, Faustus, fortunatumque sit*“ [möge es gut, glücklich, günstig u. gedeihlich sein].

Bitte also meiner freundlich zu gedenken u[nd] bis 6-7. März bei Remission der Recognitionsscheine mir für Hof- und UniversitätsBibliothek in Wien eine dienstfreundliche Empfehlungskarte beilegen zu wollen.

---

<sup>1</sup> Bei Rott handelt es sich nach Auskunft der Bayerischen Staatsbibliothek - Abt. für Handschriften und Alte Drucke - vom 3.7.2009 (H/HB 1187/09) um Rott, Johann Jakob, Kustos, (Dienstzeit) 1807-1839, geboren 1769 (in Cbm Cat. 94, Rep. zu Cbm Cat., Verzeichnis zw. Bl. 12 und 13), und

<sup>2</sup> bei Hoheneighner um Hoheneicher, Franz von Paula, 1758-1844, Dienstzeit 1827-1841 (im Verzeichnis der Handschriftproben von Bibliothekaren).

Mit unwandelbaren Gefühlen u[nd] aufrichtigster Verehrung

Dr. Stenglein

PS: In welchem Hefte der österr[eichischen] Akad[emie]Schriften steht das Programm über die Herausgabe der patristisch[en] Serien?

Stengleins „Bittgesuch an das Hohe Ministerium des Aussern [in Wien] um Archivbenützung“ vom 20. März 1866 wurde am 31. März 1866 genehmigt. Vom 5.-27.4.1866 hat er archivalisch gearbeitet. Seine Adresse lautete: Landstraße, Rennweg 11 [3. Bezirk] (Kurrentakten Zl. 88 und 96/1866 des Österreichischen Staatsarchivs, Haus- Hof- und Staatsarchiv Wien [ÖStA]). Anfangs Mai ist er nach München abgereist (Der *Bibliothekar* ..., Seite 77).

Stenglein war in den Jahren 1856, 1860 und 1861 in Wien gewesen (ebd. Seite 57/60, 66, 68). Wann die zweimaligen Versuche - die Bibliotheken näher kennen zu lernen - fehlschlagen, ist (bisher) nicht bekannt.

Halm antwortete am 5. März 1866: „Statt Ihnen eine direkte Empfehlung ... zu übersenden, fand ich es zweckmäßiger, ein paar Zeilen an Herrn Dr. Diemer, den Vorstand der Universitätsbibliothek, einen höchst liebenswürdigen Mann, zu schreiben und diesen zu ersuchen, Sie mit einem der Herren in der Hofbibliothek bekannt zu machen ... Auf dem von mir eingeschlagenen Wege ist auch zugleich Ihr Wunsch für Einführung in die Universitätsbibliothek erfüllt ...“ Halms Brief befindet sich bei der Staatsbibliothek Bamberg unter: *Stengleins Correspondenz*, Msc. misc. 167.

(33)

Bamberg den 3. Nov[ember] 1866

Auf einem Bogen mit wappenähnlichem Aufdruck:

Königl. Bayer. Bibliothekariat der Stadt Bamberg

Hochgeehrtester Herr Direktor!

Vor wenigen Tagen von einer sehr genußreichen Ferienreise am Rhein und namentlich in dem herrlichen Wiesbaden zurückgekehrt, finde ich einen ganzen Stoß seitdem eingelaufener Geschäftssachen zu erledigen; vor Allem aber habe ich die angenehme Pflicht den innigsten Dank gegen Sie zu erfüllen, da Ihre mir stets so wohlthuende Freundlichkeit für rasche Übersendung der 2 interessanten weiteren Bände des Münchner HandschriftenKataloges mir sogleich bei der Rückkehr ein so freudiges Salve von München her zu erkennen gaben.

Möge nun bald Ihr von mir schon längst mit Sehnsucht erwarteter HandschriftenKatalog der lateinischen Klassiker erscheinen, der gewiß im philologischen Publikum Epoche machen wird!

Gleich nach meiner Rückkehr las ich mit wahren Heißhunger den 2<sup>ten</sup> Theil von *Thiersch Leben*<sup>1</sup>, den *praeceptor Bavariae*, und hat mich noch mehr interessirt als der 1<sup>te</sup>. Die stylistische Einkleidung der Biographie ist aber auch sehr gelungen zu nennen. Bei der schönen Schilderung von Thiersch's Wirksamkeit als Vorstand der bayr. Akademie ersah ich, daß der Bamberger Bibliothek mehrere Reden noch abgehen, die gewiß durch Ihre gütige Fürsprache Herr Bibliothekar Widmann dieselben gefälligst ergänzen wird. Ich erlaube mir daher auf beiliegendem Blättchen die Jahrgänge zu notiren.

In Wiesbaden lernte ich in Oberbibliothekar, geheimen Rath Dr. [Joachim Dietrich Gottfried] Seebode [1792-1868], einen alten Bekannten von Jaeck, kennen, u[nd] mich deshalb mit großer Freundlichkeit aufnahm. Der lebenswürdige Greis hat mehr als 76 J[ahre] schon erreicht und [ist] noch ziemlich rüstig. Seine 3 Büreauszimmer, welche er als Vorstand allein inne hat, und beiläufig gesagt, hier auch seine Pfeife Tabak wohlbehaglich schmaucht sind sehr schön möblirt, wie denn die Bibliothek in dem oberen Stocke des LandesMuseums - eines herrlichen Gebäudes in der prachtvollen Wilhelmstraße, sehr gut placirt ist, aber leider die Repositorien, nicht wie in München, Bamberg u[nd] a[nderen] O[rts] bloß an den Wänden gereiht, sondern reihenweise der Länge nach durch die Säle gezogen, was freilich viele Bücher in einem Repositorium aufnehmen läßt, besonders da Rück= u[nd] Vorderseite, jedes Gestelles ganz mit Büchern ausgefüllt wird, aber die Helle des Lokals bedeutend beeinträchtigt.

Im Mai und Juni d. J. wurde bei uns in der Bibliothek tüchtig geräumt, und unsere vorzüglichsten Codices verborgen, was ich und der Sekretär ganz allein thun mußten, da unmittelbar vom Ministerium der Befehl kam, in der größten Stille und in tiefstem Geheimnisse unsere Schätze in Sicherheit zu bringen, u[nd] direkt an das Ministerium unsere Vorkehrungen berichten mußten, welche allerhöchst genehmigt wurden.

Vor ein paar Tagen erhielt die Bamb[er]g[er] Bibliothek wieder ein namhaftes Büchergeschenk aus der Hinterlassenschaft des verlebten Präsidenten des obersten Gerichtshofes, [Karl Joseph Frh.] v. Kleinschrod, welcher seine juristischen u[nd] staatswissenschaftlichen Bücher an die Bbg. Bibliothek abgegeben hat, folgend dem

---

<sup>1</sup> Gemeint: *Geheimrat Friedrich Thierschs Leben*, beschrieben von seinem Sohn Heinrich; Leipzig 1866. Siehe auch: Briefe Nr. 6 und 9.

geh[eimen] Rath Schoenlein, welcher ein naher Anverwandter von KI[einschrod] gewesen.

So eben, da ich diese Zeilen schreibe, vernehme ich den Tod des Rektors [Josef G.] Gutenaecker [\*4.12.1800 Stadtschwarzach], welcher zwar bis zur letzten Zeit literarisch thätig [war] und sehr häufig noch die Bibliothek benutzt[e], aber seit ein paar Jahren in Folge wiederholten Schlaganfalles ganz kindisch geworden ist. Daß der verlebte Glück, den ich an der Hofbibliothek kennen lernte, ein früher so bewegtes Leben geführt, hätte ich mir nicht träumen lassen, eben so wenig vermuthete ich in ihm den Sohn des berühmten Pantektisten.

Nach dem Style zu urtheilen ist kein anderer der V[er]f[asser] des Aufsatzes in der AAZ als Heinrich v. Noë [?], den ich übrigens nicht persönlich kenne, aber so ziemlich aus seiner humoristischen Schreibart errathen will.

Schließlich bringe ich meine herzlichsten Glückwünsche dar zu Ihrem werthen Namensfeste [Karl Borromäus am 4. November], und hoffe, daß die gütige Vorsehung Sie noch viele, recht viele Jahre in der Rüstigkeit der körperlichen Gesundheit, in der stets regen Geistesfrische und in der altclassischen Lebensweisheit erhalten möge, wie sie *Horaz* sich denkt:

*Ad summam: sapiens uno minor est Jove, dives,*

*liber, honoratus, pulcher, rex denique regum;*

*Praecipue sanus, nisi cum pituita molesta est.*<sup>1</sup>

Das 3fache römische F.

*Q. F. F. F. S.*

*[Quod felix, faustum fortunatumque sit!]*

Mich und die Bibliothek Ihrer ferneren freundschaftlichen Huld empfehend zeichnet

Mit ausgezeichnete Hochachtung u[nd] Verehrung

dankbar ergebenst

Dr. M. Stenglein.

PS: Dürfte ich wohl bitten, wenn das dem Thiersch bei s[einem] Aufenthalte in Neapel geschenkte Werk: „Guida de Napoli“ 2 Bde. (II. S. 554) (für d[en] Congreß 1845 z[u]s[ammen]gestellt) - auch in der M[ünchener] Hofbibliothek sein sollte, um gefällige Zusendung, da ich durch Sekr[etär] Gutenaecker mir auch noch einige andere Bücher erbeten habe.

---

<sup>1</sup> Kurz und gut: Der Weise steht nur dem obersten der Götter (= Jupiter) im Range nach; Reichtum, Freiheit, Ehre, Schönheit sind sein alleiniges Vorrecht; er ist der König aller Könige, ist auch ein Ausbund von Gesundheit - es sei denn, daß ihn gerade der Schnupfen plagt.  
*Horaz, Episteln I, 1, 106-108.*  
Übersetzung von Wilhelm Schöne.

(34)

Bamberg den 13. Januar 1867

Auf einem Bogen mit wappenähnlichem Aufdruck:  
Königl. Bayer. Bibliothekariat der Stadt Bamberg

Verehrtester Herr Direktor!

Anliegend beehre ich mich den gewünschten Codex E. III. 21 zu übersenden, und hoffe, daß durch Vergleichung mit dem älteren Codex der Münchner Bibliothek der Autor des *Chronikon* sich vielleicht enträthseln läßt.

Seit 3 Wochen ist in unserer Bibliothek ein wahres Sturmlaufen von Gesandtschaftsberichten, welche Bamberger Codices für Gelehrte verlangen:

Preußische, Österreich u[nd] Württembergische Gesandtschaften, z. B. *Statius[:]* *Thebaidos* für Prof. Grohse in Königsberg; *Horaz* für Lyc.Direktor Keller in Oehringen; *Macrobius* für Eyssenhardt in Berlin; *Dares[:]* *Phrygius* für Meister in Breslau; *Anthimi[:]* *epist[ola]* ad *Theodor[icum]* [für] Berliner Akademie für M. Haupt; *Vita Henrici & Cunig[undae]* für Th. Sickel in Wien.

Da die Wiener Akademie nicht durch die österr. Gesandtschaft in München, wie Sickel gethan, *Cyprian* begehrte, konnte ich leider nach den Statuten den *Cyprian* Codex für das lat. Patristische Sammelwerk noch nicht zur Vergleichung absenden.

Mit Vergnügen ersehe ich, daß Ihre in den mannichfaltigsten Gebieten kritischer Forschungen sich bethätigende Arbeitskraft auch für diese patristische Serie den Reigen würdig eröffnete.

Möge diese erstaunliche vielseitige Thätigkeit bei rüstiger Gesundheit und Geistesfrische auch in dem angetretenen neuen Jahre sich fortsetzen u[nd] nachträglich bezeuge ich noch das hohe Interesse, welches ich an Ihrer scharfsinnigen Exposition des Bamberger *Quintilian* Codex genommen habe, wie ich in den Sitzungen Berichten der Akademie sie gelesen habe.

Mich Ihrem schätzbaren Wohlwollen bestens empfehlend beehrt sich zu zeichnen

Mit ausgezeichnete Verehrung

dankbar ergebenst  
Dr. M. Stenglein.

PS: Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir Bücher aus der Staatsbibliothek dankbarst zurückzusenden u[nd] durch Herrn Sekretär Gutenaecker meinen Schein zurückzuerbitten.

(35)

Bamberg den 16. August 1867

Hochgeehrtester Herr Collega!

Ich bin Willens Anfang Septembers mehrere Tage in Stuttgart meine Ferien zu verbringen und würde Sie daher recht angelegentlich ersuchen, mir, wie vor 3 Jahren, ein Empfehlungsschreiben an den Oberbibliothekar Joh[ann] Diemer bei der Wiener Universitätsbibliothek - so jetzt an Oberbibliothekar [Christoph Friedrich] Stälin [1805-1873] in Stuttgart gütigst verabfolgen zu lassen.

Ich kann Ihnen nicht genug danken für die damalige Gefälligkeit, indem mir Diemer in Folge Ihrer einflußreichen Empfehlung alle möglichen freundschaftlichen Liebesdienst erzeugte. Auch Stiftspropst [Johann Josef Ignaz v.] Döllinger [1799-1890] hat mir in Folge seiner Empfehlung an den Archivar des apostolischen Archivs, Dr. [Augustin] Theiner [1804-1874], einen geborenen Breslauer, dessen Zuneigung zugewendet, die mir stets unvergeßlich bleiben wird.

Ich gedenke über Stuttgart, Friedrichshafen in die Schweiz zu reisen, u[nd] über Basel, Heidelberg nach 3 Wochen wieder in Bamberg einzutreffen.

Recht angenehme Herbstferien Ihnen herzlich wünschend zeichnet mit ausgezeichnete Hochachtung ganz ergebenst

Dr. Stenglein

(36)

[Bamberg, 08.01.1868]

Verehrtester Herr Direktor!

Mit großem Bedauern habe ich zu melden, daß das für Bamberg so interessante Druckdenkmal nicht in der Bibliothek ist, obwohl ich seit vielen Jahren schon sehnlich wünschte es auftreiben zu können; auch der verlebte geh. Rath Schoenlein sich deshalb viele Mühe gab.

Es ist sehr selten.

Ew Hochwohlg. zu dem angetretenen neuen Jahre Glück und Segen in reichem Maaße wünschend, und mich dem Wohlwollen und ferneren Huld bestens empfehlend, beehrt sich zu zeichnen

Mit ausgezeichnete Hochachtung  
Bamberg d[en] 8. Jan[uar] 1868

dankbar ergebenst  
Dr. M. Stenglein.

Aus den sonstigen Archivalien geht nicht hervor, um welches „Druckdenkmal“ es sich gehandelt haben könnte.

(37)

[Bamberg, 16.06.1868]

Hochgeehrtester Herr Direktor!

Mit dem verbindlichsten Danke erlaube ich mir die aus der Staatsbibliothek entliehenen Bücher gehorsamst zurückzusenden und bitte, Herrn Sekretär Gutenaecker mit der Überlieferung an die Rückgabe zu beauftragen, dem ich im beiliegenden Briefe die übersendeten Bücher einzeln notirte.

Noch wage ich an Herrn Direktor die ergebenste Bitte zu richten, gestatten zu wollen, daß Herrn Stiftspropst Doellinger, dem ich im vorigen Jahre mehrere Excerpte und Aktenstücke auf *Franz Ludwig Fürstbischof in Bamberg* zur geneigten Einsicht übergab - durch Vermittlung der Staatsbibliothek diese Manuscripte wieder in einigen Tagen mir zusenden darf.

Mit ausgezeichnete Hochachtung und Verehrung  
Bamberg am 16. Juni 1868

dankbar ergebenst  
Dr. M. Stenglein.

Im Brief vom 16.06.1868 an den „Verehrtesten Herrn Sekretär“ Gutenaecker sind 12 Bücher aufgelistet, die Stenglein zurückschickt.

... Und bitte die Ausleihscheine mir beilegen zu wollen, wenn Herr Stiftspropst Döllinger ein Paket ihm geliehener Manuscripte durch Vermittlung der Hofbibliothek mir in einigen Tagen zusenden wird.

Hoffentlich befinden Sie sich in der rüstigen steten Geschäftigkeit und die Erhöhung Ihrer Besoldung auf dem Landtage haben Sie auch [durch] Ihre bisherige angestrengte Thätigkeit mit Ehren verdient.

Mich Ihnen u[nd] Herrn Sekretär [Paul] Lammer [1820-1888], den ich in meinem Namen herzlich zu grüßen bitte, freundlichst empfehend zeichnet

Mit gewohnter Hochachtung u[nd] Verehrung

dankbar ergebenst  
D. M. Stenglein.

(38)

Bamberg d[en] 7. Juli [1]868.

Verehrtester Herr Direktor!

Gewünschten *Codex M. IV. 4* beehre ich mich anliegend mit freudiger Bereitwilligkeit zu senden und habe Ihre Nachricht, daß die Ausgabe des *Quintilian* noch in diesem Jahre erscheinen wird, mit lebhafter Befriedigung vernommen [und hoffe, daß] dieselbe bei dem philologischen Publikum dankbare Anerkennung finden wird.

Für die gütige Übersendung der Papiere vom Herrn Stiftspropst [Johann Joseph Ignaz von] Döllinger spreche ich noch nachträglich meinen verbindlichsten Dank aus, und hoffe, daß noch einige zurückgebliebene Aktenstücke vom Herrn Stiftspropst später erfolgen werden, die er entweder noch kurze Zeit durchsehen will oder aus Versehen noch zurückgelassen hat.

Ich bitte deshalb beiliegende Zeilen ihm gütigst behändigen zu wollen, worin ich den Empfang bezeuge.

Mit vollkommenster Verehrung

dankbar ergebenst  
Dr. M. Stenglein.

(39)

Bamberg am 3. November 1868

Hochgeehrtester Herr Direktor!

Fast zu gleicher Zeit als ich mich anschicke, zu Ihrem werthen Namensfeste meine herzlichsten Glückwünsche darzubringen, und Ihnen aus innigster Hochachtung und Verehrung: „*omne, quod bonum, faustum, felix, fortunatumque*“ zu erbitten - kommt Ihre mich so freudig überraschende Sendung von dem I. B[an]de des Cod[ex] *Lit. Monac[ensis]* und die erfreuliche Nachricht von dem druckfertigen ersten Bande des Quintilian.

Im Rückblick auf diese beiden zu Ende geführten literarischen Arbeiten können Sie Ihr morgiges Namensfeste *de re bene gesta* heiter und zufrieden genießen.

Schon morgen werde ich Ihrem Wunsche entsprechend den Codex der *Digesten I [oder V?]* an Mommsens Adresse direkt nach Berlin absenden. Dabei erlaube ich mir die geneigte Erinnerung, daß der Herr Direktor auch die Zusendung der beiden ersten Codices der Bamb[er]g[er] Bibliothek der bereits erschienenen 3 Fasciculi der Mommsenschen Ausgabe zu Geschenk machte, u[nd] daher für die Zukunft auch der Fortsetzung werden eingedenk bleiben.

Und nun auch noch ganz besonderen Dank dafür, daß endlich H[err] Stiftspropst Döllinger meine ihm seit 2 Jahren in Wien [März-Mai 1866] und Rom [März-Mai 1867] gemachten Excerpten sämtlich durch Ihre Vermittlung mir hat zukommen lassen.

Ich selbst bin erst seit vorgestern in Bamberg eingetroffen, da ich 2 1/2 Monate lang täglich, 9 bis 2 Uhr auf dem kk. Reichsarchive in Wien gearbeitet habe, u[nd] 14 Tage lang das Glück hatte, mit dem geh. Rath [Leopold von] Ranke an Einem Tische zu arbeiten. 2 Tage vor dem Beginne der historisch[en] CommissionsZusammenkunft in München Ende September reiste er erst von Wien ab. Ich wollte Anfangs den Anfang meiner Ferien in Berlin zum Besuche des StaatsArchives verwenden u[nd] schon hatte mir das Ministerium die Zusicherung gegeben, daß der bayrische Gesandte seine Verwendung für die Ertheilung der Erlaubnis mir soll angedeihen lassen, da kam gerade noch zur rechten Zeit, 2-3 Tage vor meiner Abreise nach Berlin, vom StaatsMinisterium ein Auszug der preuß[ischen] MinisterialNote an d[ie] bayr[ische] abschriftlich mir zugefertigt, daß nach Einholung des Gutachtens der ArchivsDirektion die Einsicht gerade dieser Dokumente zu größtem Leidwesen eben jetzt noch nicht thunlich sei u. s. w. (Es betraf die Angelegenheit der röm[ischen] Nuntiatoren im deutschen Reiche). Da reiste ich am 20. August direkt nach Wien ab u[nd] blieb ohne Unterbrechung bis zum 30. Oktober und habe über die fragliche Angelegenheit die reichste und detaillirteste Ausbeute gefunden, so daß ich ein ansehnliches Convolut von Excerpten mit nach Bamberg einheimste, und jetzt die sowohl in München, als Wien, Rom und anderen Archiven gemachten schnell abgekürzten Concepte, die nur mir brauchbar sind, ins Reine zu schreiben, und für glücklichere Epegonen als Handschriftliche Notizen in der Bamberger Bibliothek aufbewahren zu können.

Da mir durch 2 1/2 monatliche Arbeiten Alles wieder frisch ins Gedächtniß gerufen worden ist, so können Sie leicht begreifen, wie angenehm mir zu gleicher Zeit die Zusendung meiner früheren Notizen durch Stiftspropst gewesen ist, um auch diese Excerpte in die Reinschrift mit aufnehmen zu können.

Durch Versehen des Herrn Stiftspropstes sind einige canonistische Fragmente beigelegt worden, welche nicht zu meinen Excerpten gehören u[nd] daher anliegend zurückzusenden mir erlaube (wird später erfolgen!)

In der Universitätsbibliothek in Wien war ich öfter, wo mich Diemer mit gewohnter Freundlichkeit aufnahm, aber in der Hofbibliothek war ich ein Einzigesmal, u[nd] da Custos Birk auf Ferien war u[nd] das naturwüchsige Lesezimmer mir gar nicht behagen wollte, besonders wenn ich an die Verwöhnung in dem herrlichen Münchner Bibliotheklese- u[nd] Journalzimmer zurückdenke - so verzichtete ich auf jeden weiteren Besuch. Dagegen brachte ich meine schönsten Stunden in der herrlichen Kupferstichsammlung des Erz[erzogs] Albrecht zu. Auch 2 höchst genußvolle Tage in der prachtvollen Gottweiger Abtei, dem deutschen *Monte Cassino* mit seinem schönen u[nd] gut eingerichteten Bibliotheksaale.

Zum Schluß noch eine Frage: Ist Ministerial[rat] [Wilhelm von] Völk nicht mehr Referent für die Staatsbibliothek, wie er es für die UniversitätsBibl[iothek] und die Bamb[erger] Bibl[iothek] gewesen, da mir vor mehreren Tagen der MinisterialRath [Wilhelm von] Branca [1809-1890] als Ref[erent] für die B[am]b[er]g[er] Bibliothek notificirt wurde?

Mit ausgezeichnetener Hochachtung

Dankbar ergebenst  
Dr. Stgl.

(40, richtiger: 42)

ohne Datum; sicher: 1869 (nicht 1868)

Verehrtester Herr Direktor!

Indem ich mich beehre, beiliegenden Recognitionsschein zurückzusenden, habe ich zugleich die Ehre, Ihnen den verbindlichsten Dank abzustatten für den durch die Teubnersche Buchhandlung im Auftrage des V[er]f[asser]s der Bamberger Bibliothek zugekommenen 2.ten Theil des *Quintilian*, welchen ich übrigens von der Buchnerschen Buchhandlung dahier auf Ihre erhaltene Anzeige selbst abverlangte, indem dieselbe die üble Gewohnheit hat, Beischlüsse an die Bibliothek erst sehr spät abzuliefern. Diesmal verlangte ich kategorisch: „es müsse von Teubner ein Beischluß angekommen sein“ u[nd] richtig erhielt ich denselben auf mein Begehren erst gestern.

Demnach wird das Ihnen noch restirende Exemplar einer anderen Bestimmung aufbehalten sein.

Zugleich erlaube ich mir eine angelegentliche Bitte, zu deren gütigen Besorgung ich den Packer der Hofbibliothek - ich glaube sein Name ist Grüner jun. - anzuweisen ersuche und für seine Gefälligkeit das kleine Douceur sammt offener Anweisung zu behändigen bitte, nämlich:

Nach dem Tode des ReichsArchivars Dr. [Georg Thomas] Rudhart [†10.11.1860], welcher die Absicht hatte, eine *Lebensbeschreibung des Bamberger Fürstbischofs Franz Ludwig von Erthal* zu verfassen, hatte mir Herr Professor [Ernst August] Seuffert [aus München, \*1.9.1829 Würzburg] die auf Fr[an]z Ludwig bezüglichen Manuscripte aus der Hinterlassenschaft seines Großvaters [Staatsrat Johann Michael von Seuffert, 1765-1829 Würzburg] behufs näherer Einsicht zugesendet.

Um nun auf sicherem Wege demselben die mir seit längerer Zeit anvertrauten Papiere zu behändigen, würde mir sehr erwünscht sein, wenn Herr [Bibl.-Bote] [Heinrich] Grüner gelegentlich in das Haus des Herrn Dr. Seuffert, ordentl. Prof. der Rechte [in Sophienstr. 1] diese 3 Fascikeln tragen und beiliegende Recepisse von Herrn Professor contrasigniren ließe, um mir nach Belieben zu meiner späteren Legitimation den Schein zurückzusenden.

Ich gedenke heuer keine Ferien zu machen, also auch München in den Ferien nicht zu besuchen, indem mir die vielen Reisen, die ich schon gemacht, ihre Anziehungskraft in den reiferen Altersstufen zu verlieren scheinen, und Göthes Spruch anheimelt:

„Willst du immer weiter schweifen  
Sieh, das Glück es liegt so nahe  
Du darfst es nur ergreifen!“

Verbringen Sie, verehrtester Herr Direktor, die Herbstferien recht genußreich und bewahren Sie mir Ihr ferneres Wohlwollen

Mit ausgezeichnete Verehrung

dankbar ergebenst D. M. Stenglein.

Der Brief wurde nicht 1868 geschrieben, wie aufgrund der Nummerierung gefolgert werden könnte, sondern 1869. Insofern stimmt die Zeitannahme - 1869 - der BStB.

Das ergibt sich insbes. aus den Hinweisen, daß Stenglein, der „heuer“ keine Ferien zu machen gedenkt und Halm „recht genußreiche Herbstferien“ wünscht, 1868 in Wien - also auswärts - gewesen ist, und daß der Brief na c h dem Erhalt des *Quintilian* und nicht nach dessen Ankündigung (siehe Brief vom 25. Mai 1869) geschrieben wurde.

(41, richtiger: 40)

Bamberg den 25. Mai 1869.

Hochgeehrtester Herr Direktor!

Es freut mich, daß Sie ungeachtet Ihrer vielen Amtsgeschäfte endlich die kritische Ausgabe des *Quintilian* glücklich zu Ende geführt haben, welche sicher des ungetheilten Beifalls des philologischen Publikums sich erfreuen wird.

Für die erste Hälfte der auch äusserlich schön ausgestatteten Edition, welche mir die Teubnersche Verlagsbuchhandlung zugesendet hat, spreche ich Ihnen noch nachträglich meinen verbindlichsten Dank aus.

Der Ausleihschein folgt in der Anlage zurück und ausnahmsweise haben Sie gegen frühere Zeit in diesem u[nd] dem vergangenen Jahre unsere Codices nur sparsam benützt, so daß nur noch *Senecae epistol. M. IV* u[nd] d[er] *Jul[ius] African[us] B VI 13* sich in Ihren Händen befinden, welche Ihnen mit Vergnügen noch längere Zeit zur Benutzung und Forschung überlassen sind.

Für die Beilage der 2. Lieferung von Schmellers überarbeitetem *bayr. Wörterbuch* meinen herzlichsten Dank.

Mich Ihnen fortdauernden Wohlwollens freundlichst empfehend beehrt sich zu zeichnen

Mit ausgezeichnete Verehrung

dankbar ergebenst  
Dr. M. Stenglein.

(42, richtiger: 41)

Bamberg am 8. Juli 1869.

Hochgeehrtester Herr Direktor!

Anliegend beehre ich mich den Recognitionsschein über *Julius Africanus* zu übersenden, es ist dies der einzige Papiercodex von unseren Manuscripten in griechischer Schrift, gleichwie die Bamberger Bibliothek nur von altdeutschen Handschriften eine sehr schöne Abschrift von unserem Eigen gewesenem *Heliand* besitzt, welche sich kurz vor seiner Abforderung nach München in der Eile für sich noch machen ließ.

Es ist allerdings geraume Zeit, daß ich München und seine herrliche Staatsbibliothek nicht mehr besuchte, allein seit meiner dreimonatlichen Anwesenheit in Wien im September u[nd] Oktober vor[igen] Jahres habe ich Bamberg nie mehr verlassen. Recht schmerzlich habe ich Wien verlassen, indem ich voraussah, daß ich von dem lebenswürdigen Bibliothekar Diemer einen Abschied für immer nehmen würde, weil er seit mehreren Monaten vor Schwäche und Müdigkeit zusehends dem Grabe zuwankte.

Ganz überraschend war mir die Nachricht vor mehreren Monaten, daß [Philipp] Jaffé [1819-1870] u[nd] [Georg Heinrich] Pertz [1795-1876] - früher so concordiale Mitarbeiter an der *Monum[enta] Germ[aniae] [historica] [= MGH]* - erbitterte Feinde geworden und ich den im Briefe Jaffe's an mich blos mit dem Anfangsbuchstaben P bezeichneten Gelehrten gar nicht auf Pertz deutete; seitdem schickte mir Jaffé auch noch die gedruckte Aufforderung an Pertz die gegen ihn geschleuderte Verläumdung zu beweisen oder zurückzunehmen.

So scheinen doch die auch in Böhmers Briefwechsel gegen P. vorgebrachten Beschuldigungen nicht ganz ohne Grund.

Den stattlichen V. Bande von Jaffe's „*Monum[enta] Bamb[er]g[ensia]*“ habe ich für die Bibliothek bereits angekauft.

Da seit mehreren Jahren Maaßen nicht mehr in die Bamberger Bibliothek gekommen ist, war es erwünscht, daß Prof. [Johann Friedrich] Schulte [1827-1914] in Prag jetzt unseren kanonistischen Manuscripten eine erneute Durchforschung an Ort u[nd] Stellen angedeihen läßt.

Mich Ihrer freundlichen Gewogenheit ferner empfehend zeichnet

Mit ausgezeichnete Hochachtung

dankbar ergebenst

Dr. M. Stenglein.

(43)

Bamberg am 24. Sept[em]b[er] 1869.

Hochgeehrtester Herr Direktor!

Den VI. Fascikel von Mommsens *Pandekten-Ausgabe* hat die Bibliothek durch Ihre gefällige Vermittlung richtig erhalten und statte für Ihre fortgesetzte Güte den verbindlichsten Dank ab.

Sämmtliche Fascikeln sind nun beisammen, indem die 3 ersten als Geschenk von Ihrer Huld den Anfang machten;<sup>1</sup> 4. u[nd] 5. durch Buchhändler [bei] e[iner] Gelegenheit auf ausdrücklichen Wunsch des gelehrten Autors von Weidmann in Berlin übersendet wurden und der 6. wieder durch Ihre Gewogenheit prompte Zusendung erhielt.

Möge die göttliche Vorsehung Sie stets in rüstiger Gesundheit und frischer geistiger Arbeitskraft erhalten - mit diesem aufrichtigen Segenswunsch empfiehlt sich in hochachtungsvollster Verehrung

dankbar ergebenst  
Dr. M. Stenglein.

(44)

Bamberg am 9. Oktober 1869.

Verehrtester Herr Direktor:

Prof. [Paul Anton] de Lagarde [1827-1891] in Göttingen entlieh aus der Bamberger Bibliothek 2 Codices des *Hieronymus*; und da heute die Recognitionsscheine von dem CultusMinisterium der Bibliothek contrasignirt zugefertigt wurden, fand sich aus Versehen nebst den Bambergern Entleihungsscheinen auch der anliegende für die Münchner Staatsbibliothek beigelegt.

Indem ich daher das Versehen des CultusMinisteriums *brevi manu* reklificire, beehre ich mich

Mit ausgezeichnete Hochachtung zu zeichnen

dankbar ergebenst  
Dr. M. Stenglein.

---

<sup>1</sup> Siehe Brief (39) vom 3. November 1868.

(45)

Bamberg d[en] 4. Nov[ember] 1869.

Auf einem Bogen mit wappenähnlichem Aufdruck:

Königl. Bayer. Bibliothekariat der Stadt Bamberg

Hochgeehrtester Herr Direktor:

Es ist mir eine angenehme Pflicht, Ihnen verehrter Herr Collega, auch heuer bei dem erfreulichen Wiederkehren Ihres werthen Namensfestes meine herzlichsten Glückwünsche abzustatten u[nd] dieselben zusammenzufassen in dem Worte stoischer Lebensweisheit, wie sie Juvenal am Ende seiner 10. Satyre N. 346-66 [zum Ausdruck bringt]: *Nil ergo optabunt homines? etc.*<sup>1</sup> Unter dem heiligen Opfer habe ich wenigstens meine aufrichtigsten Segenswünsche zum *Numen divinum* heute emporgesendet! *fiat!*<sup>2</sup>

Zwanzig Jahre sind es nun bereits, daß ich zum Erstenmale das Glück und die Ehre genoß mit Ihnen, damals noch Prof. in Speyer, in Briefwechsel zu treten und ich erinnere mich wohl Ihre erste Bitte an mich als neugebackenen Bibliothekar, war nicht für Ihre literarische Thätigkeit, sondern eine Fürsprache für Mommsen, um diesem die Zusendung des Kodex über *Sextus Aurel[ius] Victor* zu vermitteln. Von diesem Zeitpunkte an datirt Unsere schriftliche Korrespondenz, aber erst in demj[enigen] Jahre, wo der PhilologenKongreß in Erlangen abgehalten wurde, lernte ich [Sie] zum Erstenmale persönlich kennen. Da kamen Sie auf die Bibliothek mit mehreren aus Erlangen zurückreisenden Philologen, etwa 10 12 Mann, die alle im ManuscriptenZimmer sich in den berühmtesten Handschriften umsahen. Dunkel erinnere ich mich z. B an Prof. [Leonhard] Spengel [1803-80], welcher die schöne H[an]dsch[rift] *Scriptores hist[oriae] Augustae* usw. bewunderte; an Eckstein, an den damals jungen Bippart, dessen Schrift über *Pindar's philos. Weltanschauung*<sup>3</sup> ich vor mehreren Jahren mit besonderem Interesse las u[nd] lieb gewann usw.

Seit dieser Zeit, verehrtester H[err] Direktor, waren Sie meines Wissens auch nicht Einmal mehr in [der] Bamberg. Bibliothek, während ich fast jährlich die Staatsbibliothek besuche, die schönsten Stunden meines Lebens im Lese- u[nd] Katalog-Zimmer genieße u[nd] meine literarische Unersättlichkeit mich den Bibliothekdienern als *enfant terrible* erscheinen läßt.

Jetzt können Sie, verehrtester Herr Direktor, in 7-9 Stunden nach Bamberg dampfen u[nd] unsere MSten zu den Repositorien selbst ungestört mustern, und doch haben Sie sich trotz meiner oftmaligen Einladung nicht mehr zu einem mich so sehr erfreuenden Besuche bewegen gefunden. Das entlegenere fremde literarische Gut zieht Sie stets mehr an als das Naheliegende! Willst Du immer weiter schweifen, sieh das Gute liegt so nahe, du darfst es nur ergreifen, sagt Göthe.

Damals als ich 1848 zuerst Ihren literarischen Wunsch bereitwillig erfüllte, hatte ich kaum geahnet, daß schon im Verlaufe weniger Jahre Sie durch die liberalste Benutzung der Hofbibliothek meine kleinen Liebesdienste in so unüberschwänglicher Huld u[nd] Liebe vergelten könnten!

Genehmigen Sie aber auch das aufrichtigste Geständnis, daß die innigste und immerwährende Pietät gegen Ew Hochw. nie ersterben wird, u[nd] so viele Schwachheiten ich

---

<sup>1</sup> Werden also die Menschen nichts wünschen? Frei übersetzt: Sollen also Menschen keine Wünsche haben?

<sup>2</sup> Er meint: Beim Hl. Opfer (in der Hl. Messe) habe ich ... zu Gott emporgesendet. Möge es geschehen!

<sup>3</sup> Georg Bippart (\*17.8.1816 Berka/Werra; † 1.4.1892): *Pindar's Leben, Weltanschauung und Kunst* (Jena 1848).

als Mensch an mir haben mag, das Gefühl einer ungeheuchelten Dankbarkeit in meinem Naturell ich als schöne Eigenschaft an mir bekennen darf.

Herr Direktor werden sich wohl noch erinnern, daß mir Herr Stiftspropst Doellinger, mein gefeierter Landsmann und Lehrer, vor einem Jahre meine in Wien 1866 gemachten Excerpte und Aktenstücke auf *Fürstbischof Franz Ludwig* bezüglich durch Ihre gütliche Vermittlung mir zukommen ließ, daß er aber aus Versehen oder nicht mehr erinnerlicher Vergegenwärtigung statt meiner in Rom 1867 gemachten Abschriften im päpstlichen Archive - 10-12 Folioblätter canonistische Abschriften aus einem Codex der Mailänder Ambrosiana mir miteinpackte, welche ich später durch Sie an Döllinger wieder zurückschickte, aber damals noch nicht recherchierte, ob alle meine Excerpten remittirt worden sind.

Da ich jetzt erst meine Excerpten wieder durchblättere, finde ich, daß Döllinger meine römischen Excerpte mit diesen italienischen Colлектaneen aus der Ambrosiana verwechselte; u[nd] der Irrthum ist um so leichter möglich geworden, als Er wahrscheinlich meine Excerpten an verschiedenen Orten aufbewahrt hatte, da sie zu 2 fast ein ganzes Jahr differirenden Zeitpunkten dem H[errn] Stiftspropste übergeben waren. Die römischen Excerpte brachte ich gar nicht nach Bamberg, sondern auf m[einer] Rückreise von Rom hielt ich mich 3-4 Tage in München auf, zeigte ihm meine gemachten Excerpte, und erbat sich aus eigenem Antrieb dieselben zur genaueren Durchsicht, weshalb ich die meist auf Briefpapier in 8<sup>o</sup> geschriebenen Aufzeichnungen sogleich Ihm in Seinem Studierzimmer zurückließ (circa am 10. Mai 1867).

Die aber durch Ihre Vermittlung mir zugekommenen Papiere über Franz Ludwig und auf diesen Fürstbischof bezüglichen Excerpte aus dem Wien er ReichsArchive im April 1866 gemacht, gab ich *impulsu proprio* [aus eigenem Antrieb], ohne von Döllinger darum gebeten zu sein, erst im Jahre 1868, weil ich sie für D. interessant hielt, indem noch ganz unbekannt Notizen über den Emser Congreß u[nd] die Münchner Nunciatur archivalisch zum erstenmal bekanntgemacht sind.

Demnach ist die Verwechslung 2er an verschiedenen Orten [aufbewahrter] und zu verschiedenen Zeiten übergebenen Materialien leicht erklärbar.

Warum ich aber gerade jetzt (binnen 14 oder 21 Tagen, nicht früher, es ist die Sendung nicht pressant!) meine römischen Excerpte recht sehlich wieder durchsehen möchte, habe ich in den beiliegenden Zeilen an D. notirt, u[nd] bitte, um nicht zweimal dasselbe schreiben zu müssen, in d[em] Brief an D. selbst nachzulesen, den ich deshalb nicht geschlossen habe, sondern erst nach Ihrer Durchlesung zu schließen bitte. Eben deshalb habe ich auch das beiliegende Paket meiner Excerpte im J[ahr] 1868 Sept. u. Oktober nur mit Schnur umwunden, damit Sie das abschlägl[iche] Schreiben d[es] Berliner Archives ungeachtet Jaffé's freundlicher Fürsprache ersehen. Die Excerpte über Münchner Nuntiatur habe ich am 30. Oktober [1868] im Wiener Archiv zum Abschluß gebracht, u[nd] da diese Excerpte [die] gleiche Form haben wie die in Rom gemachten, u[nd] zugleich sehr interessante kirchengesch[ichtliche] Aufschlüsse [geben], bitte ich bis 14-21 Tage dieselben für H[errn] Döllinger mitzutheilen.

Mit den innigsten Gefühlen unbegrenzter Hochachtung u[nd] Verehrung u[nd] ergebener Bitte Ihres ferneren schätzbaren Wohlwollens u[nd] steter Pietät

Dr. M. Stgl.

Im Brief an Döllinger - siehe dort - steht, daß der Erzbischof in der letzten Woche Nov. nach Rom abreisen wird und zu seiner Begleitung „... einen jungen Kaplan zu St. Martin, Dr. [Erhard] Appel [1841-1901], gewählt hat“. Dieser sollte die von Stenglein 1867 angefertigten Romexzerpte ergänzen. Döllinger schickte die Unterlagen, die er noch rechtzeitig gefunden hat, am 12. Nov. 1869 zurück (*Der Bibliothekar Dr. Michael Stenglein ...*, Seite 87)

(46)

Bamberg d[en] 19. Dez[ember] 1869

Hochverehrtester Herr Direktor!

Ich beabsichtige während der Weihnachtsferien die Bamberger BibliotheksStatuten v[om] J[ahre] 1842 zu revidiren und nach dem jetzigen Standpunkt der Bibliothek-Wissenschaft einzurichten und somit den Vorschriften für das Publikum zur Benützung der literar[ischen] Anstalt auch Instruktionen und Geschäftsregulative für den Bibliothekar, BiblSekretär u[nd] BiblDiener anzufertigen um e[inen] einheitlichen Organismus für die Bbg. Bibliothek in ihrer Verwaltung zu construiren.

Zu diesem Behufe wage ich die Bitte an Sie, jetzt während Ihrer Weihnachtsferien die in Ihrem Katalog-Zimmer aufbewahrten 2 Fascikeln 1) über Anordnung u[nd] Regulativ der BücherEinstellung in 4<sup>a</sup> (ich glaube, es ist v[on] Schrettinger verfaßt) 3<sup>b</sup> über anonyme pseudonyme Werke, Schlagwörter bei fehlenden Autoren u[nd] dgl. einheitliche Manipulation bei Consignation der Bücher u[nd] ihrer Einreihung 2) über BibliothekStatuten nebst Novellen Fol., nur bis zum 6. Januar dem Schlusse der Ferien mir zur Einsicht nach Bamberg senden zu wollen. 3) Mehrere Formulare z. B. Aktenbogen für die Registratur: z. B. Oekonomie, LitEtat Formular, wenn ein Buch zu lange verliehen ist u[nd] zurückgefordert werden muß - u[nd] ähnliche Kopfbogen beilegen zu wollen, da ich nach dem Muster der Hofbibliothek *cum grano salis mutatis mutandis* manche Verbesserungen in der Organisation der Bamb[er]g[er] Bibliothek vorzunehmen gedenke.

Deshalb bitte ich auch beiliegenden Brief an BiblDiener Grüner jun. behändigen zu wollen, damit mir dieser über einige Anfragen in Betreff der Reinigung und Abstaubung u[nd] regelmäßigen Taglohndienstleistungen und deren Bezahlung näheren Aufschluß ertheile.

Für seine mir das Jahr über geleisteten Packdienste lege ich zum Neujahr wie herkömmlich eine kleine Erkenntlichkeit bei.

Der neue Referent der Bibliotheken, Minist.-Rath [Wilhelm] v. Branca, glaubte anfangs Alles Krumme gerade machen zu wollen [Koh 1,15], allein verschiedene Erlasse zeigten, daß er noch im BibliothekWesen ein *peregrinus in Israel* ist u[nd] den lieben u[nd] humanen [Min.-Rat Dr. Wilhelm von] Völk gar sehr vermissen läßt. Ist wohl Völk freiwillig von dem so viele Jahre lang mit Verdienst ausgeübten Referaten der Bibliothek zurückgetreten - oder was war die Ursache, daß gerade dieser v. Branca mit der ihm ungewohnten Branche betraut worden ist? Seit 2 Jahren verhalte ich mich ziemlich passiv, denn der Ref[erent] der Regierung [von Oberfranken], Reg.-Rath [Hermann] Faber, ein ehemaliger Stadtkommissar, welcher ebenfalls erst kürzlich seit 2 Jahren das Ref[erat] d[er] Bamb[er]g[er] Bibliothek innehat, ist ein Ignorant, während der 15 Jahre mit Einsicht und Humanität für das Wohl der B[am]b[er]g[er] Bibliothek fürsorgende Reg.-Rath [Carl Frhr.] v. Dobeneck gestorben ist, und als Vorstand der [Bamberger] BibliothekCommission ebenfalls ein routinierter Polizeibeamter, e[in] Bezirksamtmann e[iner] Landgemeinde, als Bamberg's Stadtkommissär das Regiment führen will! Zum Glück ist mit dem Aufheben aller bayr. Stadtkommissäre die B[am]b[er]g[er] Bibliothek jetzt von dieser Last erlöst u[nd] unser intelligenter Bürgermeister Dr. [Eugen] Schneider, L[an]dtagsAbg[eordneter] und ZollparlamentsMitglied, scheint für die B[am]b[er]g[er] Bibliothek besse-

re Aussichten herbeiführen zu wollen, weshalb ich auch meinerseits jetzt mit mehr Eifer u[nd] Freude mit revidirten veralteten Statuten den Anfang machen will.

Ich bitte daher, verehrtester Herr Collega, nicht eher als bis Ihre Ferien den Anfang nehmen, die mir von Ihnen nach eigener besserer Einsicht zu dem angegebenen Zwecke diensamen Materialien aus d[er] Hofbibliothek zukommen zu lassen u[nd] d[er] pünktlichen Rücksendung bis zum 6. Jan[uar] gewiß zu sein.

PS: Als ich den mir von der Akademie der Wiss[enschaften] zugekommenen letzten Theil Tom[us] 39 d[er] *Monum[enta] boica* einbinden lassen will, bemerkt mir der Buchbinder, daß d[er] 51. B[o]g[en] doppelt, dagegen d[er] 50. B[o]g[en] defekt ist. Bitte daher Herr[n] [Bibliothekar] [Carl] Wi[e]dmann für gelegen[heitlichen] Austausch.

Vergnügte Weihnachtsferien u[nd] ein beglücktes neues Jahr wünscht herzlich der ergebenst Unterzeichnete u[nd] [bittet um] Ihr fortdauerndes u[nd] ungemein tröstliches Wohlwollen.

Mit ausgezeichnete Hochachtung  
dankbar ergebenst  
Dr. M. Stenglein

Herzlichen Gruß an Herr Wiedmann!

(47, richtiger: 48)

[Bamberg, 08.04.1870]

Hochgeehrtester Herr Direktor!

Indem ich den Recognitionsschein über *Livius Codex* anliegend zurücksende, will ich Ihnen nicht verhehlen, wie überraschend und betrübend für mich die in der *Preussischen Kreuzzeitung* gelesene Nachricht von Mommsen u[nd] Müllenhoff über Dr. Jaffe's unglückliches LebensEnde gewesen ist. Erst vor 8 Tagen erhielt ich von ihm zugesendet den SeparatAbdruck der Berliner Akademie über den H[an]dsch[ri]ftenBetrug d. *Arborea*, und so oft ich mit ihm seit 1851 persönlich zusammenkam, stets fand ich ihn heiter und gefällig, weshalb ich auch bezweifle, daß wie eine andere Nachricht sagt, er in einer Art Geistesstörung den Schritt gethan. Jedenfalls ist tief zu beklagen, wie eine so rüstige Kraft der historischen Quellenkunde in den besten Jahren der Arbeitslust so plö[t]zlich der Wissenschaft entrissen worden ist.

Dr. Urlichs hat vor ein paar Tagen den *Quintilian Codex* entliehen und beabsichtigt im nächsten Sommersemester unter Grundlage Ihrer Ausgabe im philologischen Seminar *die institutionen* zu erklären und unter Garantie der möglichsten Schonung den Codex zuweilen vorzuzeigen.

Vor 1/2 Jahr hat auch Prof. Enderlein v[on] Schweinfurt den Codex d[er] *declamationes* Quint[ilians] wieder entliehen, brachte ihn aber nach wenigen Wochen persönlich (wo ich ihn zum Erstenmal kennen lernte) zurück und da er schon ziemlich altersschwach u[nd] sehr an den Augen leidet, hat [er] s[ein] Vorhaben eine Schulausgabe für die Teubnersche Collektion zu veranstalten aufgegeben.

Nachdem Sie verehrtester Herr Direktor nun schon seit vielen Jahren mit Quint. Genius sich vertraut gemacht haben, dürfte für Sie die Herausgabe der *reclamationen* als Complementary der *institutionen* am geeignetsten erscheinen. Der Codex steht Ihnen jederzeit zu Diensten.

Recht glückliche segensreiche Osterferien wünscht herzlich  
Bbg. 8. April [18]70

dankbar ergebenst  
Dr. Stenglein.

(48, richtiger: 49)

Bamberg, am 30. April 1870

[Samstag]

Hochgeehrtester Direktor,

Innigst verehrter Herr Collega u[nd] Freund!

Sie erhalten abermals ein Stück Autograph von dem berühmten [Naturforscher] [Lorenz] Oken [1779-1851], u[nd] noch dazu auf unsere B[am]b[er]g[er] Bibliothek bezüglich, das Sie ohnehin in Folge meiner kurzen oben vor mehreren Jahren citirten Notiz besser beurtheilen können und auch hier den Scharfblick des berühmten Naturforschers bewundern werden, der über ein Räthsel des *Bamb[er]g[er] Codex scrupulirt[e]* [= nachgrübelte], bis er es gelöset hat.

Also mag gerade dieses Autograph Ihnen besonders werth sein, was mich doppelt freuet, denn Sie kennen hinlänglich meine innigste und unwandelbare Pietät geg[en] Sie, da wir seit 1848 durch e[inen] mir stets unvergeßlichen Brief aus Speier datirt als damaliger Gymn[asial]Prof[essor] u[nd] Rektor lange Zeit unsere Correspondenz fortsetzten, bevor [1856] Ihre glückliche u[nd] segensreiche Wirksamkeit als Direktor der Hofbibliothek begann und mir so durch die liberalste Verstatt[un]g [= heute: Gestattung, Erlaubnis] der Benütz[un]g dieser europäischen PrachtAnstalt die glücklichsten Stunden und Tage meines Lebens bereiteten.

Und [ich möchte nicht unerwähnt lassen,] wie noch vor Ihrem Amtsantritt auch Ihr trefflicher Vorfahrer [Philipp von Lichtenthaler] ein mir sehr gewogener Gönner war, da ich 1835 und 1836 die Hofbibliothek mit d[em] seligen [Dr. Friedrich] Kunstmann täglich besuchte, u[nd] [zwar erstmals] 1835 Mai, bevor ich noch Priester gewesen, sondern nur Alumnus des geistl[ichen] Seminars in Bamb[er]g [und] nur die 4 niederen Weihen hatte, u[nd] es mir noch freistand in d[as] weltliche Leben zurückzutreten u[nd] ich auch in d[er] Berufswahl noch zweifelhaft, weil [Joachim Heinrich] Jaeck mir mit Gewalt von dem geistlichen Stande abrieth u[nd] hiezu noch meine schon damals fühlbare Schwerhörigkeit mich von d[em] Priesterstand abrathen sollte, [und] auch der [Bamberger] Orientalist Otto Frank [1770 Bamberg-1840 Wien] mit Jaeck gleiche Ansicht theilte u[nd] mir anempfahl dem orientalischen Sprachenstudium ausschließlich mich zu widmen, denn schon beim Anfange m[eines] theol[ogischen] Studiums machte ich, unterrichtet von Professoren d[es] Lyceums, in Hebräisch, [im] Syrischen, Aramäischen u[nd] Arabischen solche Fortschritte, daß es im *Jahresberichte d[er] StudienAnstalten B[am]b[er]g[s]* ausdrücklich bemerkt war, allein der Wunsch meiner Mutter siegte, und meine Schwerhörigkeit wurde von m[einem] lieben unvergeßlichen [Erzbischof Joseph Maria Frh. von] Fraunberg [1768-1842] (an den der [unleserlich] Brief König Ludwigs wegen Sailer<sup>1</sup> [gerichtet war]) wegen m[eines] ausgezeichneten Examens für Aufnahme ins Seminar nicht als Grund der Beanstandung gemacht, da er mich zuvor zu sich rufen ließ, u[nd] da er diese Anrede an mich [tat], u[nd] sie beantwortete: „Sein gnädiger Bescheid lautete: Nun Ihre Schwerhörigkeit ist nicht so bedeutend“ - kurz: ich ward ins Seminar aufgenommen u[nd] erhielt sogar die Erlaubniß im April u[nd] Mai 1835 einen HeilVersuch zu ma-

---

<sup>1</sup> Bischof Johann Michael Sailer, 1751-1832: 1822-29 Generalvikar und Weihbischof in Bamberg unter Fraunberg; 1829-32 Bischof von Regensburg. Der Hinweis auf einen Brief des Königs bzw. der Sinn eines solchen Hinweises in diesem Zusammenhang ist nicht erkennbar.

chen in München zur Besserung m[eines] Hörleidens.<sup>1</sup> Kunstmann war mir ein Jahr vor u[nd] hatte 1834 bereits die Priesterweihe erhalten u[nd] hielt sich damals bei seiner Mutter, HofkriegsrathWittwe (eine herrliche stattliche Frau!) auf, welche im ThorBräuhaus der Akademie gegenüber im 3. Stock wohnte.<sup>2</sup> Mein erster Gang bei d[er] Ankunft in München am 1. April 1835 [= Mittwoch] war begreiflich zu Kunstmann [Stenglein logierte in der Müllerstraße 1, 2. Stock]; seine Mutter sagte, er ist nicht zu Hause und wahrscheinlich nach der Au gegangen. Ich war deshalb Willens, den Weg nach der Au anzutreten, es mag 4 Uhr gewesen sein, da begegnet[e] [er] mir, wie gerufen, in d[er] Sonnenstraße in d[er] Nähe d[er] prot[estantischen] Kirche<sup>3</sup>, und hatte einen tüchtigen Salvatorrausch, so daß sein Gang schon das Gleichgewicht nicht aufrecht erhielt - die Freude des Wiedersehens war groß u[nd] gerade diese Überraschung meiner Ank[un]ft in München ließ ihn den Vorschlag an mich thun, indem er sogleich meinen Arm ergriff, kommen Sie, ich gehe mit Ihnen wieder nach der Au, bei dem Zacherl<sup>4</sup> sitzen an e[inem] runden Tisch junge Mediziner, u[nd] da ist Dr. [Ludwig] Feder [1804-82] auch, der Ihr Ohrenarzt sein soll, weil er durch e[ine] bedeutende Besserung des Ohrenleidens an der Königin [unleserlich] Karoline [= Verwitwete Königinmutter] sich ein Renommee in München erworben hatte.

Und wirklich war Dr. Feder noch da, u[nd] saß an einem Tisch von 10-12 Mediznern. Hier stellte mich zuerst Kunstmann dem Dr. Feder, damals ein noch junger Mann von 25-26 Jahren, [vor] u[nd] sogleich wies mir Kunstmann den Pla[t]z neben Dr. Feder an, damit er alsogleich durch Diskurs den Grad m[eines] Hörleidens erkennen konnte. Auf Morgen schon bestellte er mich in s[eine] Wohnung.<sup>5</sup>

Wie heute noch, also nach 35 J[ahren] erinnere ich mich, wie ich täglich um ½ 2 Uhr in Ottostraße Nr. 14 mußte und von ihm ein Katheder in die Nase gelegt und Luftdouche mit e[inem] KautschukBallon versucht wurde, weil der Ohrenspiegel eine Röthe am Trommelfell und eine Verengung der Eustachischen Röhre diagnostizierte - und wirklich merkte ich von Tag zu Tag e[ine] solche Erleichterung, daß nach der Luftdouche Alles viel heller und lauter erschien; aber nach einer Viertelstunde schon ging die Hörweite der Taschenuhr um ein paar Zoll zurück, welche ich sogleich nach d[er] Douche viel weiter noch hörte. Dies bestärkte Dr. Feder in s[einer] Diagnose, indem natürlich nur nach und nach die Erweiterung der beengten oder verschleimten Eustach[ischen] Röhre sich erweiterte.

Diesen Heilversuch in München benützte ich sogleich, mich bei Beginn d[es] Sommersemester[s] nach wenigen Tagen immatrikuliren zu lassen, u[nd] frisch gewagt, da ich erst vor 5 Monaten ein so ausgezeichnetes Examen für Aufnahme ins Seminar gemacht. [Thaddäus] Sieber war Rektor u[nd] der alte [Sebastian] Mall [1776-1836] Dekan d[er] theol[ogischen] Fakultät hielt einen pathetischen Sermon (mit einer mir unvergeßlichen dennoch wahrh[a]ftl[ich] erfurchterweckenden Rührung dieses sil-

<sup>1</sup> Ohne Eingriffe war der Satz nicht zu Ende zu bringen. Nach allem, was ich aus Stengleins Feder gelesen habe, dürften sie seinem Gedankengut ziemlich nahe kommen. Insgesamt ist zu sagen, daß der 20 Seiten umfassende Brief nicht einfach zu lesen ist, weil - was gegenüber anderen Briefen verwundert - öfter ganze Satztheile, ibs. Tätigkeitswörter (Verben), fehlen.

<sup>2</sup> Militärhauptkassierswitwe Fanni Kunstmann wohnte Neuhauser Gasse (heute: Neuhauser Straße) 11. Das der Akademie schräg gegenüber liegende Haus ist nicht das Thorbräu-Haus (das lag im Tal 37), sondern das Pschorrbräu-Haus. Hinweis des Stadtarchivs München vom 21.06.1995, 32/555/95.

<sup>3</sup> Die prot. Kirche St. Matthäus hatte zwar Karlsplatz 18, lag aber am Beginn der Sonnenstraße. Ebd.

<sup>4</sup> Beim Zacherlgarten in der Fraunhoferstraße (heute: Ohlmüllerstraße 40) handelt es sich um die frühere Klosterbrauerei der Paulaner, die seit 1806 von Franz Xaver Zacherl betrieben wurde. Der Zacherlgarten war berühmt für seine Starkbiere. Ebd.

<sup>5</sup> Dr. Feder wohnte lt. „Adreßbuch 1835“ in der Sonnenstraße 23; als weitere Anschrift ist aber auch Ottostraße 14 angegeben. Ebd.

berweißen Haares mit noch jugendlichen frischen Rosenwangen des unverkennbaren Zeichens eines sittenreinen fleckenlosen Lebens) u[nd] nachdem die Scepter über mich gelegt waren, kam auch m[ein] gefeierter Landsmann [Johann Joseph Ignaz von] Döllinger auf mich [zu], den seine Vaterstadt, die auch mich in ihrem Schooße geboren, bereits [heute] als d[en] besten K[ir]ch[en]historiker [preisen darf] und [der], gebe es die Gnade Gottes, [bestimmt ist] als auserwähltes Werkzeug in d[er] Krisis d[es] jetz[ig]en K[ir]ch[en]lebens als Anführer des germanischen K[ir]ch[en]lebens im Geiste des unvergeßlichen Franz Ludwigs, unseres größten u[nd] letzten (denn [sein Nachfolger Christoph Franz von] Buseck [1795-1805] war nur karrikiert, dumm u[nd] geizig u[nd] habüchtig mit Einem Worte; der dumme Christoph Franz! kurz und gut) deutschen K[ir]ch[en]fürsten, der glänzende Abendstern im Niedergang der altersschwachen ReichsV[er]f[assun]g im h[ei]l[igen] römisch[en] Reiche d[er] deutschen Nation! Wir aber wollen jetzt [etwas tun], wenn durchaus der eigensinnige alte Mann [Pius IX.], der nach S[einer] wahrhaft läppischen Ansprache (von dieser letzten an [Bischof Wilhelm Emanuel] Ketteler [1811-1877]) mehr und mehr der psychischen Krankheit des Größenwahnsinns entgegen geht u[nd] den vielleicht die Neme-sis ebenso straft wie d[en] Nabuchodonosar od[er] d[en] Belzasar mit d[em] geh[eimnis]vol[len] *Mene Tekel upharsin* u[nd] d[as] Urtheil d[es] Luzifer[s] mit Recht verdient - [wie] des berühmten [Münchner] Irrenarztes [Karl August von] Solbrig [1809-1872] in s[einer] erst vor wenigen Tagen in d[er] *A[ugsburger] [Allgemeinen] Z[ei]tung*] abgedruckte meisterhafte psychische Diagnose lautet; auch d[ie] *N[eu]e Fr[ei]e Presse*, die neben d[en] *Römisch[en] Brief[en]* (die dummen Leute nur können noch ungewiß sein über d[en] V[er]f[asser]) [trefflich berichtet, schreibt ähnlich].<sup>1</sup> Es gibt nur Einen, der mit solcher Sachkenntniß [und] vernichtend[er] Schärfe [Paroli bieten kann] (welcher caustischer Witz über d[ie] v[om] P[a]pst anbefohl[ene] Demuth eine wahre Jerum, die d[en] Balken nicht im Auge sieht und zugleich wie läppisch seine Akkommod[ation] d[er] Stellen d[er] h[ei]l[igen] Schrift<sup>2</sup> das scheinen sichere Vorboten psychischer Manie [zu sein] u[nd] welches Welt-Schauspiel eines infalliblen P[a]pstes mit Narrheit bestraft, wie es nahe daran d[em] Bonif[atius] VIII. [1235-1303], d[en] bekanntlich Dante [1265-1321] *Lo principe de' nuovi farisaei* [Der Führer der neuen Pharisäer] drastisch nennt. Also: die letzte Anrede zum Theologen d[es] Bisch[ofs] Ketteler, da mehr als 100 Personen am Ostersonntag [17.04.1870] zur PrivatAudienz gelassen wurden und tro[t]z ermüdender Cer[em]onie die eben überstanden für jeden Zugelassenen ein freundliches Wort wußte, trat er auch zum Hofkaplan Ketteler[s] [Joh. Mich. Raich, 1832-1907] [und tat] die wahrh[af]t merkwürdige [Bemerkung]: „Sagen Sie Ihrem Herrn, redete *P[apst] Papa Re infallibilis* ihn an, daß er nur ruhig mit dem Papst gehen soll, so wird er nicht fehlgehen.“ *Tu dixisti! Sy Eipas! [Du hast es gesagt!]*

Der nächste Absatz und der letzte Abschnitt des Briefes sind inhaltlich deckungsgleich, weshalb ich sie zusammenfasse und - gekürzt - wiedergebe. Es geht um die Unterstützung der Bibliothek bei den Etatberatungen im Landtag bzw. in der Reichskammer [siehe auch: Brief vom 25.03.1870], wofür Stenglein sich - ebenso wie für

<sup>1</sup> In der AAZ Nr. 116, Dienstag, 26.4.1870, S. 1817 und Nr. 117, Mittwoch, 27.4.1870, S. 1837, steht eine Abhandlung Solbrigs „Die Geisteskrankheit im Zusammenhang mit der jeweiligen Culturbewegung“. Einen Artikel mit der in Rede stehenden und sich auf Papst Pius IX. beziehenden Diagnose habe ich nicht gefunden; gesucht habe ich kursorisch von Jan.-April 1870 (Eph. 54, 1870, bei StBB). Die „Neue Freie Presse“ habe ich nicht eingesehen.

<sup>2</sup> ... das eigene Verhalten den Wünschen, Gewohnheiten und Schwachheiten anderer gemäß einzurichten, insbes. in der Didaktik die Herablassung des Lehrers zu dem Standpunkte des Schülers. Die Theologie hat die Akk. bei der Auslegung der Bibel zu Hilfe genommen, um anstößige Aussagen derselben zu verteidigen oder ihren Widerspruch gegen Dogmatik oder Vernunft exegetisch überwinden zu können. *Meyers Konv.-Lexikon 1904.*

die Benutzung der Hofbibliothek - bedankt, und um den Besuch des neuen Referenten für das Bibliothekswesen Bayerns, Ministerialrat Wilhelm von Branca, im Jahre 1868.

Branca hatte sich am 20. für den 27. Oktober angekündigt. Der Bibliothekssekretär Doering hat den Brief nicht geöffnet, obwohl er als *alter ego* dazu verpflichtet worden war, und hat Stenglein, der sich zu dieser Zeit zu Archivarbeiten in Wien aufhielt, nicht informiert, so daß dieser nichts wußte und erst am 30. Oktober (woanders steht: an Allerheiligen) in Bamberg angekommen ist, als Branca wieder abgereist war. Döring tat dies wahrscheinlich absichtlich, weil er vorher wegen „säumiger Arbeit“ einen Verweis erhalten hatte; aber auch Stenglein war nicht schuldlos: er ist nämlich „2 Tage länger als zu Ferien gestattet waren“ geblieben. Der Termin war nach Adam Riese dennoch nicht richtig angesetzt. Empfangen bzw. begleitet wurde v. Branca von einer „einfält[i]g[en] BibliothekCommission, bestehend aus [Johann Baptist] Schmittbüttner als StadtCommissar u[nd] BauernAmtmann (denn er ist L[an]dg[ericht] II Bamb[er]g ...“ [LG II war Bamberg Land]) und weiteren Mitgliedern. „Beigesellt“ waren der „leider gleichfalls erbärmliche Lyc[eal]Rekt[or] [Adam] Martinet [1800-1877] (der schlecht gepackte Mantelsack, wie ihn der sel[i]ge [Georg] Rudhart zu tituliren pflegte, weil er mit [Karl] Höfler [1811-1897, 1847 Kreisarchivar in Bamberg] in früheren Jahren gegen den ReichsArchivar [Rudhart] conspirirte) (in Anseh[un]g seines Schneidermäßig äusseren Habitus) und der eingebildecete [Franz] Kemmer [Rektor des Gymnasiums], welche beide glaubten, mich zensuriren zu dürfen, und mich, den ergrauten Lit[eratur]Kenner mit ihrer beschränkten Professoren-Weisheit meistern zu können.“ Die Kommission, die, wie Stenglein sich ausdrückt, zusammen mit dem Referenten der Regierung in Bayreuth, dem Stadtkommissar Hermann Faber, „ein Complot bildete, berichtete ganz falsche Fakten“. Und „der wahrhaft dumme und ganz mit Bibl[iotheks]Wesen unbekannte neugebackene Branca ließ sich von der selbst unwissenden Kommission ... Lüge auf Lüge aufbinden.“ Es hat Ärger und Verdruß gegeben. Stenglein wurde, wie das in solchen Fällen üblich ist, vom Ministerium zu einer Stellungnahme aufgefordert. Diese habe er abgegeben. Sie sei nach seinem Dafürhalten „befriedigend“ ausgefallen, wie aus der beiliegenden Abschrift ersichtlich sei. Die Einzelheiten hat er „detailirt mit allen Belegen“ in einem eigenen Aktenfaszikel nachzusenden versprochen.<sup>1</sup>

Halm bzw. Döllinger sollte sich in seiner Eigenschaft als Reichsrat mit dem Minister Johann Adam Lutz 1826-1890) ins Benehmen setzen und - vereinfacht ausgedrückt - dafür sorgen, daß die Intrigen gegen Stenglein beendet werden und der „einfältige v. Branca (ihn hat Gott in s[einem] Zorn zum Bibl[iotheks]Ref[erenten] gemacht)“ - „ein für Bibl[iotheks]Wesen ganz unfähiger Ref[erent]“ - aus dem Amt entfernt wird.

Wörtliche Wiedergabe des restlichen Briefes:

Im Geschäftdrange muß ich abrechnen und kurz skizzenhaft nur Ihnen sagen. Kurz vor Jäcks Tode [† 26.1.1847] setzte er ganz heimlich in strengster Verschwiegenheit u[nd] unmittelbar allerhöchst[er] Vorstellung auf, daß er auf Grund s[eines] Versprechens 10.000 fl für d[ie] k[öni]g[liche] Bibliothek zu vermachen, wie s[ein] Nachbar Dionys Linder [1762-1838], NaturalKab[inett]Inspektor, [wenn er] d[er] gleiche[n] Begünst[igun]g gemäß s[einen] Nachfolger ernennen darf, damit er ihn noch bei Lebzeit in volle Biblioth[ek]Geschäftszweige einführen kann. Für dieses Versprechen Sr. Maj[estät] würde das vollkommenste Stillschweigen beobachtet u[nd] die allerhöchste Urkunde dies[er] k[öni]g[lichen] Zusicherung würde in s[einem] Pulte ver-

<sup>1</sup> Der Faszikel wurde entweder nicht fortgeschickt oder nicht aufbewahrt, jedenfalls nicht unter „Halmina VIII, Stenglein, Michael“ bei BStB; auch die Abschrift des Schreibens an das Ministerium ist nicht vorhanden.

schlossen bleiben, bis nach s[einem] Tode bei Eröff[nun]g d[es] Testaments auch diese Urkunde sich vorfinde.

Kemmer habe bisher so seinem Wunsch entsprochen, u[nd] Domkaplan [Peter] Söllner, der bereits 5 Jahre Acceß erhalten [richtig ist: 4.1.1845] (es geschah dies [als] eine ausgedachte Erfindung deswegen, weil Söllner sich weigerte als Domkaplan, wenn er nicht Expektanz d[er] Nachfolge erhalte, er zwecklos sich d[er] Aushilfe unterziehen würde). Ich aber war seit e[in] paar Jahren abwechselnd auf Reisen um auf d[ie] Bibliothek mich auszubilden und kam d[es] Jahres nur auf etwa 2-3 Monate nach Bamberg. Er konnte also [wegen] meinen bisherig seit 1836 [richtig: 3.3.1837] v[om] Minist[erium] bewilligten Acceß [die 2 Wörter umgestellt] nicht bleiben. Jäck litt seit d[en] letzten 3 Jahren an schmerzhafter Podagra, das s[eine] letzten Lebensjahre verbitterte u[nd] wegen Ausleihgeschäfts nothwendig e[iner] Aushilfe bedurft[e]. Diese leistete also [2 Wörter unl.] Domk[aplan] Söllner, der übrigens gar k[ein] Literat, sondern wie man zu sagen pflegt, reiner Emporkömmling mit Routine - [ein] Handlanger gewesen [ist]. Aber J[äck] mußte *rebus sic stantibus* in d[en] sauren Apfel beißen. Domdech[ant] [Georg Karl] Reindl sollte im Kabinett sein Gesuch vertreten, der oft zu Min[ister] [Karl] Abel [1788-1859] u[nd] [dessen] Cab[inettssekretär] [Max August] Schilcher [1794-1872] [unleserlich] ging.

Ich ahnete von dies[em] gef[ährlichen] IntrigienSpiele nicht das geringste, weil es mit d[er] größten Heimlichk[eit] betrieben [wurde]. Aber der Domberg resp[ektive] [das] Ordinariat konnte u[nd] durfte doch nicht [mich] ausgrenzen, weil Domkaplan [Söllner] Mittwoch u[nd] Samstag w[e]g[en] Ausleihtag von s[einem] Dienst in d[er] K[ir]che dispensirt worden [war] u[nd] für d[ie] Aushilfe e[inen] Substitut benennen mußte - also ging es - aber in aller Stille ans Ordinariat, um für die einzelnen Funktionen gleicherweise entbunden zu werden, u[nd] ward auch, da d[er] Direktor d[es] Ordinariats, [Michael] Deinlein, war Firmpathe d[es] Söllner. Natürlich mußte im Collegium die Verh[an]dl[un]g gepflogen werden u[nd] damit war auch Domkap[itular] [Adam] Gengler [1799-1866], mein innigst geliebter Lehrer u[nd] Kirchengesch[ichtler] u[nd] d[er] trefflichste Theologe im Domkap[itel], welcher das Gesuch mit berath[en] u[nd] genehmigen mußte, [im Bilde]. Einmal ganz zufällig ohne Absicht, es war gerade Mittwoch, ging ich von der Bibliothek herab u[nd] G[en]gl[er] begegnete mir, und fragte er mich was u[nd] sagt auf d[ie] Bibli[othek], da ich seit e[in] paar Wochen bereits in B[am]b[er]g wieder angekommen. So? ich glaube, Sie seien mit Jäck verfeindet. Warum? Weil kürzlich, ich glaube es war v[or] 14 Tagen, bei mir [ein] Bittgesuch für Söllner einlief. Haben Sie J[äck] beleidigt, da Sie doch der ältere Assistent sind. Nicht im Geringsten, ich wußte von d[er] Sache gar nichts. Ohne etwas weiter zu sagen, ging ich zu Tisch, dachte aber doch, dieses Zus[ammen]treff[en] mit G[en]gl[er] ist nicht zufällig, sondern wie d[as] [bei] Damask[us] [und wie] Paulus fragte ich denk[en]d: Herr, was willst du, daß ich thun sollt [Apg. 9/3-30]. Gerade e[in] paar Wochen zuvor wurde ich v[on] Döllinger zur Mitarbeit für das neu errichtete *theol[ogische] Archiv (bei Manz)* [*Archiv für theologische Literatur*] eingeladen p[er] Bez[ahlung] 11 fl Honorar. Da ich bisher bloßer Benefiziat mit e[iner] Meßpfründe verpflichtet war, sagte ich zu [und] lieferte schon für 2 ErscheinungsHefte mehrere Aufsätze u[nd] Recensionen. Döllinger zeigte sich befriedigt. Zunächst an diesen schrieb ich allsorglich in Kürze um Rath. Er antwortete mir nicht, aber er benahm sich mit dem damals allmächt[igen] Abel, mit d[em] Döll[inger] ganz besonders liirt war u[nd] hintertrieb es glücklich. Dem Domdech[anten] Gengl[er] u[nd] Prof. Doellinger [= Döllinger] verdanke ich daher zunächst das hinweggeräumte Hinderniß gegen Ernennung u[nd] eventualer Bewerbung um die erledigte Bibliothekarst[elle], da auch Er [= Jaeck] nicht mehr mit Einer Silbe von Söllner im Testam[ent] e[ine] Meld[un]g machte, also d[er] Staatsregie-

rung *libera electio* gegeben war. Wäre Gengler mir nicht begegnet u[nd] [hätte] ich nicht an Döllinger e[inen] *Patronius* u[nd] *Vindex* gehabt, wäre nicht d[er] Bescheid v[on] Abel über Unzuläßigkeit der Expektanz nach Staats §§ so und so erfolgt.

Nun da Jäck sich d[em] Tode nahe fühlte u[nd] d[er] abschlägl[iche] Bescheid gerade noch 4 Tage vor s[einem] Tode eintraf, brauchte er auch keine Aushilfe in d[er] Bibliothek mehr, weshalb allein das ExpektanzGesuch hervorgerufen wurde - machte er am 25. Jan[uar] 1847 gerade e[inen] Tag vor s[einem] Tode, es doch selbst diktierend, nachdem er schon vor s[einer] Krankh[eit] sich d[as] Brouillon [= Konzept] aufgesetzt hatte [sein Testament] u[nd] starb am 26. an Lungenlähmung. Und was d[ie] nächst[e] Ursache s[eines] Todes gewesen, will ich soweit erinnerlich erzählen

...

Die Antwort wurde jedoch nur ansatzweise gegeben; der Gedanke ist nicht zu Ende geführt. Offenbar hat ein Tabakstopf (vielleicht Tabaksdose gemeint) eine Rolle gespielt, der einst Friedrich dem Großen gehörte und durch/über Prof. Johann Lukas Schoenlein, Leibarzt König Friedrich Wilhelms IV., nach Bamberg, möglicherweise in den Besitz der Bibliothek, gelangt war.

Der letzte Briefabschnitt endet:

Mein ganzes Streben ist, diesen Branca für B[am]b[er]g[er] Bibl[iothek] abzuwerfen u[nd] [Ministerialrat Wilhelm von] Völk wieder zu erhalten als Referent.

Ganz ergebenst

Dr. Stgl.

(49, richtiger: 47)

Bamberg d[en] 25. März 1870.

Hochgeehrtester Herr Oberbibliothekar!

Ich denke ein paar Tage vor Pfingsten wieder ein paar Wochen in München zuzubringen und nach 1 ½ jährlichem Zwischenraume in der Münchner Hofbibliothek mich umzusehen, ganz besonders aber Ihr neu angekauftes Autographon zu beschauen. Ich bedauere nur, nicht vor 3 Jahren es gewußt zu haben, wo ich manche schöne Autographen besaß, die ich erst vor 2 Jahren dem k.k. Gubernial[= Statthaltereil]Rath [Johann] Wieser [1806-1886] in Innsbruck auf seine Bitten schenkte, der übrigens auch ein schon seit 10 Jahren mit vielem Sammelfleiß zusammengebrachtes AutographenKabinet besitzt. Wenn Sie wollen, machen wir vielleicht während der hl. Pfingsttage einen Ausflug dahin; er ist ein sehr lieber, aber eheloser Kumpan, u[nd] ich traf ihn einst bei Kunsthändler Unterkirchner, wo er sich mir als früherer Bekannter meines genialen Jaeck vorstellig machte, und ich selber auch an ihm Gefallen fand, so daß ich, wenn ich nach Innsbruck kam u[nd] in dem werthen Kneipchen der „Goldenen Rose“ [ein ehemaliges Traditionsgasthaus in der Herzog-Friedrich-Straße 39] abstieg Quartier nahm, ihn zu mir entbot.<sup>1</sup>

Nun wegen der einstigen 500 f Melioration, welche der Referent *motu propria* für die Kgl. Bibliothek begutachtete, wollen wir mündlich miteinander uns besprechen, u[nd] ich lasse jedenfalls über die Nothwendigkeit einer Aufbesserung eine kleine Abhandlung durch L[an]dt[ags]Abgeord[neten] [Fanz Seraph] Henning [1817-1877] oder Dr. [Jakob] Schüttinger [1816-1877] oder [Franz Josef] Mahr [1822-1884] bei der Kammer einreichen. Nutzt es nichts, so schadet es nichts: *superflua non nocent!*

Sehr lieb wäre es mir, wenn Sie durch Grüner für mich den 1/2 B[o]g[en] starken Bericht des Lichtenthaler abschreiben ließen, den er über meine 1848 im Juli u[nd] Aug[ust] Bewerbung für d[ie] Kgl. Bibliothek in Bamberg verfaßt hat u[nd] der sich in dem Archiv d[er] Kgl. Hofbibliothek noch vorfindet, dessen Abschrift ich aber in meinem NotizBuch nicht mehr auffinden kann, u[nd] wozu ihm [Georg Thomas] Rudhart das Material lieferte.<sup>2</sup>

Erst gestern war die 100tägige Geburtstagfeier des Vaters v[on] Döllinger, Joh. Joh. geb. 24. März 1770,<sup>3</sup> u[nd] ich werde bei dem hist[orischen] Vereine e[ine] Gedenktafel für ihn proponiren [= beantragen], da sein Geburtshaus ganz zuverlässig ist - es ist die Wohnung des damaligen Stadtarztes Döllinger, der Bibliothek gerade gegenüber [am Heumarkt] gewesen.

Haben Sie dem Stiftspropst [Döllinger] dieses Convolut Papiere, worin d[ie] DenuntiationsGeschichte aus d[em] B[am]b[er]g[er] Seminar u[nd] die PasquillGeschichte 1791, worin auch sein Großvater verwickelt wurde, [nachzulesen sind,] gegeben?

Bis zum baldigen Wiedersehen in aller lieben Verehrung

ganz ergebenst  
Dr. Stenglein.

P.S. Lassen Sie doch auch dem Stiftspropst meine Sachen auf d[ie] Bibliothek bezüglich zukommen, bis ich einst selbst nach München komme.

Der Pfingstsonntag 1870 fiel auf den 5. Mai. Der Brief datiert nicht, wie gelesen werden könnte, vom 25. Mai, sondern vom 25. März 1870; er ist falsch nummeriert.

<sup>1</sup> Die auf Innsbruck sich beziehenden Ergänzungen sind gemäß einer Auskunft des Stadtarchivs Innsbruck (Museum Ferdinandeum) vom 22.08.1995 erfolgt; siehe: *Der Bibliothekar ...*, Seite 90).

<sup>2</sup> Siehe dazu auch die Briefe Nr. 3, 6, und 7, insbesondere Nr. 6 und 7.

<sup>3</sup> Richtig hieß Johann Josef Ignaz Döllingers Vater **Ignaz** Döllinger (\* 24. **Mai** 1770 Bamberg, † 14. Januar 1841 München). Es handelt sich um die 100jährige und nicht um die 100tägige Geburtstagsfeier.

(50)

B[am]b[er]g den 17. März 1871

Verehrtester Herr Direktor!

Indem ich die entliehenen Bücher aus der Hofbibliothek dankend remittire bemerke ich, daß ich die vorhabende Reise in den Orient auf das nächste Jahr verschoben [habe], dagegen schon den nächsten Montag [20.03.] meinen 2 monatlichen Urlaub nach Berlin mit Reichstag Abgeord[neten] Dr. [Anton Joseph] Schmid [1827-81, Domkapitular] und Dr. [Jakob] Schüttinger [1816-1877, Rechtsanwalt] antrete. Wenn Sie mir vielleicht ein paar Empfehlungszeilen an Prof. Mommsen mitgeben wollten: ich glaube denselben 1867 in Paris gesehen zu haben in dem MsZimmer; es ist ein großer hagerer Mann, wenigstens zeigte mir ihn damals Dr. Nolte, u[nd] sagte, er sei es.<sup>1</sup> Doch glaube ich, daß die Zeit zu kurz ist, indem ich schon Montag um 5 Uhr abreise, u[nd] im Falle ich seine Bekanntschaft wünsche, werde ich Ihnen von Berlin aus schreiben.

Meine Recognitionsscheine bitte ich an das Bibliothekariat zu senden. Ich bin begierig, wie es der Erzbischof mit Döllinger halten wird, den ich herzlich zu grüßen bitte.

Leben Sie wohl, vielleicht viel Neues aus Berlin zu s[einer] Zeit.

Hochachtungsvoll

Dr. M. Stenglein.

---

<sup>1</sup> Stenglein ist vom 20. März bis 26. April 1863 in Paris gewesen; im März und April 1867 war er in Rom (*Der Bibliothekar...*, Seite 72 und 80). Mit Dr. Nolte dürfte (eher als der Hamburger Dr. Gustav Nolte) der Hannoveraner Dr. Ludwig Nolte gemeint sein: 1843 Verwalter der kgl. Privatbibliothek in Hannover, 1852 Bibliothekar, 1854 Oberbibliothekar. Bei Mommsen (siehe auch die Briefe Nr. 31 und 39) handelt es sich um den Althistoriker Theodor Mommsen (1817-1903, 1881-84 MdR, 1902 Literatur-Nobelpreis).

(51)

Bamberg, am 3. November 1871

Auf einem Bogen mit wappenähnlichem Aufdruck:  
Königl. Bayer. Bibliothekariat der Stadt Bamberg

Verehrtester Herr Oberbibliothekar!

Genehmigen Sie meine herzlichsten Glückwünsche zur Wiederkehr Ihres erfreulichen Namensfestes [am 4. November] und meine freudigen Gefühle für Dero ferneres Wohlergehen, so daß sich das altrömische *omne, quod bonum, faustum, felix fortunatumque sit* an Ihnen reichlich erfülle. Hoffentlich werde ich Sie zu dem 400jährigen Jubiläum der *mater alma* im Juni nächsten Jahres wieder persönlich begrüßen.

Von den hiemit Ihnen beigegebenen Autographen wird wohl ein oder das andere Ihnen genehm sein, und ich bedauere, gar viele interessante Briefe nicht mehr zu haben, welche ich einstens vor dem Ankauf Ihrer Autographensammlung dem GubernialRathe Wieser in Inspruck geschickt habe.

1. Das Billett von [Adam] Gengler verschmähen Sie nicht, denn nächst [Johann Joseph Ignaz von] Döllinger war er einer unserer scharfsinnigsten Theologen, u[nd] von König Max als Erzbischof von Bamberg designirt, hat aber zweimal den ehrenvollen Ruf abgelehnt - er starb am 1. April 1866 als Domdechant in Bamberg.
2. den Bischof von Augsburg, als Stadtpfarrer von Erlangen, [Pankrätius von] Dinkel.
3. den Bischof v[on] Augsburg, Dinkels Vorgänger, u[nd] nachfolgender Erzbischof v[on] Bamberg, [Michael von] Deinlein.
4. Prof. [Max] v. Stadelbauer [richtig: Stadlbaur bzw. Stadlbauer, 1808-66] in München, Prof. der Dogmatik.
5. [Franz Joseph] Mone, Archivdirektor in Karlsruhe, (ich kann unmöglich glauben, daß derselbe das Archiv so vernachlässigt haben soll wie s[ein] Nachfolger [Karl-Heinrich] Roth von Schreckenstein durch Denuntiationen glauben machen will).
6. Dr. [Emil Robert Wilhelm] Naumann [\*3.12.1809 Leipzig † 31.8.1880], Bibliothekar der Leipziger Stadtbibliothek, Herausgeber d[es] *Serap[eum]* u[nd] d[er] Handschriften d[er] Lpz. Stadtbibliothek.
7. [Franz Georg] Benkert [1790-1859], Herausg[eber] d[es] *[Allgemeinen] Rel[igions]- u[nd] K[ir]ch[en]freundes* u[nd] d[er] *Athanasia*; Domdechant zu Würzburg.
8. Dr. Edmund Zoller [1822-1902], Herausg[eber] d[er] *Hallberg'schen Illustration-Zeit[un]g* u[nd] *Illustre Welt* - dessen *BibliothekWissenschaftlichen Umriß [Die Bibliothekswissenschaft im Umrisse]* ich vor [Julius] Petzold [1812-91] [mit seinem *Anzeiger für Literatur der Bibliothekswissenschaft*] den Vorzug gebe.
9. Dr. [Emil Franz] Rößler [\*5.6.1815 Brück † 5.12.1863], Bibliothekar in Erlangen, u[nd] Editor der *Göttinger UniversitätsGeschichte* - entleibte sich bekanntlich durch einen Pistolenschuß als Bibl[iothekar] in Sigmaringen.
10. [Johann Baptist] Alzog [1808-1878], Prof. d[er] K[ir]ch[en]gesch[ichte] u[nd] geistl[icher] Rath in Freiburg, dessen *[Lehrbuch der] Kirchengeschichte* die 10. Auflage erleben wird.

Noch habe ich von Bischof [Karl Joseph] Hefele [1809-1893] einige Briefe, die ich augenblicklich nicht zur Hand habe.

*Horaz Codex* haben Ew Hochw. bereits seit 3. März 1870 noch; nicht, daß der Codex jetzt verlangt würde, nur zur allenfallsigen Erinnerung, wenn Sie denselben anderweitig verliehen haben, erlaubte ich mir die Bemerkung.

Nun schließlich bitte ich um Ihren guten Rath! Welchem Antiquar glauben Sie wohl, soll die Bamberger Bibliothek ihre Doubletten, circa 2000 Incunabeln und 1000

Druckschriften zum *en bloc* Verkauf anbieten, da Platzmangel bei uns jetzt herrscht und dieselben verkauft werden müssen. Unsere Bibliothek zählt jetzt mehr als 150.000 Bände u[nd] in einigen Jahren wird Vergrößerung der Räumlichkeiten dringend nothwendig werden. Bis jetzt habe ich die Doubletten dem Lud. Goar [?] in F[ran]k[ur]t angeboten, aber vergeblich. - P. O. Weigel in L[e]ipz[ig], Brockhaus, Stargardt in Berlin, Steinkopf in Stuttgart, Beck in Nördlingen, Baer in Frankfurt, die Antiquare in München, z. B. Ackermann, Brissel gehen nicht auf Incunabeln ein.

Genehmigen Sie den Ausdruck meiner innigsten Verehrung u[nd] Pietät

ganz ergebenst  
Dr. M. Stenglein